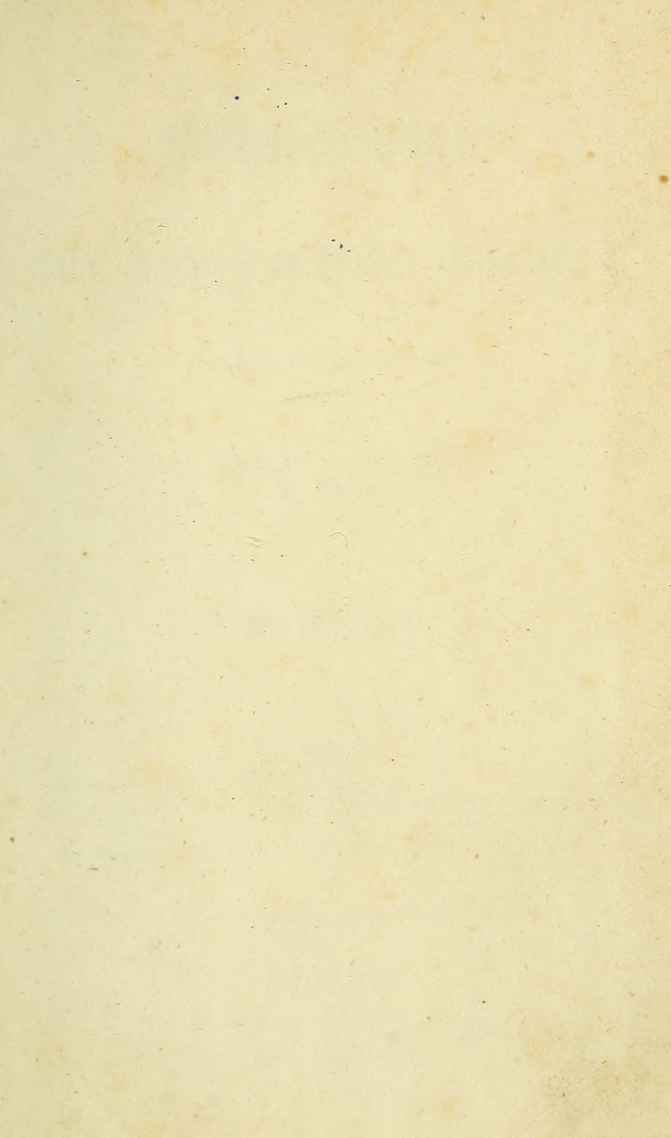
A. Kahn.

Ein seltenes Weib

Man sucht einen Erzieher

Ein Nachmittag im Lager



Bühnenspiele

Bühnenspiele

für das deutsche Theater

bearbeitet und herausgegeben

von

Adolf Bahn

A. Bahn.

Zweiter Band.

Inhalt:

Ein seltenes Weib, Schauspiel in einem Aufzuge.
Man sucht einen Erzieher, oder: So bringt man Ordnung in das Haus, Lustspiel in zwei Akten.
Ein Nachmittag im Lager, Lokalposse mit Gesang in einem Akte.

Berlin, 1855.
A. Faudel's Verlag.
An der Schleuse Nr. 4.

Seinem Freunde

Carl Johann Bähr-Predari

in Frankfurt am Main

als ein Zeichen

aufrichtiger Ergebenheit

A. Bahn.

Ein seltenes Weib.

Schauspiel in 1 Aufzug.

Frei nach dem Französischen

von

A. Hahn.

Auf dem Königl. Hoftheater zu Berlin zum ersten Male aufgeführt den 19. October 1852.

Personen.

Besetzung auf dem Königl. Hoftheater zu Berlin.

Meister Zoller, früher Besitzer einer Maschinenbau-Anstalt	Hr. Grua.
Franz, Maschinenarbeiter	Hr. Hendrichs.
Marie, seine Frau	Frl. Fuhr.
Lieschen, seine Schwester	Frl. Ahrens.
Nachbar Michel	Hr. Hiltl.

(Ein kleines Zimmer, einfach, aber anständig möblirt. Im Hintergrunde mehr nach links eine Thür; rechts eine Seitenthür. Links in der ersten Kulisse ein Fenster; Tische, Stühle 2c.)

(Rechts und links immer vom Schauspieler.)

Erste Scene.

Lieschen. Franz.

Lieschen (sitzt vorne rechts an einem Tischchen, mit Nähen beschäftigt).

Franz (eine kurze Pfeife rauchend, steht vor dem Fenster und sieht ungeduldig hinaus).

Sie kommt noch nicht!

Lieschen.

Ich weiß gar nicht, was Du hast, Franz! Deine Frau wird ja nicht weggelaufen sein, sie wird ja schon kommen.

Franz.

Sie wird, sie wird — aber sie ist nicht da!

Lieschen.

Nun, dann wird sie bald kommen. Jedenfalls thätest Du besser, als hier müßig zu stehen, wenn Du —

Franz.

Nun?

Lieschen.

Wenn Du, gerad herausgesagt, Dich endlich einmal um eine Stelle umsehen wolltest.

Franz.

Schweig, dummes Ding! Bekümmere Dich nicht um meine Angelegenheiten.

Lieschen.

'S ist schon gut; doch sieh', da kommt Marie ja gerade.

Zweite Scene.

Vorige. Marie.

Marie (tritt durch den Hintergrund ein und bleibt wie versteinert stehen als sie Franz bemerkt; für sich).

Mein Gott, er ist zu Hause!

Franz (barsch).

Du warst aus?

Marie (verlegen).

Ja, Franz.

Franz.

Und wo warst Du, wenn man fragen darf?

Lieschen (macht Marien ein Zeichen).

Na, das nimm mir Keiner übel, das examinirt ja noch strenger als die hohe Obrigkeit! Darf etwa eine Frau nicht mehr ausgehen?

Franz.

Schweig', naseweises Ding! Also kurz — wo warst Du?

Lieschen.

Wo wird sie groß gewesen sein? Geschäfte, Besorgungen —

Franz.

Noch einmal, ich rede nicht mit Dir! (Zu Marien.) Wo kommst Du her?

Marie (verlegen.)

Ich, lieber Franz, vom — vom —

Lieschen.

Vom Magazin, Du hast ja unsere Arbeit fortgetragen, nicht wahr?

Marie.

Ja, vom Magazin. (Erholt sich ein wenig.)

Franz.

So?? Also vom Magazin? Für solchen kurzen Weg bist Du lange geblieben!

Lieschen.

Nicht möglich? Du glaubst wohl auch, daß man da sogleich fortkommt? Ach, Du lieber Gott, da muß man warten und warten, bis endlich die Reihe an einen kommt —

Marie.

Da vergehen oft Stunden —

Franz.

Hm! Und von dem Warten bist Du wahrscheinlich auch so außer Athem?

Marie.

Ich habe mich so geeilt, nach Hause zu kommen.

Franz.

Deine Stiefeln sind über und über mit Staub bedeckt?

Marie (bei Seite).

Ach — daran hab' ich nicht gedacht.

Lieschen.

Nun aber bitte ich Dich, laß Dich nicht auslachen.

Mit Staub bedeckt! Hahaha, als ob es im Sommer nicht Staub genug auf der Straße gäbe!

Franz.

Wie oft soll ich Dir sagen, daß ich nicht mit Dir spreche! O, wenn zwei Weiber unter einer Decke stecken —

Marie.

Franz, ich begreife nicht, wie Du heut gerade —

Lieschen.

Und die Redensarten, wie von „unter einer Decke stecken", die verbittet man sich ganz ernstlich.

Franz.

Ach schweig'!

Marie.

Gewiß halten wir zusammen, doch nur, wie Du siehst, um vom Morgen bis zum Abend miteinander zu arbeiten.

Lieschen.

Sich die Fingern durchzunähen, um ein paar Groschen zu verdienen, seitdem es Dir beliebt, Dich umherzutreiben und dem lieben Herrgott die Tage zu stehlen.

Marie (mit Vorwurf).

Ich bitte Dich —

Lieschen.

Ach, laß mich nur frei von der Leber wegreden, damit mich die Galle nicht erdrückt! Wozu auch hinter dem Berge halten? Es ist ja eine Sünde und Schande — Du armes Wesen quälst und härmst Dich ab und er sieht das ruhig mit an, gerad', als müßte es so sein. Ja, anstatt des Dankes überhäuft er Dich mit —

Franz.

Mädchen, ich sage Dir zum letzten Mal, schweig!

Marie (bittend).

Liebe, beste Schwester —

Lieschen.

O, mein gestrenger Herr, wir haben gar keine Furcht, wir reden so wie es uns um's Herz ist, ohne alle Scheu und Rücksicht, denn wir haben Gott sei Dank, ein ganz reines Gewissen. Daher laß mich ruhig ausreden, gute Marie, und wenn Du mit Allem zufrieden bist, gut, Du bist seine Frau, das geht mich nichts an; Gott sei Dank, ich bin es nicht, aber wenn ich es wäre, Franz, bei Gott, ich wollte Dich die Wege lehren! Du solltest Dich wahrhaftig nicht von mir füttern lassen, Du solltest hübsch arbeiten und Geld verdienen, oder ich wollte keine Frau sein!

Franz.

Herr Gott — so halte endlich den Mund! Ich gehe schon, mich nach Arbeit umzuthun, wenn das Weibervolk mal in's Schwatzen kommt, dann findet es kein Ende.

Marie.

Du gehst?

Franz.

Wie Du siehst. (Geht zur Thür.)

Marie.

Und Du gehst ohne Gruß, ohne Kuß?

Franz (sieht sie verächtlich an, dann durch den Hintergrund ab.)

Dritte Scene.

Marie. Lieschen.

Marie (die während der vorigen Scene ihre Sachen abgelegt hat, setzt sich neben Lieschen).

Nun siehst Du, was Du wieder gemacht hast. Er geht fort.

Lieschen.

Desto besser. Ich sage Dir, Du verdirbst ihn noch ganz und gar. Ich kann es nun einmal nicht ruhig mit ansehen, wenn solcher Mensch, anstatt tüchtig zu arbeiten und für die Seinigen zu sorgen, sich von ihnen ernähren läßt. Wer hätte das von meinem Bruder gedacht? Es sind nun zwei Jahre, daß Ihr verheirathet seid! Du armes Kind, hättest einen so reichen, netten, jungen Mann heirathen können!

Marie.

Ich bitte Dich, schweig'!

Lieschen.

Das wird wohl auch das Beste sein, denn die Vergleiche fallen nicht zu Gunsten meines saubren Bruders aus. Du mußt es ja tief bereuen, den gewissenlosen Menschen genommen zu haben.

Marie.

Nie, nie! Weißt Du doch am besten, wie sehr ich ihn geliebt habe!

Lieschen.

Ja damals! O, da verdiente er es auch noch, es war ein netter Junge und so ordentlich und fleißig, der beste Arbeiter in der ganzen Fabrik und mit vollem Rechte der Liebling des guten Meisters Zoller, Deines Pathen. Na, der glaubt nun auch Wunder, wie glücklich er Dich gemacht hat, ach, wenn er wüßte — schon hundertmal wollte ich an ihn schreiben —

Marie (sehr schnell).

Um des Himmelswillen nur das nicht! Es sind ja nur wenige böse Tage, dann wird Alles besser werden. Franz liebt mich ja noch immer!

Lieschen.

Eine schöne Liebe, das! Den ganzen Tag zankt er mit Dir, brummt und trinkt — und heute gar, heute an einem solchen Tage Dich nicht einmal zu umarmen, Dir keinen Kuß zu geben —

Marie.

Heute? Und weßhalb gerade heute?

Lieschen.

Thu' mir den einzigen Gefallen und stelle Dich nicht so! Du weißt wohl gar nicht, daß heute Euer Hochzeitstag ist?

Marie (mit erkünsteltem Erstaunen).

Unser Hochzeitstag — heute? — Ach ja — richtig —

Lieschen.

Kind, verstelle Dich so viel Du willst, das hilft Dir Alles nichts. In meinen Augen findet Dein pflichtvergessener Mann doch keine Entschuldigung! Bei Gott, das ist zu schändlich! An einem solchen Tage keinen Kuß! Ach, voriges Jahr, weißt Du noch, das reizende Bouquet und die niedlichen Ohrringe —

Marie (für sich).

Die Ohrringe!! Oh —

Lieschen.

Von einem Geschenke will ich nun gar nicht reden, es geht mit dem besten Willen nicht, wir sind für den Augenblick etwas genirt, aber ich dächte — einen Kuß — eine Blume — und wäre sie noch so unbedeutend gewesen (bemerkt, daß sich Marie die Augen trocknet.) Nun ja, nun weinst Du gar!

Marie.

Es ist nichts, gar nichts —

Lieschen.

Aber wie konnt' ich auch nur so dumm sein! Ich schwatze und schwatze und vergesse ganz und gar, daß jedes Wort ein Stich in ihr Herz ist. O, meine gute Marie, vergieb mir, Du weißt, ich habe Dich so lieb, so von ganzem Herzen lieb! Ich wollte Dich ja gewiß nicht kränken, weine nur nicht, ich muß sonst wahrhaftig auch mit weinen. Was hörst Du auch auf mich, ich bin ein dummes einfältiges Geschöpf und Du hast ganz recht, ja, ja, mein Bruder liebt Dich noch immer, er hat sich nur verstellt, gewiß will er Dich überraschen; (an der Hinterthür wird geklopft.) Himmel, es kommt Jemand — Kind, trockne Dir die Augen — — so, so — nun rasch einen Kuß — jetzt Alles in Ordnung! Herein, herein! (Nähen emsig weiter.)

Vierte Scene.

Vorige. Nachbar Michel (einen Strauß in der Hand).

Lieschen.

Ach, Nachbar Michel ist es! Nur näher, immer näher.

Michel.

Guten Morgen Frau Nachbarin, guten Morgen schön Lieschen!

Lieschen.

Guten Morgen, mein theuerster Michel!

Michel.

Mein theuerster Michel, hat sie gesagt! Ach, ach Lieschen — das halte ich vor Vergnügen kaum aus! Aber Frau Nachbarin, heute ist — Sie erlauben —

Lieschen (für sich).

Halt, da kommt mir eine Idee (sehr schnell zu Michel.)

Ich weiß, was Du mit dem Bouquet willst, aber wenn Du mir gut bist, dann thust Du so, als ob es nicht von Dir käme —

Michel.

Nicht von mir? I seh einer —

Lieschen.

Oder ich sehe Dich nie wieder an —

Marie.

Was habt Ihr denn da zu flüstern?

Lieschen (zu Michel).

Ich halte Wort, also — (laut.) Nun immer heraus mit der Sprache, es hat Dich also Jemand gebeten, dies Bouquet an Marie zu übergeben? Und wer — aber mein Gott, steh doch nicht so einfältig da!

Michel.

Was? Bouquet? Mir — einer gegeben?

Lieschen (zu ihm).

Michel! Willst Du wohl gleich sagen, daß Franz —

Michel.

Den Teufel auch (Lieschen droht ihm) ja wohl Franz — ganz richtig Franz, ich weiß zwar nicht — aber wenn Du befiehlst, natürlich war es Franz.

Marie (lebhaft).

Ach guter Nachbar, geben Sie, geben Sie! Er also hat Sie gebeten? Tausend Dank, tausend Dank. Siehst Du nun Lieschen, hatte ich nicht Recht?

Lieschen.

Gewiß, mein Kind. (Für sich.) Die Arme!

Michel (der bis jetzt ganz erstaunt dagestanden).

Ja aber, wie ist denn das?

Lieschen (drohend).

Kein Wort, sage ich Dir, später sollst Du erfahren —

Michel.

Na, das ist himmlisch, ich kaufe das Bouquet, gebe mein baares Geld dafür, komme her, um es mit meinem Glückwunsch zu überreichen, da sagst Du, es ist von Franz, und mein Geld, meine Aufmerksamkeit, mein Glückwunsch, Alles futsch!

Marie (Lieschen umarmend).

Wie bin ich jetzt wieder so glücklich, liebe Schwester! Mein ganzer Frohsinn ist zurückgekehrt. (Betrachtet das Bouquet.) Sieh nur, wie prächtig! Ach, wie das himmlisch riecht, Jasmin, Rosen, Narcissen! Ich will es aber auch gleich in's Wasser stellen, damit es recht lange blüht! (Rechts ab.)

Fünfte Scene.

Michel. Lieschen.

Michel.

Höre Lieschen, das nimm mir nun nicht übel, das war etwas stark. Ich muß Dir doch sagen, daß ich das Bouquet gekauft habe, verstehst Du, ich?

Lieschen.

Das weiß ich recht gut.

Michel.

Da muß ich also doch —

Lieschen.

Ein anderes kaufen? Ist gar nicht nöthig. Franz giebt Dir das Geld zurück und damit gut.

Michel.

Na, wenn Du es so haben willst, denn meinetwegen

auch! Aber weißt Du Lieschen, ich habe von der alten Tante einen Brief gekriegt, sie willigt in Alles ein! Du wirst den Brief ja selbst lesen, ach, ich bin so glücklich, so froh, ich muß Dich an meinen Busen drücken! Na aber, eine Hochzeit soll das werden —

Lieschen.

Hochzeit? Und welche?

Michel.

Welche? Na, wie Du auch frägst! Natürlich unsere! Du hast mir doch gesagt, daß wenn die Tante —

Lieschen.

Das war früher, jetzt habe ich meine Ansichten geändert, ich —

Michel.

Wa—as, Lieschen, wa—as?

Lieschen.

Ich heirathe nicht —

Michel.

Ach, Lieschen — nicht wahr, das ist bloß Dein Scherz?

Lieschen.

Mein völliger Ernst. Ich heirathe nicht!

Michel.

Ach, Du lieber Gott, und ich liebe Dich so sehr! Du weißt, wie es hier für Dich schlägt, wie Du mein einziger Gedanke bei Tag und bei Nacht bist, wenn ich auch noch so fest schlafe, daß ich ohne Dich nicht leben kann, will, werde, daß wenn ich Dich nicht bekomme, ich, ich — ach, weiß ich denn selbst, was ich dann thun werde?

Lieschen.

Nein, nein, nein! Ihr Männer seid Alle nichts werth! Schönen Dank dafür! Nicht wahr, ich soll wohl auch so unglücklich werden, wie die arme Marie!

Michel.

Aber Du sollst es ja auch nicht werden. Sieh mich doch nur an; sehe ich denn aus wie einer der eine unglücklich macht? Bin ich denn nicht ein guter Mensch, so ein ächtes deutsches Gemüth, immer ruhig, immer zufrieden! Gewiß ich werde mich nicht behaarbeuteln wie Franz, nicht in die Schenke laufen wie er — siehst Du Lieschen, ich bin für die Häuslichkeit wie geboren, von der Natur zum Gatten und Vater bestimmt. Denke Dir nur die lieben Kleinen, eins nach dem andern — ach gewiß Du wirst sehr glücklich werden!

Lieschen.

Das hilft Dir Alles nichts, mein Entschluß steht fest! Ich müßte mehr wie leichtsinnig sein, wollte ich nicht ein Beispiel an der armen Marie nehmen. Mein Bruder war auch solid, fleißig und häuslich, und jetzt, kaum nach anderthalb Jahren — doch still, da kommt Marie.

Sechste Scene.

Vorige. Marie. Später **Zoller.**

Marie (tritt von rechts ein und stellt das Glas mit den Blumen auf das Fensterbrett).

So, jetzt stehen sie in frischem Wasser — sieh nur, wie hübsch sich die Blumen dort auf dem Fenster machen.

Zoller (der schon früher eingetreten).

Wunderhübsch, fast so hübsch wie Du, mein Püppchen!

Michel. Lieschen. Marie (zugleich, eilen ihm entgegen).

Potz Tausend, Meister Zoller!

Ach, der gute Meister Zoller!

Mein lieber guter Pathe!

Zoller (Marie umarmend).

Ja, ja, mein Püppchen, er selbst! Guten Tag Lieschen (reicht ihr die Hand) guten Tag!

Marie.

Welche Ueberraschung! Ach, wie glücklich bin ich! (Fliegt an seinen Hals.) Der gute, gute Pathe!

Zoller.

Mein Herzenspüppchen! Bist also glücklich? He? Habe ich Dich überrascht? Freut mich, freut mich, das wollte ich auch gerade. Muß doch mal sehen, was mein Püppchen macht, habe ich mir gesagt; eins, zwei, drei, saß ich auf der Eisenbahn und da bin ich. Gieb nur immer noch einen Schmatz, Du kleine, niedliche Hexe.

Marie.

Mein lieber guter Meister Zoller (küßt ihn).

Michel.

Mich kennt der Meister wohl gar nicht mehr?

Zoller.

O, doch mein Junge, doch, Du bist der Michel!

Michel.

Ach, ich dachte der Schmerz müßte mich ganz und gar entstellt haben!

Lieschen.

Dich? Da tröste Dich nur, Du siehst noch eben so dumm aus wie früher.

Michel.

Mamsell Lieschen —

Zoller.

Und wo ist Franz? Er ist doch gesund?

Marie.

O, ganz gesund. Hier unser Nachbar Michel weiß wo er ist — und er ist wohl so freundlich ihn zu rufen.

Zoller.

O, das hat Zeit — er ist gewiß auf der Arbeit und da muß man ihn nicht stören.

Michel.

Na, bei seiner Arbeit wird's ihn gerade nicht sehr stören. (Lieschen kneift ihn.) Au, au! Ich werde ja braun und blau, das ist ja —

Lieschen.

Willst Du wohl schweigen —

Michel.

Ach Gott, wenn auch mein Mund — aber hier, hier schweigt's doch nicht, ach Lieschen —

Marie.

Lieber Nachbar, wenn Sie so gütig wären, Franz zu sagen —

Michel.

Recht gerne, Frau Nachbarin, recht gerne. (Zu Lieschen.) Und nicht wahr Lieschen, Du hast blos gescherzt, Du nimmst mir nicht alle Hoffnung! Ach Gott, wenn es wahr wäre —

Lieschen.

So mach doch, daß Du fortkommst — Du siehst, Meister Zoller wartet —

Michel.

Ich gehe, ich fliege, ich fahre Dampf, aber erst das Wort, daß Du —

Lieschen.

So höre endlich damit auf, nein, nein und Tausendmal nein!

Michel (weinerlich).

Na, auch gut, aber — ach Gott, ach Gott, das halte ich nicht aus. (Ab durch den Hintergrund.)

Siebente Scene.

Vorige ohne **Michel.**

Zoller.

Was hat denn der Bursche, Kinderchens?

Lieschen.

Nichts, Meister Zoller, gar nichts; Sie wissen wohl —

Zoller.

Ihr hättet Franz ruhig bei der Arbeit lassen sollen, denn einen Mann, der von seiner Hände Arbeit lebt, den muß man nicht stören. Die Zeit ist sein einziger Reichthum, sein ganzes Kapital. Aber Franz, das ist auch ein Arbeiter! Das Herz im Leibe lacht mir, wenn ich an ihn denke. Hast Du nicht — das geht ihm von Statten! Nun, er muß auch ein hübsches Stück Geld verdienen.

Marie.

O ja, lieber Pathe — wir können nicht klagen. Freilich ist die Arbeit etwas knapp.

Zoller.

I der Tausend! Ich dachte gerade das Gegentheil.

Marie.

Es giebt so wenig Aufträge und da muß er leider feiern.

Zoller.

Also er feiert! Na das paßt ja ganz prächtig in meinen Kram! Wir können nun mit aller Gemächlichkeit über so Manches plaudern, ich bleibe den ganzen Tag bei Euch, meine Kinder! Lieschen, da ist der Schlüssel zu meiner Reisetasche, da findest Du ein Paar tüchtige Sorgenbrecher drin!

Marie.

O, wie gütig Sie sind!

Zoller.

Wir trinken dann auf Dein Glück, daß es stets bleibe wie es ist.

Lieschen (bei der Reisetasche beschäftigt).

Schönes Glück das!

Zoller.

Nicht wahr, mein Püppchen, Du bist doch gewiß recht glücklich?

Marie.

O ganz, ganz!

Zoller.

Na, das ist mir lieb! Siehst Du, Dein Vater war mein bester Freund, wir haben Beide zusammen angefangen, waren blutarme Teufel. Er hatte weniger Glück wie ich — nun, ich versprach ihm für Dich zu sorgen.

Marie.

Und haben redlich Wort gehalten.

Zoller.

Meinst Du? Freilich hätt' ich Dich reicher verheirathen können. Da war mein Neffe, dem Du den Kopf verdreht hattest —

Marie.

Ich? Ach Sie scherzen!

Zoller.

Na, ich sage Dir! Aber das war nichts! War nicht für Dich geschaffen, Verschwender, leichtsinnig, und da noch dazu ein gewisser Franz existirte, der Dir viel besser gefiel, so schickte ich meinen liederlichen Patron von Neffen ein bischen nach Amerika, wo er sich hoffentlich die tollen Hörner abgelaufen hat. Hat Dich auch bereits vergessen, ist anderweitig verheirathet.

Marie.

Um so besser, wenn er nur glücklich ist!

Zoller.

Das hoffe ich.

Lieschen (hat inzwischen die Reisetasche geöffnet und einige Flaschen Wein auf den Tisch gestellt).

So Meister Zoller! (Man hört lautes Sprechen von draußen.)

Zoller.

Aber was giebt es denn da?

Franz (draußen).

Und ich sage Dir, daß Du überflüssig bist, verstehst Du, ganz überflüssig bist!

Zoller.

Ist das nicht Franzen's Stimme?

Marie (leise zu Lieschen).

O Gott! Wenn er nur nicht —

Lieschen.

Nein! Das ist zu arg! Er ist angetrunken wie immer!

Achte Scene.

Vorige. Franz.

Franz (ein wenig angetrunken öffnet hastig die Thür).

'S ist gut, wenn man mich verlangt, werde ich kommen, das heißt, wenn es mir beliebt!

Marie (geht ihm schnell entgegen).

Franz, ich beschwöre Dich! Meister Zoller ist gekommen, nimm wenigstens auf ihn Rücksicht!

Franz.

Was? Meister Zoller?

Zoller.

Grüß Dich Gott, mein Junge!

Franz.

Richtig, 's ist der alte Meister Zoller!

Marie (für sich).

Ich vergehe vor Angst! Ach, wenn er merkt —

Franz.

Nun Meister, wie geht es uns? Doch immer fidel, Meister, nicht wahr?

Marie (leise zu Franz).

Franz ich bitte, ich beschwöre Dich, nimm Dich zusammen.

Franz (ebenso).

Ach was, laß mich zufrieden!

Zoller (ihn fixirend).

Aber Junge, Junge, höre, wenn ich Dich nicht besser kennte — verflucht! Ich möchte schwören, daß Du — —

Franz.

Ich Meister? — Aber so kommt doch mal her Meister — seht ich will Euch die Sache erklären —

Marie (ängstlich).

Lieber Pathe — Franz klagte heute Morgen über Schmerzen im Magen, ich glaubte er habe sich erkältet, und da rieth ich ihm ein Gläschen zu trinken. Er ist so wenig daran gewöhnt und auf nüchternem Magen —

Franz (lachend).

Ein Gläschen — hahaha! ein Gläschen —

Lieschen (für sich).

Der Schändliche! Na, wenn Du mein Mann wärst —

Zoller.

Ja, ich kenne das! So was steigt in den Kopf. Aber a propos! Du feierst also mein Junge?

Franz (hastig).

Wer hat Euch das gesagt?

Marie.

Ich habe dem Pathen erzählt, daß Du Dich jetzt ein wenig erholtest; ach Gott! Er hat so fleißig gearbeitet!

Zoller.

Wie gesagt, Du kannst nun um so reiflicher über meinen Vorschlag nachdenken.

Franz.

Und über welchen Vorschlag, Meister Zoller?

Zoller.

Kinder, seht —, aber erst wollen wir uns hinsetzen, denn die Reise hat mich etwas angegriffen, man ist gerade kein Jüngling mehr.

Lieschen (hat ihm indessen einen Stuhl gebracht. Setzt sich mit Marie an den kleinen Tisch, nehmen aber großen Antheil an dem Gespräch. Franz bleibt bei Zoller stehen).

Ich danke Dir, mein Kindchen! Also wo waren wir? Ja richtig, beim Vorschlag! (Setzt sich.) Seht nur Kinder,

ich muß Euch sagen, daß ich, seit dem Verkauf meiner Fabrik, mich sterblich langweile; ich kann das Nichtsthun nicht gewohnt werden, das mag für die vornehmen Herren recht gut sein, aber mir, der ich Alles was ich habe, durch meiner Hände Thätigkeit erworben, behagt das Rentier-Spielen ganz und gar nicht. Ich will und muß wieder etwas anfangen —

Marie.

Sie Pathe?

Zoller.

Ja, ich, Kinder, und damit Ihr's nur wißt, ich stehe bereits seit längerer Zeit in Unterhandlung wegen Uebernahme eines Etablissements. Hierzu brauche ich vor allen Dingen einen Mann, dem ich mein ganzes Vertrauen schenken kann, und da dachte ich denn natürlich zuerst an meinen Franz.

Marie und **Lieschen** (zugleich).

O, welches Glück!

Franz.

An mich?

Marie (eilt zu Zoller).

O, tausend Dank, tausend Dank!

Lieschen (geht zu Franz, leise zu ihm).

Hoffentlich wirst Du endlich vernünftig werden?

Franz (barsch).

'S ist gut!

Zoller (Marien die Hand schüttelnd).

Nun sage Püppchen, bist Du nun zufrieden mit mir? Siehst Du mein Herzchen, das ist mein Geschenk für heute, Du solltest es erst nach Tische haben, aber, ich

konnte mich nicht halten, und da bin ich losgeplatzt wie 'ne alte Bombe!

Marie.

Da wird uns das Essen noch einmal so gut schmecken! Franz, Du weißt noch gar nicht, daß mein Pathe heute bei uns speist —

Franz.

Meister —

Zoller.

Und Kinder, ich will eine tüchtige Klinge schlagen. Aber eins bitte ich mir aus, daß Ihr keine Umstände macht.

Marie.

Ach Gott, Sie müssen freilich mit unserer Küche zufrieden sein! Aber nun ist es auch die höchste Zeit, ich will mich ein wenig umkleiden —

Lieschen.

Und ich in der Küche nachsehen.

Zoller.

So geht denn in Gottes Namen an Euer Geschäft Kinder, Franz bleibt indessen hier und wir plaudern eins mitsammen.

Marie (leise zu Franz).

Er weiß nichts, verrathe Dich daher mit keinem Worte!

Franz (ebenso).

Laß mich zufrieden, Du —

Marie (für sich).

Was hat er nur heute?

Lieschen.

So komm' nun Marie —

Marie (Zoller die Hand gebend).

Adieu, Pathe, Adieu! (Für sich.) Wenn er nur nichts merkt, ich will meinen Kummer ja gern hier, tief, tief, begraben. (Mit Lieschen nach rechts ab.)

Neunte Scene.

Zoller. Franz.

Zoller.

Na, Junge, nun setz Dich nur her zu mir! Ach, mein Bursche, wie solches eheliches Glück einen freut, man lebt ordentlich wieder auf. Aber was hast Du nur in des Teufels Namen? Du machst ja ein Gesicht wie ein Leichenbitter; was hat Dich denn so ernst gestimmt? Doch nicht etwa mein Vorschlag?

Franz (der sich hinsetzt.)

Nein, etwas ganz Anderes!

Zoller.

Was giebt es, wenn man es wissen darf?

Franz (verlegen).

Ja seht Meister — es ist — ich habe da einen Freund, der — sehr unglücklich ist.

Zoller.

Verstehe, verstehe und das betrübt Dich? Na, kann man denn da nicht helfen?

Franz.

Gewiß Meister, Ihr könnt, wenn Ihr überhaupt wollt!

Zoller.

Immer raus mit der Katze, sprich nur dreist von der Leber fort!

Franz.

Mein Freund ist eine ehrliche brave Haut, der wie ich — verheirathet ist —

Zoller.

Na das, denk ich, ist doch kein so großes Unglück?

Franz.

Das freilich nicht — er glaubte im Gegentheil — aber nun — will er seine Frau verlassen.

Zoller.

Den Teufel auch! Er liebt sie also nicht?

Franz (mit Feuer).

O, er liebt sie, liebt sie mit der ganzen Kraft seines Herzens, denn sonst würde er längst, längst fort sein. Wohl hundertmal an jedem Tage sagt er sich „Ich gehe“ und wenn er sie verlassen will, dann bleibt er wie gebannt bei ihr; wenn er aus dem Hause geht, dann schwört er, nie wieder einen Fuß hineinzusetzen — und trotzdem ist er wieder hier!

Zoller.

Was mein Junge, er ist hier?

Franz (verwirrt).

Ja — denn er wohnt mit uns auf einem Flur. Seht Meister, es fehlt ihm der Muth. O, es ist hart, wenn man sein Weib so von ganzem Herzen liebt, sich sagen zu müssen —

Zoller.

O, glaub nur, der Bursche ist verrückt, gänzlich toll, es fehlt ihm an jeglichem Grund —

Franz.

Was, er hätte keinen Grund? Tausend für Einen!

Zoller.

Und kennst Du sie?

Franz.

Gewiß! O, glaubt mir, er hat triftige Gründe und er wird auch endlich Wort halten, er wird sein Weib verlassen und weiß der Teufel wohin gehn! Ich weiß, daß Ihr auch jenseits des Meeres Verbindungen habt und da dachte ich —

Zoller.

Allerdings! Na das trifft sich ja herrlich, Du kennst ja meinen Neffen in New=York, noch neulich schrieb er mir —

Franz (schnell einfallend).

Ihr Neffe?

Zoller.

Ja derselbe, der jetzt dort geheirathet hat.

Franz.

Also verheirathet! Tausend Dank Meister, das hab' ich gewünscht!

Zoller.

Du?

Franz.

Das heißt für meinen Freund!

Zoller.

Natürlich werde ich ihm Briefe mitgeben —

Franz (dringend).

Nicht wahr, noch heut', gleich, denn wenn es möglich wäre, möchte er noch heute, auf der Stelle fort.

Zoller.

Er kann reisen, wann er will. Indessen möchte es doch nöthig sein, daß ich ihn sehe, spreche —

Franz.

Eigentlich wohl, Meister — doch aufrichtig gesagt, sie würden ihn geniren —

Zoller.

Er kennt mich also?

Franz.

Ganz gut.

Zoller.

He, stand er etwa bei mir in Arbeit?

Franz.

Ja und wahrlich, er war nicht Ihr schlechtester Arbeiter, darauf mein Wort!

Zoller.

Warte mal! Er ist noch nicht lange verheirathet?

Franz.

Nein, nicht zu lange.

Zoller.

Seit ich von hier weggezogen?

Franz.

Ungefähr!

Zoller.

Na, dann will ich darauf wetten, daß ich weiß, von wem Du sprichst.

Franz (erschreckt).

Ihr, Meister?

Zoller.

Ja wohl, mein Junge! (Halb leise in sein Ohr.) Das ist kein anderer wie Michel!

Franz (beruhigt).

Michel?!

Zoller.

Michel und kein Anderer! Der arme Schelm! Also darum sah er so betrübt aus? Hm, hm, ist also nicht glücklich?

Franz.

Sehr unglücklich, sehr, sehr unglücklich! Und er wollte — aber Meister, eine Bitte, sprecht mit ihm nicht darüber, er möchte sonst glauben, daß ich ihn verrathen und er hat mich himmelhoch gebeten, Niemandem seinen Namen zu nennen!

Zoller.

Versteht sich, versteht sich, mein Junge! Ja, Du sollst den Brief haben. Aber Teufel, ich kenne seine Frau ja gar nicht, sie hat ihm wohl (macht eine Pantomime des Hörneraufsetzens. Marie tritt ein).

Franz (Marie erblickend).

Ha, Marie! Meister, sprecht nicht davon in ihrer Gegenwart —

Zoller (zu Franz).

Sei ohne Sorgen! (Laut.) Also Michel ist, wie Du sagst, immer zufrieden, immer glücklich, na, das ist mir lieb, daß — (zu Franz leise). Nun merkst Du was? Das nennt man fein!

Zehnte Scene.

Vorige. Marie (umgekleidet).

Marie.

Da bin ich mein lieber, guter Pathe, sehen Sie her, sind Sie denn auch zufrieden mit mir?

Zoller.

Mein Herzenskind, Du siehst charmant aus! Wahrhaftig, an Deinem Hochzeitstage warst Du nicht reizender. Franz sage selbst, hab' ich nicht Recht?

Franz (zerstreut).

Wie? Was? (Sich sammelnd.) Ja wohl, ja wohl!

Zoller.

Aber Du siehst ja Dein Weibchen nicht mal an? Will er wohl gleich — he, Augen rechts, nun, wird er bald?

Marie (zu Franz).

Franz, hab' Erbarmen, laß ihn wenigstens nicht merken —

Zoller.

Bei Gott, Marie, ganz so sah meine Alte aus, das heißt, 's ist etwas lange her! Aber es war ein schmuckes Püppchen, freilich es können so ein dreißig, vierzig Jährchen immer sein! Na, hol's der Teufel, daß sie heute nicht mehr so ausschaut. Aber richtig, das ist ja Dein Hochzeitsstaat, 's fehlt nichts als der Kranz —

Franz (mit Ausdruck).

Nichts als der Kranz!

Zoller.

Aber Püppchen, Du hast ja solche Eile gehabt, daß Du sogar die Ohrringe vergessen hast!

Franz (sie betrachtend).

Ha! Die Ohrringe!

Marie (sich die Ohren befühlend).

Richtig, Herr Pathe, ich habe sie — vergessen!

Franz (bewegt).

O, ich ahne —

Zoller.

Na, Kindchen, das schadet auch nichts, denn ein Püppchen wie Du, braucht weder Gold noch Silber, um hübsch zu sein.

Franz (immer für sich).

Welcher Verdacht — ich muß klar sehen. (Will fort.)

Marie.

Du willst fort?

Franz.

Ja, ich muß!

Marie.

Aber lieber Franz, Du wirst doch heute zu Hause bleiben, heute wo unser Herr Pathe —

Franz.

Ich muß, dringende Geschäfte —

Zoller.

Dann geh' nur mein Sohn, ich kenne das! Wichtige Geschäfte dulden keinen Aufschub.

Marie (für sich).

O Gott, wenn er wieder tränke! (Zu Franz.) Franz, bei meiner Liebe zu Dir — (laut.) Pathe seien Sie nur nicht böse, aber er ist gewiß recht bald wieder zurück.

Franz (für sich).

Ha! wenn sie die Ohrringe, die ich ihr geschenkt — (laut.) Adieu! (Will rasch ab.)

Zoller.

Adieu, Adieu! Aber halt mal Patron! Was heißt das? Geht man fort ohne seine Frau zu küssen, oder ihr wenigstens die Hand zu geben? He?

Franz.

Euere Gegenwart — — wie durfte ich wagen — —?

Zoller.

Mein Sohn, deßhalb genir' Dich gar nicht, thu' als wenn Du zu Hause wärst, hahaha!

Franz (Marie kalt umarmend).

Adieu, Meister Zoller! (Durch den Hintergrund rasch ab.)

Eilfte Scene.

Zoller. Marie.

Zoller (für sich auf-undabgehend).

Hm, hm! Dem geht was in dem Kopf herum! Der Sache muß ich auf den Grund kommen!

Marie (für sich).

Der Pathe muß ja Alles bald merken; wie er mich nur ansieht. (Singt aus Verlegenheit ein Paar Töne.)

Zoller (für sich).

Sie singt! Aber das klingt gewaltig gezwungen! Mein gutes Kind, willst Du Dich nicht zu mir setzen?

Marie.

Wenn Sie es wünschen, gewiß, mein lieber Pathe. (Setzt sich.)

Zoller (zieht sie auf seine Knie).

Du weißt doch noch, wie ich früher that, wenn ich Dir den Kopf so mal recht derb waschen wollte?

Marie.

O ja, Meister Zoller!

Zoller.

Höre, — aber wozu die Umschweife. Marie, hier ist nicht Alles, wie es sein sollte!

Marie.

Wie soll ich Sie verstehen — gewiß, Sie irren sich!

Zoller.

Sieh' mich mal an. Irre ich mich wirklich?

Marie (zu Boden blickend).

Gewiß. —

Zoller.

Na, das ist mir lieb!

Marie.

Sie finden Franz verdrießlich —

Zoller.

Ja, ja, mehr wie das mein Kind!

Marie.

Ich will Ihnen den Grund sagen — freilich weiß ich nichts bestimmtes, aber ich glaube — sehen Sie Pathe, der Himmel hat unsere Ehe nicht gesegnet —

Zoller.

Deshalb nur, und Du glaubst wirklich, daß kein anderer Grund —

Marie.

Gewiß nicht! Denn wie oft höre ich ihn im Traume sagen: ein Kind, ein Kind! Und wenn er dann plötzlich aufwachte, war er so bewegt, so tief betrübt! Seinen Augen entstürzten Thränen, freilich wußte er nicht, daß ich Alles mit angesehen!

Zoller.

Ja, mein Herzenskind, was ist da zu machen?

Marie.

Sehen Sie, Pathchen, ich habe einen Plan. Es giebt so viele jener unglücklichen Wesen, die von ihren unbarmherzigen Eltern verlassen werden.

Zoller.

Ach ja! Aber so ist es in der Welt, der eine will

nicht, was er hat, der andere wieder möchte gerne haben, was er nicht hat!

Marie.

Nun wollte ich ein solches an Kindesstatt annehmen.

Zoller.

Kind, Kind, welche Idee!

Marie.

O, glauben Sie, Franz würde überglücklich sein und ich auch!

Zoller.

Aber hast Du denn die Sache schon mit ihm besprochen?

Marie.

Nein, aufrichtig gestanden, ich hatte nicht den Muth!

Zoller.

Aber wenn Du glaubst, daß das sein Wunsch —

Marie.

Gewiß! (Verlegen.) Doch Sie wissen noch nicht Alles!

Zoller.

Nun, was giebt's denn noch!

Marie (sehr bewegt).

Ach, Herr Pathe — das Geheimniß drückt mich zu Boden, und Ihnen das zu gestehen —!

Zoller.

Muth, mein Kind, Muth, 's wird ja nicht so schlimm sein! Immer heraus mit der Sprache!

Marie.

Armer Franz! O Gott!

Zoller.

Du erschreckst mich Marie, aber fasse Muth und —

Marie.

Nein, nein, ich kann nicht, ich kann nicht, wenigstens nicht jetzt, vielleicht daß später —

Lieschen (eintretend).

Marie.

Ha, Lieschen! Später, Pathe, später! — (Rasch ab.)

Zwölfte Scene.

Zoller. Lieschen. Michel.

Zoller.

Hm, hm! Was bedeutet das Alles? (Geht auf und ab.)

Michel (der durch den Hintergrund eingetreten).

Noch einmal will ich mit ihr sprechen, und dann, ach Gott und dann —

Lieschen.

Der arme Schelm dauert mich fast! Sage Michel, Du siehst ja zum Erbarmen aus. Was hast Du nur?

Michel.

Nun fragt sie noch! Kummer hab' ich.

Zoller.

Also Kummer, mein Junge?

Michel.

Ja, Meister, 'nen ungeheuren!

Zoller.

Weiß, weiß mein Junge, Franz hat mir Alles gesagt —

Michel.

Franz?

Zoller.

Doch sei ganz ohne Sorge, das wird sich Alles machen, Du sollst abreisen —

Michel.

Wa — as Meister, abreisen? Und wohin?

Zoller.

Nach New-York. Laß mich nur machen, in Hamburg schiffst Du Dich ein.

Michel.

Lieber Meister, nur nicht zur See —

Zoller.

Hast Du vielleicht einen anderen Plan? Laß hören, ich bin durchaus nicht abgeneigt. —

Michel.

Aber im Grunde ist es ja doch ganz gleich! So oder so! (Zu Lieschen.) Daß Du es nur weißt, Mamsell, ich werde reisen.

Lieschen.

Viel Glück auf den Weg!

Michel.

Aber versteh' mich auch recht, so was man wirklich abreisen nennt.

Zoller (für sich).

Ein braver Junge, das! Und ihn so zu täuschen, kaum Hochzeit gemacht! (Zu Michel.) Sie liebt Dich also wirklich nicht?

Michel (sieht Lieschen an, die während der ganzen Scene am Tische mit Handarbeit beschäftigt ist).

Wie's scheint, nein! (Weinerlich.) Ach Meister! Die Frauen —

Zoller.

Nur keine Thränen, faß ein Herz und sei ein Mann.

Michel.

Ja, Meister, das ist bald gesagt —

Zoller.

Und wenn Du nur erst fort bist, hast Du sie bald vergessen.

Michel.

Ja, ich will fort, weit fort! Ich will sie nicht mehr sehen, sonst bricht sie mir das Herz! Aber wart' nur, ich will es wie Franz machen, will mir einen Haarbeutel antrinken, ja, das will ich — so wie Franz — da vergißt man seinen Kummer!

Zoller.

Was hör' ich?

Lieschen (geht schnell zu Michel).

Unglückseliger, was hast Du gemacht?

Michel.

Sie jagen mich dann von der Arbeit, wie ihn!

Zoller.

Wie ihn — —?

Lieschen.

Meister, hören Sie doch nicht auf den Schwätzer, Sie sehen ja, er ist betrunken!

Michel.

Was bin ich? Betrunken bin ich? Wer das sagt, der ist selbst betrunken, ja, selbst betrunken, sage ich.

Lieschen (leise zu Michel).

Schweig' doch endlich! (Laut.) Sie sehen, er kommt —

Michel.

Wer sagt, daß ich komme? Wer kann sagen, daß ich komme? Ich komme gar nicht, ich will nicht kommen, ich brauche nicht zu kommen, na ja, weiter sollte mir nichts fehlen, als daß ich komme!!

Lieschen.

Aber so sei doch endlich still! — (Stößt ihn, er fällt auf einen Stuhl.) Da sehen sie es selbst, daß er sich kaum auf den Beinen halten kann —

Michel.

Was? Ich kann mich nicht auf den Beinen halten? Na, nu thut mir Alle den Gefallen, ich kann mich halten worauf ich will.

Lieschen.

Kannst Du denn nichts wie Dummheiten machen? Schweig' doch! Aber Meister, ist es nicht schändlich, in einem solchen Zustande — und da wagt er's noch und spricht von Anderen Böses, pfui, das ist — aber nicht wahr, Meister, Sie glauben hoffentlich diesem Bösewicht nicht ein Wort — nicht eine Sylbe! Nein, Franz so zu verläumden, der keinen Tropfen im Munde leiden kann!

Michel.

Das glaub' ich, er schluckt alle hinunter!

Zoller (der auf- und abgegangen).

Ich will und muß reinen Wein haben! (Schnell.) Kinder, entschuldigt mich, ich muß vor Mittag noch mit einem Geschäftsfreunde sprechen, aber in wenig Minuten bin ich zurück. (Will gehen.)

Lieschen (ihm nach).

Nicht wahr Meister, Sie glauben dem Trunkenbolde nicht ein Wort?

Zoller.

Versteht sich', versteht sich, nicht eine Sylbe. Nun, Kinderchen, Adieu, Adieu.

(Durch den Hintergrund ab.)

Dreizehnte Scene.

Michel. Lieschen.

Lieschen.

Ach Gott, da geht er und hat gewiß Alles gemerkt! (Zu Michel.) Nein, so ein Erz-Dummkopf! Aber ich will mich mit einem solchen Menschen auch gar nicht mehr ärgern! Jetzt ist es aber wirklich aus mit uns, rein aus! O, es ist himmelschreiend, so aus der Schule zu schwatzen.

Michel.

Ach was! Aus der Schule schwatzen, ich bin in meinem Leben in keine Schule gegangen —

Lieschen.

So mit der Thüre in's Haus zu fallen!

Michel.

Das ist auch nicht wahr, ich bin gar nicht gefallen, am wenigsten mit der Thüre in's Haus.

Lieschen.

O, du arme, arme Marie! Meister Zoller hatte es so gut mit Franz im Sinne, die beste Stelle bot er ihm an und da muß auch gerade dieser Tölpel — und nun ist Alles aus!

Michel.

Alles aus, mit mir aus, mit Dir aus, mit ihm aus und warum soll es mit ihm nicht aus sein? Ist es doch mit mir auch aus! Was ist er denn besser wie ich?

Lieschen.

Ich werde mich aber mit Dir auch gar nicht mehr aufhalten, ich verachte Dich, ich verabscheue Dich, ich hasse Dich, ich — ich sage Dir, nimm Dich vor mir in Acht. Und nun fort von mir auf Nimmerwiedersehen! (Wendet ihm den Rücken.)

Michel.

Gut Mamsell, ganz gut! Es geschieht mir schon ganz recht! Und doch bin ich unschuldig wie ein neugeborenes Kind, ja, das bin ich, habe kein Wasser getrübt und nichts verbrochen, gar nichts, gar nichts, als Dich geliebt! Ja Mamsell — Lieschen, ich gehe, Du — Ihr — Sie sollen mich nie wiedersehen! Ja, ich will erst recht gehen und mir selber mein Grab bestellen, ganz gleich wo und Mamsell, wenn Sie alsdann mal meiner Leiche begegnen, dann mag sie Ihnen sagen, daß Ihre Härte, Ihre Ungerechtigkeit den friedfertigsten, den geduldigsten aller Deutschen, einen Jüngling mit der schönsten Zukunft, in der Blüthe seiner Jahre geknickt und ihn dem frühen Tode entgegengeführt hat. Mamsell, betrachten Sie mich jetzt schon als Leiche, Sie haben mein Herz gebrochen!

(Rasch ab. Gleich darauf tritt Franz ein.)

Vierzehnte Scene.

Lieschen. Franz.

Franz (sehr aufgeregt).

Wo ist der Meister? He, hört Niemand? Donnerwetter, ich frage, wo ist Meister Zoller?

Lieschen.

Er ist fortgegangen, wird aber bald wiederkommen.

Franz.

Stille! Man rufe mir Marie herbei.

Lieschen.

Großer Gott, wenn ihn der Meister nur nicht in diesem Zustande sieht!

Franz.

Nun, wird's bald? Wird man meine Befehle vollführen oder soll ich —

Lieschen.

Mein Gott, so gedulde Dich doch —

Franz.

Ich will nicht, ich brauche nicht! Wer ist hier Herr?

Lieschen.

Was soll nur Marie, Du weißt, sie hat in der Küche zu thun.

Franz.

Rufe sie her, weiter kümmert Dich nichts! Marie! (Zu Lieschen.) Nun, wo bleibt sie?

Fünfzehnte Scene.

Vorige. Marie.

Marie (von rechts).

Hier bin ich, lieber Franz!

Franz.

Gut. (Sieht verstört vor sich hin.) Ich kann nicht, ich kann nicht, sie ist so schön. Aber ich will, ich muß —

Lieschen (zu Marie leise).

Sieh' nur, wie aufgeregt er ist.

Marie.

O, mein Gott, mein Gott! Und Meister Zoller —

Lieschen.

Der ist ausgegangen.

Marie.

Gott sei Dank!

Franz (zu Lieschen).

Geh', ich will allein sein mit ihr.

Marie (zu Lieschen).

Laß' uns, Gute!

Lieschen (im Abgehen).

Mir schlägt mein Herz so ängstlich! Was hat er nur vor? Arme, arme Schwester. (Nach rechts ab.)

Sechszehnte Scene.

Franz. Marie.

Marie.

Franz, Du bist schon wieder in der Schenke gewesen!

Franz (auffahrend).

Wen geht das was an? Ich bin mein eigener Herr, kann thun und lassen, was mir beliebt, verstanden?

Marie.

Gewiß lieber Franz — Niemand bestreitet Dir dies Recht und wenn ich Dir einen Vorwurf daraus gemacht, so geschah es nur, weil mein Pathe, Meister Zoller — o! Was wird er sagen, wenn er Dich in einem Zustande sieht —

Franz.

Bin ich etwa betrunken?

Marie.

Nun mein Gott, das gerade nicht —

Franz.

He, und wenn ich nun Lust habe, mich zu betrinlen, wen geht dies etwas an? He, wenn ich mein Geld durchbringen will, wer hat sich darum zu bekümmern?

Marie (bitter).

Dein Geld? Du weißt wohl, daß wir nichts, nichts mehr haben.

Franz.

Was schadet das, 's sind ja noch Sachen genug da, wozu die Möbel —

Marie.

O Gott! Unsere Möbel — wie Franz? Das kann nicht Dein Ernst sein —

Franz.

Wenn mir's gefällt, dann wird Alles verkauft, ich bin der Herr und den will ich sehen, der —

Marie.

Ja, Du bist der Herr —

Franz.

Und Du hast nichts zu sagen, nichts, gar nichts! Verstanden? Denn Du bist nichts, gar nichts hier! Alles gehört mir, Du bist nichts, Du hast nichts! Der Teufel hole die ganze Wirthschaft, so soll's nicht länger gehn!

Marie.

O Gott, o Gott! Und doch hat er mich so geliebt!

Franz.

Pack' mal meine Sachen zusammen.

Marie.

Deine Sachen? Franz —

Franz.

Ja, in des Teufels Namen! Tummle Dich —

Marie.

Franz, Franz, das ist nicht Dein Ernst, das kann nicht Dein Ernst sein!

Franz.

Hahaha! Sehe ich etwa aus wie einer der spaßt? Ich reise —

Marie.

Wohin? Gott! Franz tödte mich nicht! Um Gotteswillen! Wohin willst Du?

Franz.

Was scheerts Dich, Du bleibst hier —

Marie.

Unmöglich, das kann nicht sein! O Franz, Franz, habe Erbarmen mit mir, treibe nicht so furchtbaren Scherz, sieh meine Angst, ich ertrag's nicht länger!

Franz.

Nun, wo bleiben die Sachen? Wird's bald?

Marie (will gehen).

Franz.

Aber nein, ihre Hände sollen nichts mehr berühren, — bleib! Was, Du weinst?

Marie.

Nein, nein, ich weine nicht!

Franz.

Also Du weinst nicht? Auch gut! O, Du fühlst also wohl gar nicht, wie sehr ich Dich hasse, Dich verabscheue!

Marie

Franz, Franz, halte ein, sage d a s nicht, o Du weißt nicht, wie sehr ich leide —

Franz.

Und nun hat sie sich geputzt — Du glaubtest wohl, daß ich Dich hübsch finden sollte? Haha! Ich finde Dich abscheulich — ich finde Dich — trotz Deiner schönen Augen, Deiner schönen Haare — ja trotz aller Deiner Schönheit finde ich Dich häßlich — besonders wenn Du weinst!

Marie.

O! Ich will nicht weinen, ich weine nicht —

Franz.

Ja, es ist wahr, *sie* weint nicht, während *ich* (mit Thränen) verzweifle!

Marie (auf ihn zufliegend).

Franz, mein Franz!

Franz (stößt sie zurück).

Hinweg! Aber bin ich nicht einfältig, daß ich mich gräme?

Marie.

Du grämst Dich? Und weshalb? O sage es mir, ich beschwöre Dich, verhehle mir nichts! Mein Leben gäb' ich d'rum, mein Glück, mein Alles, wenn ich Dich wieder froh, wieder glücklich machen könnte! O Franz, siehe, ich flehe zu Dir, sprich nur ein Wort —

Franz.

Du willst es wissen? — — Gut, es sei!

Marie.

O rede, rede, diese Ungewißheit ist furchtbar — tödtet mich.

Franz.

Und wenn ich mich wieder berauscht, so geschah es nur um mir Muth zu machen, Dir endlich einmal Alles zu sagen, was ich auf dem Herzen habe!

Marie.

Und dazu bedurftest Du eines solchen Mittels?

Franz.

Weil Du es denn mit Gewalt wissen willst — (verzweifelnd) nein, nein, ich kann nicht! (Sinkt laut weinend auf einen Stuhl.)

Marie.

Und was hab' ich Dir gethan? Was hab' ich gethan? Was kann ich verbrochen haben? Hab' ich Dir je einen Vorwurf gemacht? Arbeitete ich nicht von Morgen bis Abend, um das, zu unserem Lebensunterhalte nothwendige Geld zu verdienen, da es Dir leider an Arbeit gebricht. Arbeitete ich nicht mit Freuden? Habe ich je eine Klage ausgestoßen, hab' ich Dir je eine Thräne gezeigt, selbst wenn Du mein Herz auf das bitterste gekränkt? Ich habe gerungen und mich abgemüht, Dich ein Leid vergessen zu lassen, dessen Quelle ich nicht einmal ahne! Franz, bei der Liebe, die Du einst zu mir hattest, beschwöre ich Dich, sage mir, was Dich vor wenigen Augenblicken noch so tief bewegte —

Franz.

Ich kann nicht, es ist unmöglich —!

Marie (kniect vor ihm).

Zu Deinen Füßen beschwöre ich Dich, hab' Mitleiden mit mir und mit Dir! O Gott! So ist denn Alles vorbei? Hat die Sprache meines Herzers, hat der treue Blick meines Auges denn alle Kraft verloren? So bin ich Dir denn gar nichts mehr?

Franz.

Nichts, nichts! (Blickt sie an, mit erhobener Stimme.) Und wo sind Deine Ohrringe?

Marie (aufspringend, ängstlich).

Meine Ohrringe? Ich will Dir —

Franz.

Lüge nicht, Du hast sie verkauft!

Marie.

O Gott!

Franz.

Du hast sie gestern dem Goldarbeiter hier an der Ecke verkauft; hier sind sie — ich habe sie zurückgekauft gegen meine Uhr; ich weiß genau was Du dafür erhalten, ich weiß Alles!

Marie.

Franz!

Franz (wird heftiger).

Und wo ist das Geld, ich frage, wo ist das Geld?

Marie.

Das Geld? Ich mochte Dir es nicht sagen, aber der Kaufmann, der Bäcker —

Franz.

Du hast sie bezahlt?

Marie.

Ja, heut Morgen —

Franz.

Du lügst, denn beide haben mich jetzt noch gemahnt!

Marie.

Ich meinte den Schlächter —

Franz.

Schamlose Lügnerin! Nein, ich will es Dir besser sagen, das Geld ist dort, wo seit drei Monaten Alles ist, Dein ganzer Verdienst, so viele andere Sachen, Dein Schmuck, das goldene Kreuz, das theure Andenken von der seligen Mutter — —!

Marie.

Franz —

Franz (außer sich).

Ja, ja, ich weiß Alles, aber ich will, daß Du es bekennst, daß Du es gestehst (die Hand erhebend) oder ich —

Marie (zusammensinkend).

Ach!

Siebenzehnte Scene.

Vorige. Zoller. Lieschen.

Zoller (tritt durch den Hintergrund in demselben Augenblick ein; Lieschen von rechts).

Unglückseliger, wie konntest Du die Hand gegen Dein Weib erheben? Dich sollen ja alle Teufel — (hebt Marie empor und unterstützt sie).

Franz.

Himmel! Meister Zoller!

Marie.

Es war nichts, guter Pathe, gar nichts! Franz hat nur gescherzt — nicht wahr Franz, es war nur Scherz!

Zoller.

Der Teufel hole solchen Scherz! Aber laß uns nur einen Augenblick allein, Lieschen führe das arme Kind in die andere Stube.

Marie.

Sie kennen Franz, er ist ein wenig hitzig — aber gewiß war es nicht seine Absicht — —

Zoller.

Schon gut, schon gut mein Püppchen! Laß uns nur einen Augenblick allein —

Lieschen.

Wäre es nicht mein Bruder, bei Gott ich kratzte ihm beide Augen aus, dem schändlichen Menschen, dem — komm liebe Marie. (Führt sie ab.)

Marie (im Abgehen zu Lieschen).

Ach, nun hilft keine Verstellung mehr! Jetzt wird er Alles erfahren! Er, der mich so glücklich wähnte, wird mein tiefes, tiefes Leid erkennen.

Lieschen.

Jetzt kann sich Franz nur in Acht nehmen. Der Meister spaßt nicht lange, aber 's geschieht ihm ganz recht. Ich habe auch gar kein Mitleid mehr mit ihm! (Beide ab.)

Zoller.

Das liebe gute Weibchen, und so unglücklich! Aber nun zu dem Musjö!

Achtzehnte Scene.

Vorige ohne **Lieschen** und **Marie.**

Zoller (der eine Zeitlang auf- und abgegangen).

Wir sind allein —

Franz.

Ja Meister! Doch ich muß — (will gehen).

Zoller.

Halt Musjö, nicht einen Schritt! (Hält ihn.) Hier geblieben und nicht gemuckst! Er hat mich bis jetzt nur von der gemüthlichen Seite kennen gelernt, jetzt soll Er erfahren, ob ich der Mann bin, der einen Elenden, wie Ihn, zu seiner Pflicht zurückführt!

Franz.

Meister! — —

Zoller.

Ach, hat sich was zu Meistern! Jetzt halte er sein Maul! Ich komme so eben aus der Fabrik — seit einem

Monat bist Du weggejagt, mit Schmach und Schande weggejagt wegen Deiner schlechten Aufführung! Pfui, pfui! (Franz macht eine drohende Bewegung.) Ja noch einmal pfui! So leugne doch, wenn Du es kannst! Habe ich doch so eben Deine Schulden bezahlt — selbst die in der Kneipe, Deinem steten Aufenthalt, wo Du es lernst, Dich zum Thier herabzuwürdigen!

Franz.

Oh!

Zoller.

Ach, was oh! Ich sage es noch einmal, wo Du Dich zum Thier erniedrigst, denn nur ein Thier kann roh genug sein, eine wehrlose Frau zu schlagen! Ich war Zeuge, ja, ja, hier hab' ich Alles gesehen und gehört, Alles, aber hättest Du meine Marie, mein Kind geschlagen, bei Gott, ich hätte Dich — — Aber was spreche ich da noch lange, Du bist ein miserabler Bursche!

Franz.

Meister, Ihr seid ungerecht!

Zoller.

I, Dich sollen ja alle zehntausend Teufel! Also ich bin ungerecht! He? Und was hat das arme Kind gethan, daß Du sie so behandeltest? Weshalb willst Du sie verlassen? Oho, mein Junge, wir sind nicht so dumm, wir kennen seine Schliche sehr gut! Der Freund, von dem Du vorhin mit mir sprachst, bist Du selbst!

Franz.

Wozu leugnen? Ja Meister, ich selbst! Ich, der ich Marie über Alles geliebt, der ich sie wider meinen Willen, noch liebe!

Zoller.

Ach Unsinn, wider Deinen Willen? Was kannst Du

ihr vorwerfen? He? Du schweigst? Ich will, Du sollst sprechen! Nun wird es? Wird Er heraus mit der Sprache?

Franz.

Ja Meister, Ihr sollt es wissen — Ihr — obschon gerade Ihr der Letzte sein solltet, dem ich es vertrauen wollte, denn Ihr liebt sie, liebt sie wie ich! Und Euch wollt' ich nicht kränken, seid Ihr doch unschuldig daran!

Zoller.

Erkläre Dich deutlicher, ich liebe sie, bin unschuldig, willst mich nicht kränken, das ist Unsinn, aus dem der Teufel selbst nicht klug wird.

Franz.

So hört! Ihr wißt, daß Euer Neffe, der junge Herr Alfred, Marie vor unserer Verheirathung geliebt, daß er sie Jahre lang mit seinen Bewerbungen verfolgte —

Zoller.

Mein Neffe? Ja wohl — weiß, weiß, hab' ihn fortgeschickt, weit fort — aber das ist kein Verbrechen und Marie hat damit ganz und gar nichts zu thun!

Franz.

Hört ruhig weiter. Ihr wißt auch, daß Marie gleich nach der Hochzeit nach Hause reiste, angeblich um ihren kranken Großvater zu pflegen.

Zoller.

Angeblich? Den Teufel auch! Das war allerdings der einzige und wahre Grund —

Franz.

Sie blieb über 4 Monate dort —

Zoller.

Natürlich, weil der Alte sie nicht früher fort lassen

wollte! Also deshalb droht man einem solchen Engel von Weib mit Schlägen? — Das ist unerhört bei Gott!

Franz (in höchster Verlegenheit).

O Gott, Meister, Ihr errathet noch nicht Alles? So muß ich denn das tödtliche Gift Wort für Wort Euch reichen? Nun denn, es sei! Nach ihrer Rückkehr verließ Marie sehr oft die Wohnung, während ich in der Fabrik arbeitete! O, damals arbeitete ich noch mit Lust und Freude, denn ich arbeitete ja für sie! Anfangs fiel es mir nicht auf! Da sie mir indessen von ihren Ausgängen nie ein Wort sagte, und diese sich später an jedem Tage wiederholten, packte mich endlich die Eifersucht — ich folge ihr eines Tages nach —

Zoller.

Nun und —

Franz.

Sie geht in eine abgelegene Straße der Vorstadt — tritt in ein Haus — und bleibt wohl eine Stunde darin!

Zoller.

Hm! Hm!

Franz.

Meister, Ihr mögt Euch selbst ausmalen, was ich in diesen Augenblicken empfand! Der Regen floß in Strömen herab, ich fühlte nichts, stand wie gebannt vor dem Hause. Es war dunkel geworden, endlich tritt sie heraus, ich zögere noch eine kurze Zeit und gehe dann in das Haus hinein, frage bei wem die junge Frau war, man bezeichnet mir ein Zimmer, ich trete hinein und dort — o daß meine Ohren es nie vernommen! Dort höre ich von einem ältlichen Weibe, daß die Frau, die täglich herkäme, und jetzt eben weggegangen —

Zoller.

Mir wird himmelangst, aber so platze nur los!

Franz.

Die Mutter des Kindes sei, welches ich in der Wiege sah.

Zoller.

Das ist 'ne verfluchte Lüge! Marie, Marie! Kerl, das ist nicht möglich!

Franz.

Und glaubt Ihr, daß ich mir dasselbe nicht damals auch gesagt? Es war als hätte mich der Blitz getroffen! Meine ganze Kraft war gelähmt und es dauerte geraume Zeit, ehe ich meine Fassung so weit gewann, daß ich fernere Fragen an die Wirthin richten konnte.

Zoller.

Und Du erfuhrst?

Franz.

Daß das Kind ihr seit ungefähr funfzehn Monaten anvertraut worden war.

Zoller.

Seit funfzehn Monaten —

Franz.

Also gerade seit der Zeit, als Marie zurückgekehrt war!

Zoller.

Verflucht, verflucht! Aber Bursche, Du glaubst wirklich — nein, nein, es ist nicht möglich, es kann nicht sein!

Franz.

Und Ihr könnt noch zweifeln? Sie selbst hat das Kind dort untergebracht, sie selbst sich als seine *Mutter* bekannt —

Zoller.

Himmel Tausend Element, Marie, Marie?

Franz.

Ja, Marie! Meine Marie, Eure Marie!

Zoller.

Mein Gott, ihre sonderbare Eröffnung von vorhin, das Geheimniß, welches sie nicht zu entdecken wagte — Himmel Kreuz-Element — — (Geht heftig auf und ab.)

Franz.

Was sie an Geld besaß, was sie verdiente — Alles erhält jene Frau. Noch gestern verkaufte sie ihre Ohrringe —

Zoller.

Und was hat sie gesagt, als Du ihr ihr ganzes Sündenregister vorhieltest?

Franz.

Ich hatte ja nie den Muth, es ihr zu sagen! Ich wollte es hundertmal — aber jedes Mal wenn ich sie dann wieder sah, war es mir unmöglich! O, Ihr begreift wohl, daß ich an demselben Tage, wo sie erfährt, daß ich ihre Schuld kenne, sie verlassen muß, und, ich liebe sie noch immer mit der alten Gluth meiner Leidenschaft. O, diese Liebe, sie ist mein Leben, mein Alles! Begreift Ihr nun, weshalb ich gesunken, begreift Ihr nun, weshalb ich zu dem ekeln Getränk meine Zuflucht genommen? Und doch im Rausche selbst, konnte ich mein Elend, meine Liebe nicht vergessen!

Zoller (gerührt).

Junge, gieb, mir die Hand, hier, hier, thust mir Leid, sehr Leid! Begreife — begreife Alles!

Franz.

Und nun Meister, da es heraus ist, da ihr die Ge-

schichte meines tiefen Leidens kennt — nicht wahr, Ihr haltet mich nicht zurück, Ihr gebt mir die versprochenen Briefe —

Zoller.

Du wolltest also wirklich fort mein Sohn —? Und sie —?

Franz.

Hier kann ich nicht bleiben. Ich muß fort, weit fort, aber nicht nach New-York, da ist Euer — Neffe. Und sie, die mir so namloses Leid bereitet, mein ganzes Lebensglück untergraben, sie soll nicht eher erfahren —

Zoller.

Der Teufel soll ihr auf den Kopf fahren! Oho wir werden uns sprechen, wir werden uns sehr sprechen, ja ja, trotz ihrer Taubenaugen werden wir uns sprechen.

Franz.

Doch eine Bitte müßt Ihr mir gewähren! Sprecht nicht in meinem Beisein —

Zoller.

Gerade erst recht mein Sohn, gerade erst recht!

Franz.

Ich würde nicht die Kraft haben es mit anzuhören! Nein, es ist besser ich gehe fort — haltet mich nicht zurück, es ist gewiß besser! Und nicht wahr, Sie lassen mich reisen?

Zoller.

Ja — ja —

Franz.

Und dann Meister, wenn sie auch schuldig ist, habt Mitleid mit ihr, verstoßt sie nicht! O Gott, o Gott, wie lieb' ich sie!

(Rasch durch den Hintergrund ab.)

Neunzehnte Scene.

Zoller. Dann **Marie.**

Zoller.

Der arme Junge thut mir recht, recht leid! Ach ja, ich begreife, was er leiden muß! Und Marie — —? Marie — —! Nein, nein, es ist fast unglaublich! Sie, ein Engel an Tugend und Reinheit — es ist nicht möglich, und doch was er da erzählt — (bleibt in Gedanken stehen).

Marie (die bereits eingetreten als Franz abgegangen, kommt jetzt vor und umfaßt Zoller).

Pathchen, Sie haben den armen Franz den Kopf wohl recht gewaschen?

Zoller (für sich).

Da ist sie! (Laut.) Was? Kopf gewaschen? Franz — ich —?

Marie.

Ich sah ihn hinausgehen! Er weinte so bitterlich! O, glauben Sie mir ich bin die Schuldige — —

Zoller (für sich).

Ich darf die Wetterhexe mit ihrer Unschuldsmine gar nicht ansehen! (Laut.) Du also bist die Schuldige? Na, das ist wohl möglich! Wenn der Mann unglücklich ist, da ist gewöhnlich die Frau daran Schuld!

Marie.

Also Franz ist unglücklich? Hat er es Ihnen gesagt?

Zoller.

Ja wohl; er hat mir seinen Kummer entdeckt.

Marie.

Seinen Kummer? Sie kennen ihn, o bitte sagen Sie schnell —

Zoller.

Na, ich dächte, Du selbst müßtest auch so eine kleine Ahnung haben!

Marie.

Ich? Nichts als was ich Ihnen in unserem Gespräch vorhin angedeutet!

Zoller.

Allerdings, allerdings! Aber Du wolltest mir da etwas entdecken, was Franz seit langer Zeit übrigens schon weiß!

Marie.

Was? Franz wüßte —?

Franz (tritt durch den Hintergrund ein).

Ich muß sie noch einmal sehen! O, Schwäche des liebenden Herzens!

Marie.

Und was weiß Franz?

Zoller.

Na, er ist Dir gefolgt, was weiß ich zu wen, da in die Vorstadt hin —

Marie.

Großer Gott, er wüßte?

Zoller.

Ja, wie gesagt, er weiß Alles! Und kurz und gut, wenn er unglücklich ist, nicht mehr arbeitet, na, so mußt Du doch endlich begreifen, daß Du —

Marie.

Mein Gott! Nein!

Franz (bei Seite).

Oh!!

Zoller.

Hm, hm! (In Verlegenheit.) Na, daß Du ihn hintergangen hast —

Marie (schmerzlich).

Ich?

Zoller.

Natürlich! Denn das Kind — er ist doch Dein Mann — und sollte von Deinem Kinde —

Marie (sehr schnell).

Großer Gott! Das Kind — mein Kind? Ach! (Fällt in Zollers Arme; Franz springt ihr zu Hilfe.)

Zoller.

Na ja, nun liegt sie da!

Franz.

Und gestand nichts!

Zwanzigste Scene.

Vorige. Franz, dann Lieschen.

Zoller.

'Ne schöne Bescheerung, das! Was aber anfangen? Halt, sie kommt wieder zu sich! Da siehst Du das böse Gewissen — —

Marie (sehr erschöpft).

O nein, nicht böses Gewissen! Freilich in dem Augenblick, als ich die furchtbare Anklage vernahm, verließen mich meine Kräfte — (erblickt Franz) Franz — Franz — und Du konntest glauben — —? Du wendest Dich von mir? Gut denn, wenn Ihr es wollt, so werde ich

sprechen! Ach, ich glaubte dies Geheimniß stets bewahren zu können! (Zieht aus ihrem Busen einen Brief.) Hier Pathe, lesen Sie!

Zoller.

Einen Brief, gieb her! (Liest eilig.)

Franz.

Meister, Ihr seid so außer Euch! Zeigt —

Zoller (nachdem er gelesen).

Nimm, nimm! Lies selbst, lies selbst. (Giebt Franz den Brief, indem er Marie das Gesicht streichelt.) Du armes, armes Kind!

Franz (nachdem er den Brief angesehen).

Himmel, welche Hand! (Nachdem er gelesen.) Marie, Marie! (Sinkt zu ihren Füßen.)

Marie.

Mein Franz!

Franz.

Verzeihung Du beste, edelste, Verzeihung!

Marie.

Und kannst Du mir denn auch verzeihen? War es nicht sehr unrecht von mir diesen Brief zu lesen? Aber höre nur, er kam an, als Du gerade nicht zu Hause warst, ich erkannte eine fremde Frauenhand — ein gewisser Argwohn — nun ja Eifersucht, hieß mich ihn öffnen, und ich las die letzten Abschiedsworte, einer Unglücklichen, Sterbenden! „Gott ruft mich zu sich", schrieb sie Dir, „Du hast einen Sohn, dessen Geburt ich Dir bis jetzt verheimlichte um Dein Glück nicht zu stören. Ich sende ihn Dir mit meiner Vergebung, möge die, die Du mir vorgezogen, Dich glücklich machen."

Franz.

O, meine Marie!

Marie.

Was sollte ich thun? Dir den Brief jetzt noch geben? Unser Glück wäre auf immer hin gewesen! Aber ich leistete mir den Schwur, der armen Waise fortan eine treue, liebende Mutter zu sein.

Franz.

Und ich Elender, machte Dich unglücklich, klagte Dich an und verkannte ein Herz, wie es kein edleres, besseres giebt!

Zoller.

Na, Kinder, umarmt Euch, so recht von Herzen, und Alles vergeben und vergessen!

Franz.

Und darf ich's denn noch wagen, bin ich's denn noch werth! Und doch liebte ich Dich immer so — so sehr!

Marie.

Ich habe ja nie daran gezweifelt.

Lieschen (von rechts eintretend).

Was seh' ich? Ist es Wahrheit?

Marie (umarmt Lieschen).

Liebe gute Schwester, Alles ist gut, er liebt mich wieder, ach! Mein Herz ist so voll!

Franz (reicht ihr die Hand).

Auch Du verzeihe mir! Ich habe ja auch Dich so oft gekränkt, vergieb! Du sollst keinen Grund mehr zu Vorwürfen haben.

Lieschen.

Desto besser, desto besser!

Zoller.

Na, soll denn der alte Meister Zoller ganz allein bleiben? Alles liegt sich in den Armen, herzt und

küßt sich und ich stehe hier, wie so ein armer Waisenjunge!

Marie, Lieschen (umarmen ihn zu gleicher Zeit).

Lieber guter Papa!

Zoller.

Meine lieben, lieben Kinder!

Franz.

Meister gönnt mir auch den theuren Namen, ich will seiner werth sein! Wie einen bösen Traum schüttle ich die Vergangenheit von mir, und darf ich auf die Zukunft hoffen? Wer wollte zweifeln? Ein seltenes Weib ist ja mein!

Ende.

Man sucht einen Erzieher

oder:

So bringt man Ordnung in das Haus.

Lustspiel in 2 Akten.

Frei nach dem Französischen

von



A. Bahn.

Aufgeführt zum ersten Male den 24. Septbr. 1853 auf der Friedrich-Wilhelmstädtischen Bühne zu Berlin.

Personen.

Besetzung auf der Friedrich-Wilhelmstädtischen Bühne zu Berlin.

Herr von Dumenil	Hr. Burmeister.
Elvire, seine Gattin	Frau Ascher.
Eduard } seine Kinder erster Ehe . .	Hr. v. Fielitz.
Valentine }	Frl. Weiß.
Arthur von Marsan	Hr. Ascher.
Eugen von Autreval	Hr. Rüger.
Abraham Meier	Hr. Knaak.
Zephire d'Aiglemont	Frl. Koch.
Joseph, Bedienter	Hr. Stresow.

Vier Domestiken.

Gäste beiderlei Geschlechts.

Scene: Paris bei von Dumenil. Der zweite Akt spielt 6 Wochen später als der erste.

Erster Akt.

(Salon mit einer Mittel- und mehren Seitenthüren, Tische, Stühle Fauteuils, alles im modernsten und elegantesten Geschmack.)

Erste Scene.

Eduard. Valentine. Dann **Joseph.**

(Eduard sitzt links vor einem kleinen Bureau und schreibt; Valentine sitzt vor einem kleinem Tische auf der entgegengesetzten Seite mit einer Stickerei beschäftigt.)

Valentine.
Eduard, Eduard!

Eduard.
So störe mich doch nicht immer.

Valentine.
Was Du zu thun hast!

Eduard.
So? Ich arbeite.

Valentine.
Du? Hahaha! Und was denn?

Eduard.
Einen englischen Aufsatz.

Valentine.
Das wird auch etwas Gescheidtes sein. (Schleicht leise

an Eduard heran, guckt über seine Schultern und liest:) „Mein angebetetes Mädchen!"

Eduard (den Brief schnell bedeckend).

Was soll denn das wieder heißen?

Valentine.

Das frage ich Dich? Und das nennst Du englisch?

Eduard.

Nun ja, es ist eine Uebersetzung aus dem verlorenen Paradiese.

Valentine (lachend).

Wenn es nicht ein Fragment aus dem gefundenen Paradiese ist.

Eduard.

Ach, was versteht so ein Kind wie Du davon?

Valentine.

Sieh' mal einer an! Nennt mich der da ein Kind! Und was bist Du denn, wenn man fragen darf? Ich habe doch wenigstens keine Bonne mehr, und für Dich sucht Papa einen Erzieher!

Eduard.

Für mich? Ach laß Dich nicht auslachen!

Valentine.

Ganz im Ernste. Ich habe es erst heute Morgen in den Debats gelesen. Da sieh' selbst. (Giebt ihm eine Zeitung.) Hier muß es stehen.

Eduard (lesend).

Man sucht einen Erzieher; näheres bei Herrn von Dumenil, Straße Laffitte Nr. 5. Alle Wetter, ja!

Valentine.

Was sagst Du nun?

Eduard.

Es ist lächerlich! Einen Erzieher für mich! Gerade als ob ich zwölf Jahre alt wäre! Das wollen wir doch 'mal sehen! Das sage ich Dir, Valentine, Wehe dem Unglücklichen, der diese Stelle annimmt, die Hölle will ich ihm heiß machen. Ich gehe gleich zu Papa und erkläre ihm rund heraus —

Valentine (ihn zurückhaltend).

Nur jetzt nicht, Eduard; Papa hat sich eingeschlossen. Er erhielt einen Brief, ich glaube von Bordeaux, der sehr schlimme Nachrichten gebracht haben muß, denn kaum daß er ihn gelesen, befahl er Joseph, Niemanden vorzulassen. Doch da kommt Joseph ja selbst, vielleicht erfahren wir durch ihn etwas Näheres! He! Joseph!

Joseph (aus der Seitenthür tretend).

Fräulein?

Valentine.

Was hat Papa nur eigentlich?

Joseph.

Der gnädige Herr reist nach Bordeaux; ich muß sogleich seine Koffer in Ordnung bringen. (Will fort.)

Eduard (leise zu ihm, ihm ein Billet übergebend).

Diesen Brief besorgen Sie sofort an seine Adresse.

Joseph.

Zu befehlen.

Valentine.

Nun Eduard, wollen wir nicht Papa aufsuchen?

Eduard.

Ja wohl, ich gehe mit Dir. (Beide ab.)

Zweite Scene.

Joseph. Dann **Arthur.**

Joseph (den Brief betrachtend).

Schon wieder einen und immer an dieselbe Madame Zephire! Na, muß das 'ne Liebe sein! Alle Tage viere. Mein Gott! Was die sich nur immer zu schreiben haben!

Arthur (durch die Mitte eintretend, betrachtet Alles sehr genau durch sein Lorgnon).

Sehr elegant, hm! Das hab' ich nicht erwartet!

Joseph.

Wer spricht da? (Sieht sich um.) Was will denn der? Mein Herr!

Arthur (ihn lorgnettirend).

Herr von Dumenil?

Joseph.

Ist sehr beschäftigt, der gnädige Herr!

Arthur.

Gut! Werde warten.

Joseph.

Ich bemerkte Ihnen, daß Herr von Dumenil keine Zeit hat!

Arthur.

Worauf ich Ihnen bemerkte, daß ich sehr viel habe und warten werde.

Joseph.

Dürfte ich um Ihren Namen bitten?

Arthur.

Thut nichts zur Sache, bin völlig unbekannt hier.

Joseph.

Aber wenn ich Sie melden soll —

Arthur.

Nun so melden Sie Peter, Paul, Jakob, Eduard Anton, August —

Joseph.

Das kann ich unmöglich behalten.

Arthur.

Gut, so melden Sie mich nicht.

Joseph (nach der Seitenthür gehend, aus der er gekommen).

Wer mag nur dies Original sein? (Ab.)

Arthur (Alles mit Neugierde ansehend).

Ich sehe und sehe und sehe und finde nichts, was man nicht überall fände, durchaus nichts, wie ich es mir gedacht, nichts, was irgend eine Monomanie verriethe! Das ist sonderbar, habe ich bei Gott nicht erwartet. Die Möbel sind elegant (sich auf ein Fauteuil setzend), dieser Fauteuil sogar sehr bequem, aber, wie gesagt, nichts wie ich es mir gedacht.

Joseph (hereintretend).

Der gnädige Herr ersucht Sie, einen Augenblick zu verziehen, er wird gleich hier sein. (Nach der Mitte ab.)

Arthur.

Selbst dieser Bediente ist wie alle Bedienten, kurz angebunden, gut gekleidet, aber durchaus nicht, wie er zu meinem Bilde paßt. Das ist mir unbegreiflich! Nach der Anzeige war ich auf ein Antikenkabinet vorbereitet, auf eine Art antideluvianisches Museum, und finde mich durchaus getäuscht! Ich hätte beinahe Lust wieder fortzugehen.

Eugen (draußen).

Gut, ich werde warten.

Arthur.

Diese Stimme ist mir bekannt.

Dritte Scene.

Arthur. Eugen.

Eugen (durch die Mitte eintretend).

Marsan! Wie kommen Sie hierher?

Arthur.

Sie erlauben, daß ich Ihnen die Frage zurückgebe.

Eugen.

Mein Gott, ich bin der Freund vom Hause.

Arthur.

Sie? Dann gestatten Sie mir wohl, von vornherein keine allzugünstige Meinung von demselben zu hegen.

Eugen.

Immer moquant! Im Gegentheil ist es sehr comme il faut, charmante Leute! Mein Wort darauf!

Arthur.

Etwas rockoko, nicht wahr?

Eugen.

Wie kommen Sie darauf? Dumenil ist reich, liebenswürdig, giebt Bälle, auf denen man sich kolossal amüsirt, seine Diners sind berühmt, vorzügliche Küche, famosen Keller, mit einem Worte, ein Mann, der seine 60,000 Frcs. Rente mit der besten Manier ausgiebt.

Arthur.

Das ärgert mich! Verheirathet?

Eugen.

Ja, und Madame noch in voller Blüthe, sehr liebenswürdig, sehr schön, dabei etwas kokett und —

Arthur.

Aergert mich! Kinder?

Eugen.

Zwei! Der Sohn hat 18 Jahr, die Tochter höchstens 17! Aber ein Mädchen sage ich Ihnen, Marsan, frisch wie eine Rose, Taint wie gefallener Schnee, und eine Grazie, auf Ehre, zum Entzücken!

Arthur.

Also zum zweiten Male verheirathet! Adieu Autreval.

Eugen.

Sie wollen gehen?

Arthur.

Natürlich! Von dem Augenblicke an, wo diese Menschen allen übrigen gleichen, wüßte ich nicht, was ich hier sollte.

Eugen.

Ja, mein Gott — ich muß Ihnen offen bekennen, daß ich nicht recht weiß —

Arthur.

Was ich hier will? Gott, nichts besonderes, ich wollte mich hinauswerfen lassen.

Eugen.

Was?

Arthur.

Nun ja, hinauswerfen, sage ich. Sehen Sie, Autreval, ich annuyire mich scheußlich! Führe ein Leben wie ein Verdammter! Denken Sie, ich lege mich um

10 Uhr hin und schlafe meine zwölf Stunden, wie so ein ganz gewöhnlicher Philister! Ich brauche Aufregung, etwas ganz Außergewöhnliches! Heute stand ich wieder in der furchtbarsten Laune auf, und nachdem sich meine Phantasie vergebens abgemüht, etwas zu erfinden, was meinen Lebenskräften neuen Reiz verleihen konnte, durchlief ich die Anzeigen —

Eugen.

Freilich, wenn Sie die lesen!

Arthur.

Wenn ich die lese? Was fällt Ihnen nur ein? Sagen Sie mal, wo finden Sie denn nochmal solch ein Stück Sittengeschichte? Das sind nicht Phrasen, nicht Theorien, nicht Paradoxen! Das sind Thatsachen, gewichtige Thatsachen. Das Elend der Menschen, ihr sogenanntes Glück, ihre Bedürfnisse, ihren Ehrgeiz, ihre Träume, ihre Hoffnungen, Alles das finden Sie in diesen Anzeigen. Sie sind der letzte Hoffnungsanker des Verzweifelnden, die Vorsehung der Kinder, welche dürsten, die der Ammen, welche hungern; sie sind die Trompete des Charlatants, der Parnaß des Krämers, der für 50 Centimen die Zeile seine Prosa in die Welt sendet und auf die Nachwelt vererbt! O, mein Freund, ich halte viel auf diese Anzeigen, sehr viel! Doch, ich fahre fort in meiner Geschichte. Während ich sie also durchlaufe, frappirt mich besonders die folgende: „Man sucht einen Erzieher, näheres bei Herrn von Dumenil, Straße Laffitte Nr. 5." Denken Sie, man sucht einen Erzieher! In unserem Jahrhundert einen Erzieher! Vergnügt rief ich: Halt, da findest Du, was Du brauchst. Schnell hin zu Dumenil, das muß ein Original sein, ein Fantast,

ein Mann, der Dich wenigstens auf einige Augenblicke amüsiren wird. Ich male ihn mir aus, sehe vor mir ein eisgraues Männchen, Frack à la Louis XVI., Zopf, Schuhe mit Schnallen, großer Stock mit Elfenbeinknopf, und finde nach Ihrer Beschreibung einen modernen Elegant, einen ganz gewöhnlichen Menschen, wie es Hunderttausend giebt. Muß man da nicht verzweifeln? Natürlich habe ich hier nichts mehr zu suchen. Also Adieu!

Vierte Scene.

Vorige. Dumenil.

Dumenil (von links eintretend, sehr kalt Eugen grüßend).

Ihr Diener, mein Herr. (Zu Arthur sehr freundlich.) Sind Sie es, der mir die Ehre erweist —

Arthur (für sich).

Ich möchte gar nicht antworten. (Laut.) Mein Herr, ich —

Dumenil.

Entschuldigen Sie, wenn ich Sie warten ließ, doch im Begriffe, eine Reise anzutreten —

Arthur (für sich).

Gott sei Dank. (Laut.) Da Sie beschäftigt sind, wäre ich untröstlich —

Dumenil.

Bitte, mein Herr, ich stehe ganz zu Ihren Diensten.

Arthur.

Da Sie es wünschen —

Dumenil (kalt zu Eugen).

Herr von Autreval, Ihr Besuch gilt ohne Zweifel meiner Gattin. Sie finden sie in jenem Zimmer.

Eugen.

Wenn ich nicht fürchten müßte, sie zu stören —

Dumenil (wie oben).

Madame wird sehr erfreut sein.

Eugen (sich verbeugend).

Ihr Diener! (Zu Arthur.) Viel Glück! (Laut.) Meine Herren — (Mit einer Verbeugung nach rechts ab.)

Fünfte Scene.

Arthur. Dumenil.

Arthur (für sich).

Was sage ich nun eigentlich? Lächerlich, daß ich hergekommen bin!

Dumenil.

Wir sind allein! Worin kann ich Ihnen dienen? (Rückt ihm ein Fauteuil hin, setzt sich selbst.)

Arthur.

Mein Herr, Sie suchen, wenn ich nicht irre, einen Erzieher.

Dumenil.

Ganz recht und obwohl ich weiß, daß der Weg, den ich eingeschlagen, für einen Mann meiner Stellung etwas sonderbar ist —

Arthur.

Das ist er allerdings!

Dumenil.

So hab' ich ihn doch mit Absicht gewählt, da er mir allein die Möglichkeit giebt, meinen Mann näher kennen zu lernen, und wenn er mir nicht gefällt, ihm höflichst zu danken.

Arthur.

Ich nehme mir denn die Freiheit, Ihnen meine Dienste anzubieten, (für sich) hoffentlich dankt er mir auch sehr bald.

Dumenil (erstaunt).

Sie, mein Herr? In der That hätte ich nicht geglaubt, daß Sie bei Ihrer Jugend, Ihrem Aeußeren —

Arthur.

Ich bin 28 Jahr alt, und was mein Aeußeres betrifft, so soll es in der That nicht ganz übel sein, doch das sind Nebensachen, die Hauptsache sind meine übrigen Eigenschaften.

Dumenil.

Und worin bestehen die?

Arthur.

O, in mancherlei. Ich reite z. B. wie Loisset, ich fechte wie St. George, wobei ich mir die Ehre nehme, Ihnen zu bemerken, daß mir die Waffe ganz gleich ist, Säbel, Degen, Pistole, selbst den Stock und die Fäuste nicht ausgenommen.

Dumenil (erstaunt).

In der That, mein Herr —

Arthur.

Erlauben Sie, ich bin noch lange nicht fertig. Billard spiele ich wie Berger, Whist wie Talleyrand, die Weiber kenne ich besser wie der selige Lovelaçe, ich tanze wie Hoguet-Vestris und spiele Domino wie der Hund Munito.

Dumenil (immer erstaunter).

Wie der —

Arthur.

Wie der Hund Munito. Ganz recht, mein Herr.

Dumenil.

In der That, sehr viele und große Talente, mein Herr, leider sind es aber nicht die Haupteigenschaften, die ich an dem Erzieher meines Sohnes gern gewünscht hätte.

Arthur.

Wirklich? O —

Dumenil.

Indessen —

Arthur (für sich).

Er weiß nicht, wie er mich los werden soll, nun, ich will ihn zu Hilfe kommen, (laut) ich sehe, mein Herr, daß ich nicht das Glück habe, Ihnen zu gefallen und —

Dumenil.

Ganz im Gegentheil, mein Wort darauf, und wenn Sie vielleicht so gütig wären, mir Ihre Karte zurück zu lassen, — ich könnte mir dann die Sache reiflicher überlegen und Ihnen später —

Arthur.

Hier ist meine Karte —

Dumenil.

Ich danke Ihnen, mein Herr.

Arthur (sich verbeugend).

Sehr erfreut, Ihr Diener, mein Herr. (Geht ab.)

Dumenil (sich ebenfalls verbeugend).

Eine besondere Ehre gewesen. (Für sich.) Neugierig bin ich aber doch, den Namen dieses Spaßvogels zu erfahren, (liest) Arthur von Marsan, (ihm nachrufend) mein Herr, ein Wort. (Für sich.) Sollte er es sein? (Ziebt einen Brief

aus der Tasche, liest darin.) Gewiß ist er's. (Arthur nachgehend.) Mein Herr, Sie erlauben mir noch eine Frage —

Arthur.

Mit großem Vergnügen! Haben Sie sich jetzt vielleicht schon überlegt?

Dumenil.

Allerdings, denn Sie besitzen in der That so seltene Eigenschaften, daß ich fürchten muß, so leicht nicht wieder etwas Aehnlichem zu begegnen. Sie reiten, fechten, schwimmen. Mit einem Worte, Sie besitzen Geist, Laune, Erziehung —

Arthur.

Sie meinen daher?

Dumenil.

Daß Sie mir vollkommen gefallen —

Arthur.

Ich? Entschuldigen Sie, ich gefalle Ihnen?

Dumenil.

Vollkommen.

Arthur (für sich).

Das ist nicht übel! (Sich setzend.) Ich sage Ihnen allerdings für Ihre, mehr wie gütige Meinung meinen herzlichsten Dank, doch bevor ich ein so wichtiges Amt annehme, halte ich es als Mann von Ehre für meine Pflicht, Sie mit meiner Person denn doch etwas genauer bekannt zu machen.

Dumenil.

Sehen Sie, das zeigt sogar von einem vortrefflichen Charakter.

Arthur.

Ich muß Ihnen leider bekennen, daß meine Erzie=

hung in Rücksicht auf Wissenschaft und Moral, etwas vernachlässigt worden ist.

Dumenil.

Mein Gott, das ist kein Unglück. Mit Verstand und Rechtlichkeit ersetzt man Alles.

Arthur.

Wenn Sie glauben? — Indessen ist das noch lange nicht Alles. Sie mögen erfahren, daß ich bisher ein tolles, wüstes Leben geführt habe, daß ich mit allen leichtsinnigen Subjekten von Paris Umgang gepflogen —

Dumenil.

Gut, sehr gut.

Arthur.

Daß ich gespielt habe, leidenschaftlich, Nacht für Nacht —

Dumenil.

Herrlich! Herrlich!

Arthur.

Daß ich immer verloren und tief in Schulden stecke —

Dumenil.

Vortrefflich! Nur weiter!

Arthur.

Ich habe 25 Duelle gehabt, bin 10 Mal verwundet worden, und daß Sie Alles wissen, ich habe 75 Geliebte besessen, und mit diesen vier Vermögen vergeudet. Da Sie mich nun von Grund meines Herzens kennen, so habe ich hiermit die Ehre, mich bestens zu empfehlen. Ergebener Diener. (Will sich entfernen.)

Dumenil (ihn zurückhaltend).

So bleiben Sie doch! Das ist ja köstlich, was Sie mir mitgetheilt haben!

Arthur.

Was sagen Sie? Und dies offene Bekenntniß meiner Sünden erschreckt Sie nicht?

Dumenil.

Im Gegentheil! Es befestigt mich immer mehr in meinem Entschlusse. Hören Sie mich ruhig an. Anfangs hielt ich Ihr ganzes Auftreten, verzeihen Sie den Ausdruck, für einen übel angebrachten Spaß, doch jetzt erkenne ich den ganzen Ernst ihrer Worte.

Arthur.

Wirklich! Dann freilich, mein Herr —

Dumenil.

Ich verlange nur noch einen Augenblick ruhiges Gehör und denke Sie dann vollkommen überzeugt zu haben. Ich habe, wie man so sagt, zwischen den Zeilen gelesen, und demnach Ihre Worte folgendermaßen verstanden: Es ist nicht genug, daß ein junger Mann, der die Schule verläßt, Griechisch und Lateinisch verstehe, vor Allem muß er die Welt kennen, sich mit Anstand in ihr bewegen, ihre Sitten und Gebräuche verstehen, und wer wäre in dieser Wissenschaft erfahrener, wie Sie, mein Herr? Sein persönliches Auftreten ist von der höchsten Wichtigkeit, hierzu gehört vornehmlich, daß er mit Eleganz reite, fahre, mit Aplomb die Waffen führe, gleichviel, ob Säbel oder Pistole, selbst nicht die Faust zu vergessen, denn ich theile Ihre Meinung auch darin, daß man sich nicht mit Jedem schlagen kann, und daß es in vielen Fällen gut ist, wenn man die Waffe zu gebrauchen versteht, auf welche die Natur uns angewiesen.

Arthur (für sich).

Mir steht der Verstand still! Ein solches Original ist mir noch nicht vorgekommen.

Dumenil.

Sie sehen also, daß ich Sie vollkommen begriffen habe, und was mich ganz besonders für Sie einnimmt, ist Ihre große Erfahrung in den Angelegenheiten des praktischen Lebens.

Arthur.

Und fürchten Sie denn gar nicht —

Dumenil.

Ihr früheres Leben? Im Gegentheil. Das giebt mir erst recht Vertrauen, daß Sie Ihre Mission vollkommen erfüllen werden. Die Gefahren, in denen Sie fast untergegangen, der Abgrund, der Sie so oft zu verschlingen drohte, Alles, was Sie selbst erlebt, selbst erfahren, o, Alles dies zusammen macht Sie gerade geeigneter, wie jeden Anderen, Ihren Zögling vor Aehnlichem zu bewahren. Sie, der zu Grunde gerichtete Wüstling, der ausgebeutete Spieler, der abgekühlte Raufbold, der entnervte Wollüstling, o, Sie müssen besser wie jeder Andere Wahrheit, Vorsicht, Sparsamkeit und Tugend predigen können, und wenn Ihre Worte nicht ausreichen, dann zeigen Sie meinem Sohne Ihre verlebten Züge, Ihre benarbte Brust, Ihre leere Börse, dann lassen Sie ihm fühlen den matten Pulsschlag Ihres vertrockneten Herzens und schaudernd vor dem Bilde, was Sie ihm entgegenführen, wird er mit Freuden Ihren Lehren folgen. (Sehr ruhig.) Sind Sie nicht meiner Meinung?

Arthur (stotternd).

In der That — ja, ich glaube —

Dumenil.

Sie sehen also, daß ich Ihren Werth nicht überschätze.

Arthur (für sich).

Wer ist nun eigentlich der Gefoppte?

Dumenil.

Wichtige Geschäfte zwingen mich, in wenigen Augenblicken abzureisen. Ich gehe nach Bordeaux. (Arthur macht wider Willen eine Bewegung.) Sie kennen Bordeaux?

Arthur.

Ja! Ich habe es freilich vor mehreren Jahren verlassen, doch meine Familie, mein Vater lebt dort.

Dumenil (für sich).

Kein Zweifel mehr, er ist es. (Laut.) Meine Abwesenheit könnte sich leicht ein bis zwei Monate verzögern. Während dieser Zeit brauche ich einen Mann an der Spitze meiner Familie, meines Hauswesens, dem ich mein ganzes Vertrauen schenke, der gleichsam mein zweites Ich ist. Und hierzu —

Arthur.

Haben Sie mich ausersehen?

Dumenil.

Sie, Herr von Marsan.

Arthur.

Aufrichtig gestanden, kann nur ein ganz besonderer Grund Ihre Handlungsweise leiten, sonst begreife ich in der That nicht —

Dumenil.

Sie haben Recht.

Arthur.

Und darf ich diesen Grund erfahren?

Dumenil.

Wenn Sie in meinen Vorschlag willigen, ja, und zwar noch vor meiner Abreise. Also?

Arthur.

Herr von Dumenil —

Joseph (eintretend, zu Dumenil).

Gnädiger Herr —

Dumenil.

Habe ich Ihnen nicht gesagt, daß ich nicht gestört sein will?

Joseph.

Mein Gott, Herr Meier läßt sich aber nicht abweisen.

Dumenil (für sich).

Er? (Zu Joseph.) Sagen Sie ihm, daß ich ihn auf meinem Zimmer erwarte. (Joseph ab.) Ich muß Sie einen Augenblick verlassen, benutzen Sie diese Zeit, über meinen Vorschlag noch einmal reiflich nachzudenken. (Ab.)

Sechste Scene.

Arthur (allein).

Arthur (nach einer Pause).

Da bin ich nicht übel angekommen! Ich dachte mich über den guten Mann ein wenig lustig zu machen, und nun lacht er auf meine Kosten. Ich glaube nach der Lehre, die ich so eben erhalten, bleibt mir nichts besseres zu thun übrig, als mich eiligst zu entfernen. Und doch, ich weiß nicht, fühle ich etwas in meinem Innern, was für diesen Mann spricht. Der Eindruck, den er auf mich gemacht, ist ein höchst günstiger, und dann was er da von dem ganz besonderen Grunde sprach —

Eugen (in der geöffneten Thür).

Gnädige Frau —

Elvire (in den Coulissen).

Und recht bald, nicht wahr? Vergessen Sie nicht, recht bald.

Arthur.

Autreval noch hier? Teufel, welche lange Visite. Hm! Ich muß ihn doch ein wenig auf den Zahn fühlen, es ist immer gut sein Terrain kennen zu lernen.

Siebente Scene.

Arthur. Eugen.

Eugen.

Noch hier?

Arthur.

Wie Sie sehen!

Eugen.

Wie es scheint, ist Ihnen Ihre Absicht nicht gelungen?

Arthur.

Im Gegentheil, mein Guter! Ich bin angenommen.

Eugen.

Angenommen? Und als was?

Arthur.

Nun, mein Gott, als Erzieher des Sohnes.

Eugen.

Sie? Hahaha! Marsan Sie scherzen!

Arthur.

Ich spreche in vollem Ernst.

Eugen.

Sie haben natürlich ausgeschlagen.

Arthur.

Ich überlege es noch.

Eugen.

Ich bitte Sie, Marsan, wie kann da von Ueberlegung überhaupt die Rede sein —

Arthur.

Ja, sehen Sie, was Sie mir vorher von der reizenden, liebenswürdigen Frau des Hauses gesagt, bestimmt mich vielleicht —

Eugen.

Sie werden ihr doch nicht den Hof machen? Ich bitte Sie —

Arthur.

Mein Gott, wozu treibt einen die lange Weile nicht! Uebrigens, was kann Sie das interessiren?

Eugen.

Mich? Durchaus gar nicht. — Doch Dumenil ist mein Freund —

Arthur.

So? Und gäb' es keinen anderen Grund?

Eugen.

Keinen!

Arthur.

So zieht Sie die Tochter nicht her?

Eugen.

Die Tochter? Was fällt Ihnen ein?

Arthur (ihn fixirend).

Ehrenwort?

Eugen.

Ehrenwort.

Arthur.

Nun, da wir nicht Rivale sind —

Eugen.

So? Also Sie —? Das ist das Erste was ich höre! Ja aber, Sie liebten sonst die Brünetten nicht?

Arthur (für sich).

Also brünett ist sie? (Laut.) O, ich bete sie jetzt an, namentlich wenn sie, wie (für sich) Teufel, nun weiß ich ihren Namen nicht, (laut) wenn sie, wie — — Apropos, wie gefällt Ihnen ihre Gestalt?

Eugen.

Vollendet!

Arthur.

Das sage ich auch. Aber die Augen? Nicht wahr die Augen sind —

Eugen.

Das schönste Blau! Voller Sanftmuth und dennoch feurig.

Arthur.

Ja, sie ist schön, entzückend schön, (für sich) wenigstens der Beschreibung nach muß sie es sein — (laut) wenn nur nicht der Name —

Eugen.

Valentine!

Arthur.

Valentine — freilich, man gewöhnt sich am Ende an Alles!

Eugen.

Marsan, Sie sind originell wie immer; die Art und

Weise, wie Sie sich hier einführen, als Erzieher — — Hahaha der Spaß ist zu köstlich!

Arthur.

Hören Sie ein Wort für Tausend! Wir kennen uns Beide. Deshalb Indiscretion für Indiscretion, Unterstützung für Unterstützung! Verrathen Sie mich, verrathe ich Sie. Helfen Sie mir bei ihm, dann können Sie auf mich bei ihr zählen. Also?

Eugen.

Angenommen!

Arthur (lächelnd).

Sie gestehen demnach ein?

Eugen.

Was kann ich Ihnen gegenüber anderes thun?

Arthur.

Und die Sache geht gut?

Eugen.

O Gott ja, aber Elvire hat leider Grundsätze —

Arthur.

Ich bitte Sie, welches Weib könnte Ihren Bewerbungen auf die Dauer widerstehen. Doch, mein Freund, was sagt die reizende Zephire dazu? Ich weiß, Sie stehen tief in ihrer Schuld, und haben, wie man mir erzählt, ihr gleichsam als Deckung ein schriftliches Eheversprechen geben müssen. Wenn sie nun erfährt — sie ist eifersüchtig —

Eugen.

Um Gotteswillen leiser, wenn uns Jemand belauschte. Ich stehe mit ihr jetzt ziemlich blank. Aber ich muß Ihnen doch die Geschichte erzählen, ein wahres Meisterstück von mir. Um von ihr loszukommen und zu gleicher Zeit

hier Eintritt zu finden, habe ich die Bekanntschaft Ihres künftigen Zöglings gemacht, den ich nun wieder bei Zephiren eingeführt und so fest an sie gekettet habe, daß er vorläufig aus diesen Banden sich nicht befreien kann.

Arthur.

In der That nicht übel.

Eugen.

Eduard, dies ist der Name des jungen Dumenil, schwört auf die Tugend seiner Angebeteten, denn als ein Muster von jeglicher Tugend habe ich sie natürlich geschildert, haha und liebt sie denn auch, wie man überhaupt nur lieben kann, wenn man zum ersten Male liebt.

Arthur.

Hahaha köstlich.

Eugen.

Doch mein Freund ich gehe, bevor uns Jemand mit einander gesehen. Es ist für unseren beiderseitigen Vortheil, glaub' ich besser, wenn wir fremd gegeneinander thun! Also Marsan? Ich zähle auf Sie.

Arthur.

Wie ich auf Sie!

Eugen (durch die Mitte ab).

Achte Scene.

Arthur (allein).

Arthur (geht auf und ab).

Durch solch einen gewissenlosen Menschen, sollte Dumenil zu gleicher Zeit, Frau und Sohn verlieren? Ja, aber Arthur, was kümmert Dich das? Hast Du es besser gemacht? Gleichviel, ich will es nicht.

Neunte Scene.

Arthur. Valentine.

Valentine.

O, mein Gott, mein Gott, ich habe mich so erschreckt! (Bemerkt Arthur.) Ach, ein Fremder!

Arthur.

Was haben Sie mein Fräulein?

Valentine.

Nichts, mein Herr, gar nichts —

Arthur.

Sie traten mit einem Ausrufe des Schreckens in dieses Zimmer, sehen bleich und verstört aus, doch verzeihen Sie meine Neugierde. (Sich verbeugend.) Mein Name ist Arthur von Marsan — ich habe zu gleicher Zeit die Ehre, Ihnen in meiner Person den künftigen Erzieher Ihres — (für sich) der Beschreibung nach muß es die Schwester sein — (laut) Ihres Herrn Bruder's vorzustellen.

Valentine (erstaunt).

Mein Gott, Sie wären — —

Arthur.

Und weshalb setzt Sie das in Erstaunen?

Valentine.

Ach, ich glaubte, daß alle Erzieher alt und häßlich sein müßten —

Arthur (lachend).

Wie, mein Fräulein?

Valentine.

Der früher bei Eduard war, war auch so, und Sie sind gerade das Gegentheil — mein Gott was habe ich

da gesagt — ich meinte eigentlich, daß Sie gar nicht aussehen, als wenn — obgleich es keine Schande ist, wenn man —

Arthur (für sich).

Die Arme! Aber in der That sie ist reizend! (Laut.) Ich bin ganz Ihrer Meinung, mein Fräulein; doch da sie nun wissen, daß ich fast zu Ihrer Familie gehöre, so können Sie mir immer vertrauen, was Sie vorhin so in Schrecken gesetzt hatte.

Valentine.

Du lieber Gott, es war gewiß recht thöricht von mir, aber denken Sie nur, Herr von Marsan, wie ich an Papa's Zimmer vorüberging, da hörte ich ihn so heftig und zornig sprechen, was er sonst nie thut! Denn Papa — ach er ist so lieb, so gut! Aber nicht wahr, Herr Meier wird ihn nichts zu Leide thun?

Arthur.

Herr Meier?

Valentine.

Kennen Sie ihn nicht?

Arthur.

Ich kenne allerdings einen Mann dieses Namens, einen Juden, 50 Jahr alt, groß, trocken, süßliche Stimme, immer freundlich und kriechend —

Valentine.

Ja, ja, der ist's.

Arthur.

Der also ist bei Ihrem Herrn Vater? Und kommt er oft zu Ihnen?

Valentine.

Fast alle Monat. Aber, nicht wahr, ich brauche mich nicht zu ängstigen, der thut Papa'n gewiß nichts zu Leide.

Arthur.

Seien Sie ganz außer Sorge. Dieser Herr Meier ist ein ziemlich unschuldiges Geschöpf, in dieser Beziehung ganz gewiß.

Valentine.

O, ich bin auch schon wieder ganz ruhig! Mein Herr, Ihre Dienerin! (Sich verneigend.) Ein hübscher Mann! Wirklich recht hübsch! (Ab.)

Zehnte Scene.

Arthur (allein).

Arthur.

Meier hier, Meier der Wucherer? Was kann der hier wollen? Ich muß es um jeden Preis erfahren! Weiß der Teufel, welches Interesse ich an diesen Dumenil nehme! Ich bin allein, wie wär's wenn ich an der Thür lauschte? (Stellt sich an der Thür der zweiten Couliße.) Ich höre Alles! Dumenil spricht: „Sie sind ein unverschämter, miserabler Bursche.“ Er scheint ihn zu kennen! Was mag Meier darauf erwiedern? Der Kerl lispelt so leise, daß ich keine Sylbe verstehe! Halt! Jetzt spricht er lauter. „Werther Herr, es thut mir Leid, aber ich muß darauf bestehen, daß Sie mir außer der Pension, welche Sie mir geben, noch extra 3000 Franken bewilligen. Ich muß, wie gesagt, sonst bleibt mir nichts übrig, als die Sache —“ jetzt höre ich wieder nichts!

(Geht vor.) Das klingt ja fast wie eine Drohung? Meier bezieht von Dumenil eine Pension? Halt! Hier liegt eine Schurkerei zu Grunde. (Die Thür öffnet sich. Meier tritt heraus.)

Eilfte Scene.

Arthur. Meier.

Meier (sich in der Thür verbeugend).

Herr von Dumenil, Ihr Diener! Ihr ganz ergebener Diener!

Arthur.

Wie es scheint hat er gezahlt!

Meier (zählt Papiere und steckt das Geld ein).

Gott laß ihn gesund und leben! Eine Kuh, die ich melke, Jahr aus Jahr ein und sie giebt immer Milch und kostet mir kein Futter.

Arthur (der leise hinter ihn getreten, ihn auf die Schulter klopfend).

Guten Tag, ehrlicher Meier!

Meier (zusammenfahrend).

Gott gerechter! Ach, Sie sind es, Herr von Marsan? Gott, wie hab' ich mir erschrocken!

Arthur.

Wirklich, ehrlicher Meier? Bedaure von ganzem Herzen! Aber ich konnte unmöglich die Gelegenheit vorübergehen lassen, dem bravsten Manne der Stadt, einen guten Tag zu wünschen.

Meier.

Herr von Marsan, zu gütig, bei Gott zu gütig! Aber sagen Sie, wie kommen Sie her zu Herrn von Dumenil?

Arthur.

Wenn ich Sie um dasselbe fragte?

Meier.

Herr von Dumenil ist ein Freund von mir, ein sehr guter Freund, wir kennen uns so ein Jahre zehn.

Arthur.

Freut mich, freut mich. Und wie gehen die Geschäfte, ehrlicher Meier?

Meier.

Sprechen Sie mir nicht davon. Der Credit ist untergraben, und die ehrlichen Leute leiden am meisten darunter.

Arthur.

Dann geht es Ihnen gewiß vortrefflich, braver Mann!

Meier.

Immer spaßhaft, immer witzig! Soll ich leben! Aber a prepos, es freut mich sehr, daß ich Ihnen treffe —

Arthur.

Ganz auf meiner Seite —

Meier.

Bitte, incommodiren Sie sich nicht! Ich kriege doch noch 3000 Franken von Ihnen.

Arthur.

Sie kriegen sie? Wirklich? Nun dann ist's ja gut! Wir sprechen schon noch davon.

Meier.

Verzeihen Se, es wäre mir lieber, wenn Sie gleich —

Arthur.

Gelegentlich, mein Freund, in einem Monat —

Meier.

Aber man weiß nie recht wo man Sie finden soll —

Arthur.

Hier, bei Herrn von Dumenil und zwar an demselben Tage, wo Sie Ihre Pension holen.

Meier.

Meine Pension? Verzeihen Sie, woher wissen Sie —

Arthur.

Adieu, Meier, Adieu!

Meier.

Aber sagen Sie, ich bitte —

Arthur.

Adieu, Adieu, wir sprechen noch davon.

Meier.

Heißt ein Mensch! Alles soll man wissen! (Sich verbeugend.) Jedenfalls war es mir eine große Ehre! Ihr Diener! (Durch die Mitte ab.)

Zwölfte Scene.

Arthur. Dann Dumenil.

Arthur.

Also eine Kuh, sagst Du, ist Herr von Dumenil, die Du melkst, wann Du willst und die immer Milch giebt? Aber Du hast vergessen, daß ich hier bin, Schurke! Wir wollen sehen, wer zuletzt lacht! Ja aber, bleibe ich denn wirklich hier? Warum denn nicht, vorläufig habe ich nichts besseres zu thun. Also abgemacht!

Dumenil (eintretend).

Entschuldigen Sie, wenn ich etwas länger geblieben. Nun, mein Herr, wie stehen wir?

Arthur.

Ich glaube wir sind in Ordnung!

Dumenil (giebt ihm die Hand).

Desto besser! Mein lieber Marsan, ich sprach schon von meiner Reise mit Ihnen. Sie werden mich während meiner Abwesenheit überall und in jeder Beziehung vertreten, ich gebe Ihnen ganz freies Spiel.

Arthur.

Ganz gut, indessen —

Dumenil (klingelt).

Einen Augenblick, (zu Joseph, der eingetreten) Sage, daß ich Madame und meine Kinder hier sogleich erwarte. (Joseph ab.) Ich rede natürlich nicht über Gehalt et cataera et cataera, denn Sie sind kein Mann, der sich bezahlen läßt, Sie sind ein Freund, dem ich Alles anvertraue, mein Vermögen, meine Familie, meine Ehre!

Arthur (gerührt).

Herr von Dumenil! So viel Vertrauen, ohne mich zu kennen, oder vielmehr nachdem Sie mich so kennen! Ich suche vergebens nach Worten! Sehen Sie, was mir bisher immer gefehlt hatte, war das Bewußtsein einer großen Pflicht, dieser schweren aber edlen Bürde, wie sie mir Ihr seltenes Vertrauen in diesem Augenblicke auferlegt. Bis zu meinem 20sten Jahre hatte mich mein Vater wie einen Knaben behandelt, ich empfand daher natürlich nichts für ihn, als jenes vage Gefühl von Respect von dem wir uns eigentlich keine Rechenschaft geben. Ich glaubte die Zeit endlich gekommen, wo er mich seiner

Freundschaft würdig befinden würde, doch ich blieb nichts als ein Commis, ein Domestik, er bezahlte mich. Ich machte Schulden, da ich mit der Summe, die ich von ihm erhielt, nicht auskommen konnte und als ihn wichtige Angelegenheiten nach Amerika riefen, vertraute er sein ganzes Vermögen einem Fremden an, indem er mich überging, mit dem ich auch bald gemeinsame Sache machte, und meinen eigenen Vater bestahl. Aber heute, heute wo Sie auf mein Herz, meinen Verstand, auf meine Rechtlichkeit und Ehre zählen, heute, mein Herr, fühle ich, daß ich Mann geworden, ein ehrlicher Mann, und (mit fast komischer Bewegung) der Teufel soll mich holen, wenn Sie sich in mir getäuscht haben.

Dumenil (seine Hand schüttelnd, für sich).

So hab' ich ihn mir gedacht, leichtsinnig aber nicht verloren!

Dreizehnte Scene.

Vorige. Elvire. Eduard. Valentine. Joseph.

Elvire.

Sie haben nach uns geschickt?

Dumenil.

Madame, meine Kinder! Ich stelle Ihnen Herrn Arthur von Marsan vor, der mir die Ehre erweisen will, die Erziehung meines Sohnes zu leiten und —

Arthur.

Erlauben Sie mir, Herr von Dumenil —

Dumenil (ihn durch eine Bewegung unterbrechend).

Und außerdem mir versprochen hat mich während meiner Abwesenheit gütigst zu vertreten.

Elvire.

Herr von Dumenil, Sie gestatten mir wohl die Bemerkung, daß es mehr wie sonderbar ist, wenn Sie Ihr Vertrauen einem fremden, unbekannten Manne zuwenden, während ich, Ihre Gattin —

Dumenil.

Ich zweifle, Madame, daß Sie trotz Ihrer vorzüglichen Eigenschaften im Stande sind, die Erziehung eines jungen Mannes von 18 Jahren zu vollenden, auch erfordert ein Hauswesen, wie das meinige, den geprüften Blick eines Mannes —

Elvire.

Dann wäre die Wahl Ihres Rechtsanwaltes jedenfalls die natürlichere gewesen.

Dumenil.

Vielleicht, obschon ich glaube, daß es nicht Sache des Anwaltes ist, Sie, Madame, zu vertheidigen, zu beschützen.

Elvire.

Mich? Ich bedarf eines solchen Schutzes durchaus nicht.

Dumenil (leise zu ihr).

Das hoffe ich für Sie, Madame. Doch wenn Herr von Autreval sich über kurz oder lang einmal über die Gefühle der — Freundschaft, die Sie für ihn hegen, täuschen sollte, dann Madame, werden Sie in Herrn von Marsan einen Mann finden, der Ihre Ehre wie die meinige vertheidigen wird.

Elvire (für sich).

Großer Gott!

Dumenil.

Joseph! Ich zeige Ihnen hiermit an, daß Sie dem Herrn von Marsan, wie mir selbst zu gehorchen haben. Theilen Sie diesen meinen Willen den übrigen Domestiken mit.

Joseph (für sich).

Das wird schön werden. (Ab.)

Dumenil.

Ich habe noch einige Kleinigkeiten mit meiner Frau und Tochter zu ordnen, ich lasse Sie deshalb mit Ihrem Zögling allein. (Auf eine Bewegung Arthur's.) Doch habe ich vor meiner Abreise jedenfalls noch das Vergnügen Sie zu sehen.

Eduard (für sich).

Wie der mir verhaßt ist! Er soll es aber empfinden.

Dumenil.

Madame, wenn es Ihnen gefällig ist?

Valentine (leise zu Elvire).

Nicht wahr, Herr von Marsan ist ein hübscher Mann?

Elvire (ebenso).

Möglich, mir aber gefällt er ganz und gar nicht. (Mit Dumenil und Valentine ab.)

Vierzehnte Scene.

Arthur. Eduard. Dann Joseph.

Arthur (für sich).

Die Würfel sind gefallen und mir bleibt nichts übrig als gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Ich bin

allerdings da in eine höchst komische Lage gerathen, doch hoffe ich mich mit Ehren herauszuziehen. (Beobachtet Eduard.) Ein hübscher Junge, offenes Gesicht, stolzer Blick! Aus dem ist etwas zu machen.

Eduard (für sich).

Was sieht er mich nur so an? Ich fange nicht an, wenn er etwas will, kann er es sagen!

Arthur.

Setzen Sie sich.

Eduard (für sich).

Wenn ich Lust habe! (Laut.) Worin wollen Sie mich examiniren? Griechisch? Hier ist der Homer! Lateinisch? Hier habe ich den Virgil!

Arthur.

Lassen wir das! Sagen Sie mal, junger Mann, welchen Wein lieben Sie mehr, Champagner oder Bordeaux?

Eduard.

Herr von Marsan —

Arthur.

Junger Mann, die Hauptsache ist, Sinn für einfache Verhältnisse. Ich frage Sie, welchen Wein ziehen Sie vor, Champagner oder Bordeaux?

Eduard.

Mein Gott —

Arthur.

Sie wollen nicht antworten?

Eduard.

Wenn Sie es wissen wollen, warum denn nicht? Natürlich, Champagner!

Arthur.

Das konnte ich vorher wissen, in diesem Alter sind sich Alle gleich, Alle, Alle! Doch, junger Mann, ich muß Ihnen sagen daß Champagner entnervt, die geistige Fähigkeit untergräbt und die Verdauung verdirbt, der Bordeaux hingegen auf Kopf und Magen gleich wohlthätig wirkt. Also wenn Sie meinen Worten glauben, so trinken Sie künftig Bordeaux so viel Ihnen schmekt und soviel Sie vertragen können, aber nie Champagner.

Eduard.

Ja, aber —

Arthur.

Sehen Sie mich mal an. Sagen Sie offen, mache ich auf Sie den Eindruck eines Pedanten, eines Mannes, der den Genuß nicht kennt? Machte ich das, dann würden Sie mich vollständig verkennen und das thäte mir Ihretwegen besonders Leid! Doch mein Wort darauf, junger Mann, wir werden uns bald kennen lernen. (Ruft.) Joseph.

Joseph (sehr schnell eintretend).

Sie befehlen?

Arthur.

Sagen Sie mal, es scheint, als ob Sie an der Thür gehorcht?

Joseph.

Mein Herr!

Arthur.

Ich bemerke Ihn ein für allemal, daß ich das nicht liebe. Verstanden!

Joseph.

Ich denke, ja!

Arthur.

Nun denn, so bringen Sie zwei Gläser Grogk.

Joseph (erstaunt).

Wa—as?

Arthur.

Ich denke, ich war deutlich genug! Ueberhaupt merken Sie sich, daß ich nicht liebe etwas zu wiederholen. Sinn für einfache Verhältnisse ist die Hauptsache. Nun können Sie gehen und den Grogk bringen.

Joseph.

Sehr wohl! (Im Abgehen.) Der scheint ein neues System zu entwickeln.

Arthur (bietet Eduard eine Cigarre an).

Rauchen Sie?

Eduard.

O ja, aber Papa darf es nicht wissen.

Arthur.

Das gefällt mir nicht. Entweder man raucht nicht, oder hat den Muth es offen zu zeigen! Es verstohlen thun, verräth Feigheit, ist also verwerflich. Hier nehmen Sie diese, sie ist trocken wie ein Schulmeister.

Eduard (für sich).

Er ist doch nicht so übel. (Zündet sich die Cigarre an, Joseph bringt ein Plateau herein.)

Joseph (für sich).

Was? Geraucht wird auch?

Arthur.

Stellen Sie es hier hin. So, nun gehen Sie.

Joseph (im Abgehen).

'Ne schöne Sorte von Erziehung. Ich danke. (Ab.)

Arthur (den Grogk zurechtmachend).

Wenn man mit einander leben muß, ist es die Hauptsache, daß man sich genau kennt. Ich werde Ihnen daher mit zwei Worten sagen, mit wem Sie es zu thun haben. Ich bin ein guter Kerl, der im Stande ist, Sie wie seinen jüngeren Bruder zu lieben, wenn Sie offen und ehrlich gegen mich sind! Unerträglich, wenn Sie falsch und versteckt wären. Nun wählen Sie.

Eduard.

Die Wahl ist nicht schwer, ich nehme den Freund, den Bruder!

Arthur.

Brav, junger Mann. Kommen Sie, stoßen wir auf gute Freundschaft an.

Eduard (nachdem er angestoßen und getrunken, hustend).

O, wie stark.

Arthur (nachdem er getrunken).

Da fehlt noch Arrak. (Gießt sich aus einer Karaffe ein.) Wie alt sind Sie, Eduard?

Eduard.

18 Jahr.

Arthur.

Wer sind Ihre Freunde und wie viel haben Sie.

Eduard.

O, eine ganze Menge —

Arthur.

Ich spreche nur von den intimsten.

Eduard.

Zwei!

Arthur.

Teufel, wie glücklich Sie sind! Wie die Jugend mit der Freundschaft umspringt. Ich bin 10 Jahr älter wie Sie und habe es noch nicht zu einem einzigen bringen können. Und wer sind diese Beiden?

Eduard.

Der eine ist der Graf von Lucano. Er ist ein prächtiger Junge, das beste Herz von der Welt, 25 Jahr alt und hat 60,000 Franken Rente.

Arthur.

Ein ganz hübsches Vermögen. Doch sagen Sie mir, wie viel Taschengeld haben Sie denn von Papa?

Eduard.

200 Franken monatlich.

Arthur.

So? Und Ihr Freund 5000. Hören Sie, eine solche Freundschaft ist unmöglich!

Eduard.

Aber ich versichere Sie —

Arthur.

Hübsch Sinn für einfache Verhältnisse. Sie sollen selbst entscheiden. Nicht wahr, Sie theilen entweder seine Vergnügungen, oder Sie theilen Sie nicht. Im ersten Falle zahlt der Graf für Sie und das ist demüthigend, oder Sie machen Schulden und das ist gefährlich. Im zweiten Falle beneiden Sie, ohne daß Sie es wissen, seine bessere Stellung und vom Neid zum Haß ist es nicht gar weit. Was meinen Sie dazu?

Eduard.

Allerdings, wenn man es so betrachtet —

Arthur.

Und wer ist der zweite?

Eduard.

Ein gewisser Herr von Autreval.

Arthur.

Habe die Ehre! Der ist gerade das Gegentheil vom Grafen, das heißt, er hat nichts.

Eduard.

Was schadet das?

Arthur.

Nichts als daß er in demselben Verhältniß zu Ihnen steht, wie Sie zum Grafen. Sollte er Ihnen nicht bereits gewisse Summen schulden?

Eduard.

Herr von Marsan!

Arthur.

Ich ehre Ihre Discretion! Doch gehen wir jetzt zu dem anderen Geschlechte über.

Eduard.

Zu dem anderen —

Arthur.

Ja, mein Freund. Es ist doch mehr wie natürlich, daß ein hübscher Junge wie Sie, seine zwei, drei Geliebten hat —

Eduard.

Nur eine, Herr von Marsan, nur eine!

Arthur.

Machen Sie mir nichts weiß.

Eduard.

Mein Wort, aber ich liebe sie, ich bete sie an!

Arthur.

Und dürfte man den Namen der Glücklichen erfahren?

Eduard.

Wenn Sie mich nicht verrathen wollen —

Arthur.

Pfui.

Eduard (ihm zuflüsternd).

Zephire von Aiglemont.

Arthur.

Ein recht vornehmer Name.

Eduard.

Sie kennen sie?

Arthur (hustend).

Habe nicht die Ehre!

Eduard.

O, so kennen Sie das schönste Weib von Paris nicht. Wie gut sie ist, wie klug, wie weiblich —

Arthur.

Freut mich, freut mich. (Trinkt.) Ihr Wohl junger Mann.

Eduard.

Autreval hat mich ihr vorgestellt. O, Sie glauben nicht, wie viel es mich gekostet ihr Herz zu bewegen, lange, lange hat sie mich schmachten lassen und erst nach 14 Tagen gestand sie mir ihre Liebe! Malen Sie sich mein Glück, meine Seligkeit! Ich habe es ihr mit dem heiligsten Eide bekräftigt, daß nie eine Andere die Meine wird! O, sie verdient es auch, denn sie ist die Liebe, die Treue, die Tugend selbst.

Arthur.

Und wahrscheinlich bei allen übrigen Vollkommenheiten auch sehr reich?

Eduard.

Ich weiß es zwar nicht, doch glaube ich es, denn sie wohnt prächtig, führt ein großes Haus, hat Wagen und Pferde —

Arthur.

Natürlich muß sie da viel Geld haben. Hm! Sie können mir wohl nicht so zufällig sagen, wo sie es her hat?

Eduard.

Das weiß ich in der That nicht —

Arthur.

Und Sie zeigen sich wohl viel öffentlich mit ihr, besuchen Theater, Concerte —

Eduard.

So oft wie möglich, wie können Sie fragen? Ach, Sie glauben gar nicht, wie glücklich es mich macht, wenn ich sehe, wie jeder Einzelne mich um mein Glück beneidet.

Arthur.

Im Gegentheil, ich begreife das vollkommen, es ist ja auch ordentlich rührend. Doch mein junger Schwärmer eine Kleinigkeit haben Sie dabei übersehen, nämlich, daß die Welt ungemein neugierig und ungemein schlecht ist. Sie glauben gar nicht, um was die sich Alles bekümmert! Ist Jemand reich, da muß sie gleich wissen, aus welcher Quelle der Reichthum geflossen, wo er herstammt. Findet sie nun nicht augenblicklich einen soliden Grund, dann geht das Raisonniren los. „Aha, ein verlorenes Weib!“

Aber dabei bleibt die böse Welt nicht mal stehen. Indem man Sie nun in ihrer Loge viel mit ihr sieht, heißt es dann: „Sehen Sie, der bezahlt für sie, sie kostet ihn Unsummen. Der? Der hat ja selbst nichts! Nun, dann zahlt ein anderer und er ist nur — der Geliebte!

Eduard.

Das wäre schrecklich.

Arthur.

Allerdings nicht ganz angenehm, doch wenn man ein reines Gewissen hat —

Eduard.

Nein, nein, das genügt in diesem Falle nicht.

Arthur (für sich).

Der Junge hat Ehre!

Joseph (schnell eintretend).

Der gnädige Herr steigt in den Wagen und fragt nach Ihnen —

Eduard.

Ich eile augenblicklich — (Schnell ab.)

Arthur (ihm nach).

So nehmen Sie mich doch mit.

Joseph (ihm einen Brief gebend).

Von dem gnädigen Herrn für Sie. (Ab.)

Fünfzehnte Scene.

Arthur (allein).

Arthur.

Aha, wahrscheinlich die gewünschte Aufkärung, ich bin doch neugierig — (öffnet den Brief.) Mein Gott, welche Hand? Die meines Vaters! (Lesend.) „Mein alter

treuer Freund!" An wen schreibt er? (Liest die Adresse.) „Herrn von Dumenil!" Sie kennen sich? (Liest.) „Ich bin alt und hinfällig und fühle, daß jeder Schritt, der mir noch vergönnt, vielleicht der letzte zum Grabe ist. O, könnte ich Dich noch einmal sehen, noch einmal an mein Herz drücken! Noch eine Bitte ist es, deren Erfüllung mir das Scheiden aus dieser Welt weniger schmerzlich machen wird. Du weißt, ich habe einen Sohn, (mit gedämpfter Stimme) einen verlorenen Sohn, der mich unaussprechlich elend gemacht hat. Ich bitte, ich beschwöre Dich, wache über den Unglücklichen, reiche ihm die rettende Hand, wenn seine Ehre nicht schon in demselben Abgrunde begraben ist, in welchem sein Vermögen, seine Kindesliebe liegt. O, komme bald, wenn Dir der Gespiele Deiner Kindheit, der Gefährte Deiner Jugend noch etwas werth ist. Horace von Marsan." (Pause. Arthur steht mit gesenktem Haupte.) O, mein Gott, jetzt begreife ich Alles! Mein Vater am Rande des Grabes und mich, mich seinen einzigen Sohn, wähnt er so tief gesunken? Ha, wenn ich noch hätte überlegen können, jetzt habe ich keine Wahl, jetzt (erhoben) bleibe ich!

Ende des ersten Aktes.

Zweiter Akt.

(Ein sehr eleganter Saal mit breiter Mittelthür, von wo man in einen andern Saal sieht. Zu beiden Seiten dieser Mittelthür kleinere Thüren mit Portieren. Seitenthüren, deren eine rechts in Arthurs Zimmer führt. Sehr elegante Möbel. Links an der ersten Coulisse ein Kamin.)

Erste Scene.

Joseph. Mehrere **Domestiken.** Dann **Arthur** und **Zephire.**

Joseph.

Ich sage Euch, der Teufel soll diesen Erzieher holen. Ist das jetzt ein Leben hier seit den sechs Wochen, daß er im Hause ist. Dejeuneurs, Dieners, Soupers, Bälle wechseln mit einander ab. Alle Tage eine neue Fete und heute gar ein Maskenball. Das kann ja kein Mensch aushalten. Und das Alles unter dem Vorwande, den jungen Herrn zu bilden. Na, meiner Seele, 'ne schöne Bildung ist das. Und was sich dieser Mensch gegen uns herausnimmt? Wer ist er denn? Mann bezahlt ihn wie uns, ein Domestik ist er, weiter nichts.

Alle.

Gewiß, weiter nichts.

Joseph.

Na, mein Wort darauf, daß ich ihm meine Meinung klar und deutlich sage.

Alle.

Wir auch, wir auch.

Joseph.

Er soll um Gotteswillen nicht glauben, daß ich Furcht vor ihm habe! Vor solch einem hergelaufenen Menschen noch lange nicht.

Ein Domestik.

Kinder, ich höre seine Stimme. (Alle Domestiken stellen sich plötzlich gerade hin. Arthur tritt aus seinem Zimmer, hinter ihm eine dicht verschleierte Dame.)

Arthur.

Glauben Sie mir, in einem Jahre wird er Sie dafür segnen, Zephire. Noch ein Wort. Wenn Autreval bis Mitternacht nicht bei Ihnen ist, dann kennen Sie unsere Verabredung.

Zephire.

Ja wohl! Doch nun Adieu! (Arthur führt sie nach der Hinterthür links, durch welche sie abgeht.)

Zweite Scene.

Joseph. Domestiken. Arthur.

Arthur (vorgehend).

Ein leichtsinniges Geschöpf, aber ein vortreffliches Herz. (Rufend.) Joseph.

Joseph.

Herr von Marsan?

Arthur.

Alles, wie ich befohlen?

Joseph.

Ja. (Will ab.)

Arthur.

He, Joseph! Das Eis bestellt?

Joseph.

Bei Blanche. (Will ab.)

Arthur.

Joseph!

Joseph.

Herr von Marsan!

Arthur.

Sie haben meinen Brief doch persönlich dem Herrn Meier übergeben?

Joseph.

Ja! (Will ab.)

Arthur.

Joseph!

Joseph (gereizt).

Herr von Marsan?

Arthur.

Sagen Sie mal, welchen Ton erlauben Sie sich?

Joseph.

Ich, Herr von Marsan —

Arthur.

Ein Diener muß stets eine freundliche Miene haben —

Joseph.

Wie Sie befehlen.

Arthur.

Im Uebrigen kann er denken was er will! Adieu!

Joseph (für sich).

Wenn er nur nicht solche Kräfte besäße. (Laut.) Ihr Anderen kommt. (Mit ihnen ab.)

Dritte Scene.

Arthur. Dann **Eduard.**

Arthur.

Alles geht vortrefflich! In wenigen Stunden wird Dumenil zurück sein und dann habe ich hier nichts mehr zu thun, als den Staub von meinen Füßen zu schütteln und Valentine zu vergessen. Valentine! Welch liebliches unschuldsvolles Geschöpf! O, wie glücklich muß sie ihren Gatten machen! (Bleibt einen Augenblick nachdenkend stehen.) Arthur, was war das? Vergiß nicht, was Du Dir heilig versprochen! Ha! Eduard!

Eduard (von links).

Es kann ja aber doch nicht sein!

Arthur.

Was denn, wenn man fragen darf?

Eduard.

Denken Sie nur, ich sah von meinem Fenster aus so eben eine Dame aus dem Hause in den Hof treten, ich hätte darauf schwören wollen, daß es Zephire war, so ähnlich sah sie ihr!

Arthur.

Das finde ich sehr natürlich, denn sie war es ja.

Eduard.

Sie? Bei meinem Vater?

Arthur.

Das gerade nicht. Ihr Besuch galt mir.

Eduard.

Ihnen? Sie kennen sie also?

Arthur.

O, ja!

Eduard.

Doch als ich damals mit Ihnen sprach, da sagten Sie doch! —

Arthur.

Ja, sehen Sie, mein Freund, die Dame ändert ihren Namen so oft, daß man wirklich nicht immer —

Eduard.

Zephire?

Arthur.

Ja. Sie nennt sich bald Palmyre so und so, bald Felice so und so, wie sie gerade die Laune hat oder wie es ihr paßt!

Eduard.

Herr von Marsan! Und was wollte sie hier?

Arthur.

Sie bat mich einen kleinen Auftrag zu übernehmen.

Eduard.

Für mich?

Arthur.

Sieh mal einer an? Sie denken wohl gar, daß man sich nur mit Ihnen beschäftigt?

Eduard.

Ach, bester Herr von Marsan, sagen Sie mir — weshalb mich so quälen? Sagen Sie mir Alles, was Sie wissen —

Arthur.

Von Zephiren! Armer Junge, da möchte der Abend zu kurz sein.

Eduard.

Sie betrügt mich also, liebt mich nicht?

Arthur.

Das will ich nicht sagen. Da Sie ihre jüngste Bekanntschaft sind, betrügt sie vermuthlich die Anderen.

Eduard.

Herr von Marsan, wenn man dergleichen Beschuldigungen gegen eine Dame ausspricht, muß man sie auch beweisen können.

Arthur.

Da bin ich ganz Ihrer Meinung.

Eduard.

Und so verlange ich jetzt gleich —

Arthur.

Mit Vergnügen. Doch wenn ich Ihnen die Beweise gebe, habe ich dann Ihr Wort, daß Sie sie nie wiedersehen?

Eduard.

Nie? Ja! Hier meine Hand!

Arthur (giebt ihm einen offenen Brief).

Lesen Sie.

Eduard (der den Brief schnell entfaltet).

„Der kleine Dumenil hat glücklicher Weise heute Abend keine Zeit. Man tanzt bei ihm und so wird er mich mit seiner Liebe heute nicht langweilen. Ich erwarte Sie deshalb um Mitternacht mit Sehnsucht! Zephire.“ (Aufgebracht.) Die Schändliche! Und an wen?

Großer Gott, an Autreval? An ihn, ihn, meinen besten Freund? Das ist infam!

Arthur.

Mein Gott, ich hab' es Ihnen ja hundert Mal gesagt, daß Ihr bester Freund ein Lump ist. Sie haben es nicht geglaubt, desto schlimmer für Sie. Doch Zephiren thun Sie in der That Unrecht, denn sie kann doch wirklich nicht dafür, wenn Ihre jugendliche Phantasie sie mit Tugenden schmückt, auf die sie, ich gebe Ihnen mein Wort, nie Anspruch gemacht hat.

Eduard.

Herr von Marsan, Sie haben mein Wort und ich werde es halten. Was Herrn von Autreval betrifft — so hab' ich mich zu nichts verpflichtet und er soll für Beide bezahlen. (Schnell nach links ab.)

Vierte Scene.

Arthur. Dann **Valentine.**

Arthur (will ihm nach).

Eduard, Eduard, so hören Sie doch! (Zurückkehrend.) Es ist vielleicht so besser, im Zorne vergißt sich der Schmerz leichter. Vor Morgen kann er ja doch nichts unternehmen und ich habe Zeit genug. Wo Meier nur bleibt?

Valentine (sehr leise von links eintretend, im Ballstaat).

Er ist allein? Desto besser!

Arthur (sie verstohlen betrachtend).

Valentine! Wie schön sie ist.

Valentine.

Guten Abend, Herr von Marsan.

Arthur (versunken in ihren Anblick).

Wie schön, wie schön! (Plötzlich zu sich kommend.) Erzieher! Vergesse Deine Rolle nicht. (Laut.) Schon fertig? Aber freilich, wenn es einen Ball gilt, da möchten die jungen Mädchen schon am Morgen ihre Toilette beginnen.

Valentine (pikirt).

Ich weiß gar nicht, Herr von Marsan, was Sie immer mit Ihren jungen Mädchen wollen? Das Sie's nur wissen, ich bin 17 Jahr alt.

Arthur.

Was Sie sagen? Bei der Frau von Blangy behauptete man neulich, Sie könnten höchstens 13 Jahr haben.

Valentine.

Und das haben Sie auch geglaubt?

Arthur.

O, nein, ich hatte auf 14 parirt.

Valentine.

Wissen Sie auch, daß Sie recht boshaft sind? Da will ich lieber nur gehen.

Arthur.

O, bleiben Sie! (Sich besinnend.) Wollten Sie mich vielleicht nach etwas fragen?

Valentine.

Ach ja, wie gefällt Ihnen denn meine Toilette?

Arthur.

Ganz nett, obschon die Mai-Blumen auf dem weißen Kleide, der Kranz in den Haaren — sich etwas pastoral machen!

Valentine (pikirt).

So? Ich gefalle Ihnen also nicht?

Arthur.

O, ja, doch liebe ich Weiß nicht. Erinnern Sie sich noch Fräulein von Vernon auf dem letzten Balle? Blaßgrüne Moiré-antique Robe, Rosa-Schleifen und gelben Turban! Das war eine Toilette!

Valentine.

Die hat Ihnen gefallen? (Für sich.) O, ich möchte weinen.

Arthur (für sich).

Das arme Kind! (Laut.) Und haben Sie sonst noch etwas zu befehlen?

Valentine.

Ich möchte Sie wohl um etwas bitten, aber ich wage nicht — denn Sie finden mich ja abscheulich.

Arthur (sich vergessend).

Ich Valen — (sich besinnend.) Mein Kind, sprechen Sie nur dreist —

Valentine.

Ach Gott, wie soll ich nur — sehen Sie, Herr von Marsan, Sie haben mich nicht von selbst zu irgend einem Contretanz engagirt und da wollte ich Ihnen —

Arthur.

Einen anbieten? Wie gütig Sie sind.

Valentine.

Ja, ja, hier ist mein Buch.

Arthur (es durchblätternd).

Alles schon vergeben.

Valentine (schnell).

O, nein, Sie finden noch viele leere Blätter.

Arthur.

Nummer 2, Herr von Estaing, Nummer 4, Herr

von Villiers, Nummer 6, Herr von Lucano et caetera et caetera. (Wendet die letzte Seite herum und schreibt seinen Namen hinein.) Hier mein Fräulein. Ich danke Ihnen.

Valentine (nachschlagend).

Ach, den vierundzwanzigsten.

Arthur.

Weshalb sind Sie auch so belagert.

Valentine (naiv).

Der erste war ja noch frei.

Arthur.

Der ist für Ihren Bruder.

Valentine.

Es waren andere auch noch nicht vergeben.

Arthur.

Erst die Damen und dann die jungen Mädchen. (Für sich.) Sie muß eine schöne Meinung von mir haben.

Joseph (eintretend).

Herr Meier!

Arthur (für sich).

Endlich. (Laut.) Sehr angenehm. (Sich verbeugend.) Mein Fräulein —

Valentine.

Adieu, Herr von Marsan! (Im Abgehen.) Er will nicht mit mir tanzen, weil meine Toilette ihm nicht gefällt! O, ich weiß schon was ich thue. (Schnell nach links ab.)

Fünfte Scene.

Arthur. Dann **Meier.**

Arthur (allein).

Ich fürchte, ich habe meine Kräfte zu hoch ange-

schlagen. Gott sei Dank, daß heute diese Zeit der Prüfung zu Ende geht, ich wäre sonst vielleicht doch noch unterlegen! Aber ein schwerer Theil meiner Aufgabe bleibt mir ja noch zu erfüllen! Gut, daß ich daran denke! (Setzt sich hin.) Ich habe keine Zeit mehr einen geordneten Plan zu entwerfen, ich vertraue dem Zufall und dem Gefühle, welches mich leitet.

Meier (eintretend).

Herr von Marsan —

Arthur (ihm entgegengehend).

Ah, sieh' da, mein alter Freund! Sie wollten mich heute Morgen sprechen, doch ich war wirklich mit Geschäften so überhäuft, daß ich mir dies Vergnügen bis jetzt aufbewahren mußte. Aber machen Sie sich's doch bequem, nehmen Sie Platz.

Meier.

Zu gütig, Herr von Marsan, bitte, wenn Sie erlauben, werde ich sein so frei. (Setzt sich.) Ich habe gelesen Ihre Zeilen —

Arthur.

Und was steht zu Ihren Diensten?

Meier.

Ich wollte mir nehmen die Freiheit, zu fragen, ob Herr von Dumenil hat gelassen zurück für mich —

Arthur.

Eine Anweisung von 500 Franken? Ja wohl! Also Dumenil schuldet Ihnen?

Meier.

Heißt eine Frage! Sogleich er bezahlt, meine ich —

Arthur.

Verstehe, verstehe. Doch muß Ihre Forderung ganz eigenthümlicher Art sein!

Meier.

Wie heißt eigenthümlich?

Arthur.

Weil ich aus seinen Papieren allerdings ersehen, daß er Ihnen seit 10 Jahren monatlich 500 Franken und außerdem im Laufe dieser Zeit 40,000 Franken noch extra, im Ganzen also 100,000 Franken gezahlt hat —

Meier.

100,000 Franken? Ganz richtig.

Arthur.

Aber nirgends fand ich Aufschluß, wofür er Ihnen diese Summe eigentlich schuldet.

Meier (schlau lächelnd).

Haben Sie nicht gefunden, wirklich nicht?

Arthur.

Und wissen Sie, was ich daraus geschlossen habe?

Meier.

Aufrichtig gesagt, nein!

Arthur (aufstehend).

So will ich es Ihnen sagen, einmal, daß Sie ein Spitzbube, was übrigens für mich keine neue Entdeckung war und dann, daß Sie ein Dummkopf sind, was, wie ich Ihnen offen bekenne, mich wirklich überrascht hat.

Meier (sehr süß).

Der Herr von Marsan wissen, daß ich nicht sehr empfindlich bin, aber wenn man so etwas einem ehrlichen Manne sagt —

Arthur.

Meinen Sie, muß man auf Ohrfeigen gefaßt sein! Ganz gewiß. Doch wenn man es Leuten Ihres Schlages sagt, muß man die Gründe hinzufügen, nicht wahr?

Meier.

Ich glaube, ja!

Arthur.

Gut! Hören Sie also, wie ich die Sache ansehe. Herr p. p. Meier hat keine Forderung an Herrn von Dumenil und dieser zahlt ihm trotzdem Geld, viel Geld und noch dazu in bestimmten Fristen. Hieraus geht hervor, daß gedachter Herr Meier einen Talismann besitzt, durch dessen Hilfe er von Herrn von Dumenil Geld erpreßt. Ist das klar?

Meier.

Gott, was vor ein Kopf, was vor ein Kopf.

Arthur.

Da es mich annüyirt, den Erzieher zu spielen, ich überhaupt in dem Alter bin, wo ich ernstlich daran denken muß, mir eine unabhängige Stellung zu verschaffen, so mache ich Ihnen den Vorschlag, Ihnen diese Zauberflöte abzukaufen.

Meier.

Und wozu?

Arthur.

Nun, mein Gott, um auch ein wenig darauf zu flöten.

Meier.

Ganz gut, Herr von Marsan. Aber was sind 6000 Franken, die Ihnen das Geschäft jährlich abwirft —

Arthur.

6000 Franken. Hahaha! Mit Hilfe solcher Pumpe

leere ich in noch viel kürzerer Zeit die Kasse eines Monte Christo.

Meier.

Wie das lauft, wie das fliegt! Freilich, Sie sind jung, kühn, unternehmend, haben nichts zu verlieren. Ich muß leider Rücksicht nehmen, kann nicht so wie ich gern möchte —

Arthur.

Eben deshalb, verkaufen Sie mir das Ding und das Uebrige ist dann meine Sache.

Meier (sich den Kopf kratzend).

Verkaufen soll ich Ihnen — verzeihen Sie —

Arthur.

Das Beste, was Sie thun können, wenigsten meiner Meinung nach.

Meier.

Und was können Sie anlegen?

Arthur.

Das kommt darauf an, worin das Geheimniß besteht.

Meier.

Freilich, man kauft nicht gerne die Katze im Sack.

Arthur.

Ist es etwas was ich benutzen kann, dann gebe ich Ihnen auf einmal, was Sie in 10 Jahren daraus gezogen haben, 100,000 Franken.

Meier.

Heißt ein Kunststück! Wenn ich Ihnen aber sage, daß Herr von Dumenil mir dasselbe Geschäft proponirt, damals schon, als wir sind getreten in Verbindung und ich habe es nicht genommen an? Denn 'ne Summe

Geldes, bleibt nur 'ne Summe Geldes, aber eine Rente, eine feine sichere Rente.

Arthur.

Allerdings, doch gehören 10 Jahr dazu um eine gleiche Summe herauszuziehen. 10 Jahre sind eine hübsche Zeit und Dumenil ist kein Jüngling mehr, seine Gesundheit nicht die stärkste.

Meier.

Meinen Sie wirklich?

Arthur.

Ich weiß nicht, auf mich macht er den Eindruck und ist er einmal todt, dann Adieu Rente. Sein Sohn wirft Sie zum Fenster hinaus. Mit dem ist nicht zu spaßen, das ist ein ganz entschiedener Charakter.

Meier (nachdenkend).

Hm, hm! Doch, wenn ich Ihnen nun das Geheimniß mitgetheilt, ohne daß Sie darauf eingehen?

Arthur.

Sie haben jedenfalls ein Dokument in Händen, denn für bloße Tradition bezahlt man keine 100,000 Franken. Die Hauptsache behalten Sie also, selbst wenn ich anderen Sinnes würde.

Meier.

Sie haben Recht. (Leise zu ihm.) Eine Fälschung ist es —

Arthur (erschreckt).

Wie, Dumenil —

Meier.

Er nicht, der selige Herr Vater! Uebrigens unter uns gesagt, nicht sehr bedeutend, eine Lappalie, vielleicht sogar ganz ehrenvoll, sehr mildernde Umstände, ich zum

Beispiel würde sagen, zu viel Point d'honneur, zu viel gutes Herz, doch verstehen Sie, die Justiz legt die Sache immer ganz anders aus und ein Conflikt mit ihr ist immer unangenehm. — Nun, Herr von Marsan?

Arthur.

Ich halte mein Wort, geben Sie mir —

Meier.

Keine Ueberstürzung. Sie zahlen 100,000 Franken, wann? Garantie, wer?

Arthur.

In einem Jahre auf meinen Wechsel!

Meier.

Hm! Ihr Wechsel ist ganz gut, gewiß, aber verzeihen Sie — (zuckt mit den Achseln.)

Arthur (für sich).

Er bedenkt sich! Und um jeden Preis muß das Document in meinen Händen sein. — (Eine plötzliche Idee fassend.) Ha! So geht es, ja, ja. (Laut.) Sie wollen also nicht?

Meier.

Sie sind doch ein heller Kopf? Wer giebt das Gewisse vor's Ungewisse?

Arthur (leise zu ihm).

Und wenn ich Ihnen ein Wechsel ausstellte, zahlbar am Tage meiner Hochzeit mit Fräulein von Dumenil? He?

Meier.

Seine Tochter? Gott, welch ein Kopf, welch ein Kopf! Ich möchte Ihnen geben einen Kuß! Ich verstehe, ich verstehe, Sie machen ein Tauschgeschäft mit dem Vater auf die Tochter? Gott, welch ein Kopf, welch ein Kopf!

Arthur.

Also?

Meier.

Erlauben Sie noch eine Frage? Wenn nun aber das Mamsellchen nicht will? Sie wissen, es giebt schwache Väter —

Arthur.

Von dieser Seite, glaube ich, habe ich nichts zu fürchten.

Meier.

Meinen Sie? Nun, so hören Sie mein letztes Wort. Können Sie mir geben die Beweise, daß das Mamsellchen Sie liebt, hier meine Hand, das Geschäft ist dann in Ordnung.

Arthur.

Beweise? (Für sich.) Es muß sein, ich kann nicht anders. (Laut.) Nichts leichter als das. (Er klingelt, Joseph tritt ein.) Sagen Sie dem Fräulein, daß ich sie in einer wichtigen Angelegenheit zu sprechen wünsche. (Joseph ab. Arthur tritt auf die andere Seite.) Sie verbergen sich in dieses Kabinet, die Thür bleibt halboffen, so daß Sie jedes Wort hören können. (Meier krazt sich den Kopf.) Ein solches Mittel widert sie an?

Meier.

Das gerade nicht, denn aufrichtig gesagt, in solcherlei Dingen sind mir alle Mittel gleich, aber ich habe ein besseres.

Arthur.

Das wäre?

Meier.

Sehen Sie, ich liebe es, meine Geschäfte alle selbst abzumachen —

Arthur.

Sie trauen mir nicht?

Meier.

Wie heißt Ihnen? Ich traue Niemand! Ich will Sie nicht beleidigen, Herr von Marsan, aber besser ist besser und Vorsicht schadet nie! Deshalb ist mein Vorschlag der, Sie gehen in das Kabinet und ich werde hierbleiben.

Arthur.

Wie können Sie glauben, daß Valentine gegen Sie ein Geheimniß verrathen wird, das —

Meier.

Sie wird, sie wird, seien Sie ohne Sorge, ich kenne die Welt; wenn Sie die Mamsell wirklich liebt, wird sie es beichten. Doch sie kommt, schnell auf den Posten.

Arthur.

Gut, ich gehe, aber vorsichtig. (Rechts in die erste Thür.)

Sechste Scene.

Meier. Arthur (versteckt). Valentine.

Valentine (sie hat ihre Toilette verändert, höchst überladen gekleidet, ungefähr wie Arthur angegeben).

Was mag er nur wollen? (Erstaunt.) Herr Meier?

Meier.

Er selbst, Mamsellchen, und er macht Ihnen sein Kompliment über die Grazie, mit der Sie sich gekleidet. (Für sich.) Gerechter Gott, wie sieht sie aus!

Valentine.

Finden Sie, daß ich gut aussehe?

Meier.

Wie heißt, gut, ich sage Ihnen, vortrefflich.

Valentine (für sich).

So hat Herr von Marsan doch wohl recht gehabt. (Laut.) Sie entschuldigen, daß ich gehe, aber ich glaube, Herr von Marsan hat mich zu sich bitten lassen, ich will —

Meier.

Ganz recht, der Herr hat geschickt nach Ihnen, aber wie Sie sind getreten 'rein, ist er geflohen.

Valentine.

Geflohen? Und was wollte er von mir?

Meier.

Ich glaube, Abschied nehmen.

Valentine.

Abschied? So reist er fort?

Meier.

Morgen früh.

Valentine.

Wie ist das so plötzlich gekommen! Und auf lange?

Meier.

Auf immer.

Valentine.

Großer Gott, was sagen Sie?

Meier (für sich).

Reiner Zucker. (Laut.) Ich sage auf immer!

Valentine.

Aber weshalb, ich bitte Sie, weshalb dieser Entschluß?

Meier.

Weil er unglücklich ist.

Valentine.

Unglücklich? Und weswegen?

Meier.

Mein Gott, die Mamsell wissen es doch ganz gut —

Valentine.

Nein, nein —

Meier.

Nun, weil er sie — liebt.

Valentine (freudig verwirrt).

Er? Mich? Ach Gott, und ich hatte keine Ahnung davon! Sehen Sie, und er war immer so unfreundlich gegen mich, behandelte mich wie ein Kind, er fand mich häßlich, ja, noch vor wenigen Augenblicken tadelte er meinen Anzug —

Meier.

Alles nur Maske, auf mein Wort, nur um zu verbergen —

Valentine.

Was denn?

Meier.

Seine Liebe!

Valentine.

Ja, mein Gott, wozu sie denn verbergen?

Meier.

Vielleicht fürchtete er, Ihnen zu mißfallen.

Valentine (sehr innig).

Ach nein!

Meier.

Sie verzeihen ihm also seine Kühnheit?

Valentine.

Du lieber Gott, ist es denn Unrecht, wenn man

Jemand so recht von Herzen lieb hat? Sagen Sie mir, freilich dann muß ich auch —

Meier.

Was müssen das Mamsellchen, ich bitte, was müssen Sie —

Valentine.

O, das ist mein Geheimniß.

Meier.

Und doch werden Sie es müssen gestehen mir, denn davon hängt ab, ob er wird reisen, oder ob er wird bleiben.

Valentine.

Er soll bleiben, sagen Sie ihm, er soll bleiben.

Meier (für sich).

Das Geschäft wird gemacht. (Laut.) Dann wird er Sie aber jeden Tag lieben mehr?

Valentine.

Das soll er auch!

Meier (für sich).

Alles in Ordnung. (Laut.) Aber er ist arm, hat nichts, und wenn der Herr Papa nicht giebt seine Einwilligung?

Valentine.

Oho, das wollen wir doch mal sehen! Dann würde ich krank werden, recht krank und Papa würde selbst gehen und Herrn Arthur zurückbringen! Nicht wahr, Herr Meier, Arthur ist ein wunderhübscher Name? (Arthur tritt heraus.) Mein Gott, da ist er selbst, ach, wenn er gehört hätte — schrecklich!

Arthur.

Ich suchte Sie überall, Fräulein —

Valentine.

Sie wollten mich sprechen —

Arthur.

Ja, ich wollte Ihnen sagen —

Valentine.

Was, Herr von Marsan?

Arthur.

Ganz recht, ich habe mir das wegen des Contretanzes überlegt, aber nur unter der Bedingung, daß Sie sogleich Ihre erste Toilette wieder anlegen.

Valentine.

Nicht wahr, ich sah viel besser aus! O, das habe ich gleich gewußt.

Arthur.

Und weshalb haben Sie sich alsdann umgekleidet?

Valentine.

Sie fragen noch? Nur, um Ihnen Vergnügen zu machen. Doch ich habe keinen Augenblick zu verlieren. Adieu! Adieu! (Schnell nach links ab.)

Siebente Scene.

Arthur. Meier.

Arthur (sieht ihr träumend nach).

Und solch ein Herz muß ich brechen? O, wie hasse ich ihn, daß er mich zwang, ein so süßes Geheimniß vor seinen Ohren zu profaniren. Doch, es mußte sein! Mein Schicksal verlangt es! (Laut.) Nun?

Meier.

Herr von Marsan, mein Kompliment! Gut erzogen, Alles in Ordnung.

Arthur.

Dann keinen Augenblick verloren. (Setzt sich hin und bereitet Alles zum Schreiben vor.)

Meier.

Nehmen Sie lieber einen Stempelbogen. (Zieht einen solchen aus der Tasche.)

Arthur (giebt ihm Geld).

Meier.

Für den Stempel? Auch gut. (Setzt sich Marsan gegenüber.)

Arthur (schreibt).

„Ich Endesunterschriebener bekenne hiermit, dem Herrn Abraham Meier die Summe von 100,000 Franken zu schulden" —

Meier (der inzwischen eine Brille aufgesetzt, Arthur genau verfolgend).

Haben Sie geschrieben die Hunderttausend mit Buchstaben?

Arthur (schreibt).

Meier.

Eine wunderbare Erfindung, die Schreibkunst, Gott soll sie segnen.

Arthur.

„Und verpflichte mich, gedachte Summe am Tage nach meiner Hochzeit mit Fräulein Valentine von Dumenil, nach Wechselrecht zu zahlen. Arthur von Marsan." So, (aufstehend) nun geben Sie mir das Dokument —

Meier (sich den Kopf kratzend).

Verzeihen Sie, mein Verehrtester, da ist noch 'ne Kleinigkeit, welche mir nicht scheint ganz klar.

Arthur (ungeduldig).

Was nun schon wieder?

Meier.

Ich frage blos, da die Kleine Sie liebt, da sie, so zu sagen, leistet Bürgschaft für die Einwilligung des Vaters, warum, frag' ich, machen Sie unnütze Ausgaben?

Arthur.

Wovon reden Sie?

Meier.

Wovon werde ich reden, hier, von die faulen Sachen. (Zeigt das Dokument.)

Arthur (für sich).

Welch ein Mensch. (Laut.) Ich denke, dies ist sehr einfach, mein Lieber. Einmal kann sich der Vater, trotz der Liebe Valentinens, weigern, mir ihre Hand zu bewilligen, dann aber, und das ist die Hauptsache, kann ich mit Hülfe dieses Talismanns den guten Schwiegerpapa zu einer Mitgift zwingen, die er sonst vielleicht nicht herausgerückt hätte.

Meier.

Gott, welch ein Kopf, welch ein Kopf! Gott lass' Sie leben hundert Jahr! Ich sage Ihnen, Sie verdienten zu gehören, zu unserem Stamm.

Arthur.

Meinen Sie? Danke für Ihr Kompliment. (Die Tanzmusik beginnt, Gäste, theils in Dominos, theils im Ballkostüm, gehen im hinteren Saale über die Bühne.) Kein Augenblick ist zu verlieren. (Sie tauschen beide die Dokumente.)

Meier (indem er es einsteckt).

Kein schlechtes Geschäft gemacht.

Arthur (nachdem er das seine aufmerksam durchgelesen).

Und doch, sage ich Ihnen, Sie sind ein großer Dummkopf!

Meier.

Was bin ich?

Arthur.

Ein furchtbarer Dummkopf! (Will ab.)

Meier (sucht ihn zurückzuhalten).

Erlauben Sie —

Arthur.

Davon später. (Mit einer tiefen Verbeugung nach hinten links ab.)

Meier.

Was hat er gesagt? Dummkopf hat er gesagt? Er hat Recht, er hat Recht! Hätte ich doch können machen das Doppelte! Das kommt davon, wenn man hat ein zu gutes Herz, einen zu redlichen Sinn. (Folgt Arthur. In demselben Augenblick tritt Elvire an Eugens Arm von der entgegengesetzten Seite auf.)

Achte Scene.

Eugen. Elvire. Dann Arthur.

Eugen.

Elvire, ich muß Sie ohne Zeugen sprechen, ich muß!

Elvire.

Sie müssen? Welche Sprache, mein Herr! Wer gab Ihnen das Recht —?

Eugen.

O, verzeihen Sie dem Ungestüm einer Leidenschaft, die mir jede ruhige Ueberlegung fortan unmöglich macht. Elvire, ich flehe Sie um die Gnade an, mir diese Unterredung zu bewilligen —

Elvire.

Sei es, denn auch ich habe mit Ihnen zu sprechen, wegen eines Briefes zu sprechen —

Eugen.

Sie haben ihn gelesen? O, verdammen Sie mich nicht, wenn eine Liebe mich zu weit geführt — die

Arthur (erscheint im Hintergrunde).

Elvire.

Wir sprechen darüber — doch ohne aufzufallen kann ich mich jetzt meinen Gästen nicht länger entziehen. Erwarten Sie mich hier, in wenigen Augenblicken bin ich wieder bei Ihnen.

Arthur (für sich).

Sieh' da, ein Rendez-vous?

Eugen.

Bedenken Sie, daß mein Glück, meine Ruhe, von diesem Augenblicke abhängt. (Führt sie bis zur Coulisse, aus welcher Arthur ganz gleichgültig heraustritt und sich vor Elviren tief verbeugt. Eugen nachdem er Elviren die Hand geküßt.) Triumph, der Sieg ist mein! (Geht vor.)

Arthur (der es gehört).

Meinst Du! Jetzt kommt die Reihe an Dich! (Laut zu Eugen.) Man hat mir so eben diesen Brief für Sie übergeben.

Eugen (nachdem er ihn hastig erbrochen).

Ha! Zephire!

Arthur (erstaunt).

Zephire?

Eugen.

Was kann sie wollen?

Arthur.

Lesen Sie doch.

Eugen (nachdem er gelesen).

Teufel! Denken Sie, sie erwartet mich heute, jetzt

gleich! Mir bleibt nichts übrig, als hinzugehen, aber nein, das geht nicht! Elvire erwartet mich hier! Ach, Marsan, Sie können mir einen großen Dienst leisten.

Arthur.

Sehr gern.

Eugen.

Gehen Sie an meiner Statt zu Zephiren.

Arthur (lachend).

Ich? Was soll ich denn bei ihr?

Eugen.

Was Sie wollen! Mir ist Alles recht. Beruhigen Sie sie, zerstreuen Sie sie —

Arthur.

Aber wie denn?

Eugen.

Was weiß ich! Fahren Sie nach St. Cloud, nach dem Hyppodrom, mir ist ja Alles recht.

Arthur.

Jetzt, um Mitternacht?

Eugen.

Ach! Nun, dann fahren Sie zu Vachette, lassen Sie Champagner geben, soupiren Sie, nur schaffen Sie mir Ruhe!

Arthur.

Gut!

Eugen (ihm die Hand drückend).

Zählen Sie auf meine stete Dankbarkeit, Sie haben mich gerettet!

Arthur (lachend).

Es ist sehr gerne geschehen! Doch ich darf mich

nicht länger aufhalten. Adieu denn! Hahaha! Wird das lustig werden! Hahaha! (Nach rechts ab.)

Neunte Scene.

Eugen. Eduard. Dann **Elvire.**

Eugen.

Ein prächtiger Mensch, dieser Marsan! Gott sei Dank, ich athme wieder auf! Doch, wo Elvire nur bleibt?

Eduard (von links eintretend).

Ha, da ist er!

Eugen (auf ihn zugehend, ihm die Hand reichend).

Guten Abend, Eduard! (Eduard bleibt mit untergeschlagenen Armen vor ihm stehen.) Was haben Sie, Eduard?

Eduard.

Nichts, mein Herr.

Eugen.

Mein Herr? Weshalb diese Förmlichkeit, und weshalb geben Sie mir nicht die Hand?

Eduard.

Ich pflege meine Hand nur Leuten zu geben, die ich achte!

Eugen.

Ich muß Sie bitten —

Eduard.

O, ich weiß Alles —

Eugen.

Wenn Sie sich nicht deutlicher aussprechen —

Eduard.

Mein Herr, ich weiß, wo man Sie jetzt erwartet.

Eugen (für sich).

Verflucht!

Eduard.

Ich weiß, welches Spiel Sie mit mir getrieben haben, ich weiß, daß Sie sich gegen mich wie ein Ehr=loser betragen haben!

Eugen.

Mein Herr!

Eduard.

Mein Herr?

Elvire (eintretend).

Was bedeutet das? (Voreilend.) Was geht hier vor?

Eugen (schnell gefaßt).

Nichts, gnädige Frau, ein kleiner Scherz, den Eduard nicht guttirt —

Eduard.

Ja wohl, Madame, ein kleiner unschuldiger Scherz, weiter nichts! (Leise zu Eugen.) Auf Morgen! (Grüßt Elviren und geht nach hinten.)

Zehnte Scene.

Eugen. Elvire. Dann **Joseph.**

Elvire.

Werde ich endlich erfahren, was diese Scene zu be=deuten hat?

Eugen.

Ich begreife selbst nicht, wie Eduard — doch sagen Sie mir, Elvire, wenn Sie meinen Brief gelesen, ob ich hoffen darf —

Joseph (eintretend).

Eine Dame fragt draußen nach Herrn von Autreval.

Eugen.

Eine Dame nach mir? Das muß ein Irrthum sein.

Joseph.

Sie hat mir Ihren Namen zweimal wiederholt.

Eugen.

Trotzdem weiß ich nicht —

Elvire.

Und hat sich die Dame nicht genannt?

Joseph.

O ja. Zephire von Aiglemont.

Eugen (erschreckt einen Schritt zurücktretend).

Zephire?

Elvire (ihn fixirend).

Was haben Sie? Sie werden bleich?

Eugen.

Gnädige Frau — (zu Joseph.) Sagen Sie der Dame, daß sie mir durchaus unbekannt ist, und ich nicht begreife, was sie —

Joseph.

Sehr wohl, gnädiger Herr!

Eugen (indem er ihm ein Goldstück in die Hand gleiten läßt, leise zu ihm).

Sagen Sie, daß ich in einer Stunde bei ihr sein werde. (Joseph ab.)

Elvire.

Herr von Autreval, es scheint mir denn doch mehr wie sonderbar, daß eine Ihnen ganz unbekannte Dame, um diese Stunde —

Eugen.

Jedenfalls eine Verwechselung oder schlimmer, eine

Intrigue, wer weiß, von wem ausgesponnen, um mich in Ihren Augen herabzusetzen! (Mit vieler Zärtlichkeit.) O, Sie glauben nicht, wie sehr man mir das Glück beneidet, Ihnen nahen zu können! O, Elvire, wenn in Ihrem Herzen —

Joseph (zurückkehrend).

Gnädige Frau —

Elvire (ärgerlich).

Was ist schon wieder? (Für sich.) O, diese Domestiken.

Joseph.

Die Dame verlangt um jeden Preis, mit Ihnen zu sprechen, sie sagt, daß Sachen von äußerster Wichtigkeit —

Elvire.

Mein Gott! Ich komme sogleich —

Eugen (sie zurückhaltend).

Gnädige Frau, ich beschwöre Sie, Sie werden sich doch nicht so weit herablassen, einer solchen Person —

Elvire.

Sie kennen sie also doch?

Eugen.

Mein Wort, nein.

Elvire.

Dann will ich sie kennen lernen. (Will fort.)

Eugen (sie zurückhaltend).

Wenn Sie einen Funken Freundschaft für mich empfinden, Elvire —

Elvire.

Mein Herr — (mit Ansehen.) Ich will es so. (Schnell nach hinten ab.)

Eilfte Scene.

Eugen. Arthur. Dann **Joseph.**

Eugen.

Sie Esel tragen die ganze Schuld! Haben Sie mich nicht begriffen, als ich Ihnen den Louisd'or gab?

Joseph.

O ja, das wohl —

Eugen.

Nun, dann —

Joseph.

Ja, sehen Sie, die Dame hat mir zwei gegeben und da konnte ich doch nicht anders! (Ab.)

Eugen.

Das soll sie mir bezahlen? Wie wird das enden? Wenn ich mich da glücklich herausziehe! Ob ich ihr ein Zeichen gebe? Vielleicht ist es noch Zeit — (schnell nach hinten. Arthur tritt ihm entgegen und führt ihn wieder vor.)

Arthur.

Wie, schon fort?

Eugen.

Sagen Sie, haben Sie Zephiren nicht mehr getroffen?

Arthur.

O ja!

Eugen.

Und Sie haben sie nicht abgehalten —

Arthur.

Hierherzukommen? Im Gegentheil, ich habe sie hierhergeführt.

Eugen.

Sie? Mein Herr, ich begreife nicht —

Arthur.

Und doch ist die Geschichte so einfach. Sehen Sie, Sie machen der Frau von Dumenil auf eine Art und Weise den Hof, die dieselbe kompromittiren muß! Da mir ihr abwesender Gatte seine Ehre anvertraut hat, so schien es mir nöthig, um die Sache rasch zu beenden, Frau von Dumenil ein wenig über die Person ihres Ritters aufzuklären. Niemand vermochte besser Licht darüber zu geben, als Zephire, und so benutzte ich sie als eine Art von Lampe. Sie hat sich denn auch recht gut aus der Affaire gezogen, nach einer kleinen, mit kecken Zügen hingeworfenen biographischen Skizze, übergab sie die nöthigen Dokumente —

Eugen.

Mein Heirathsversprechen?

Arthur.

Dasselbe! Theurer Freund, ich glaube, vous êtes flambé.

Eugen.

Glauben Sie? Nun ja, doch, was sie hoffentlich nicht geglaubt, ist, daß ich Ihr perfides Betragen unbestraft lassen werde?

Arthur.

In dieser Beziehung habe ich gar nichts geglaubt.

Eugen.

Sie geben mir hoffentlich —

Arthur.

So viel Stiche, als Sie irgend wünschen werden.

Eugen.

Nun denn, auf Uebermorgen!

Arthur.

Und weshalb nicht Morgen?

Eugen.

Eine andere Ehrensache —

Arthur.

Mit wem?

Eugen.

Ihrem Zögling.

Arthur.

Das wird nicht angehen. Eben, weil er mein Zögling ist, bin ich für sein Thun verantwortlich. Ich sehe also keinen Grund ein, warum wir nicht Morgen schon —

Eugen.

Ganz zu Ihren Diensten.

Arthur.

Sie werden mich unendlich verbinden.

Eugen.

Dann um 9 Uhr in St. Germain.

Arthur.

5 Minuten vor 9 werde ich die Ehre haben.

Eugen.

Um 9 ein halb hoffe ich, Sie getödtet zu haben —

Arthur.

Wenn ich nicht bereits um 9 Uhr 25 Minuten so glücklich gewesen, Sie in jene Welt zu expediren.

Joseph (mit einem Paletot).

Die gnädige Frau meinen, Sie hätten Ihren Talma gewünscht!

Eugen (für sich).

Ha! Auf Morgen, Herr von Marsan! (Ab.)

Arthur.

Ganz ergebener Diener, Herr von Autreval. Mit zweien wäre ich fertig! Noch eine Scene und die Komödie ist aus! Und dann? Dann! Mon dieu, après nous le deluge! (Geht nach hinten, Meier tritt ihm entgegen.)

Zwölfte Scene.

Arthur. Meier.

Meier.

Finde ich endlich den jungen Herrn? Habe ich Sie doch gesucht wie eine Stecknadel!

Arthur.

Und was giebt es, theurer Freund?

Meier.

Die Mamsell hat gefragt schon Hundertmal nach Ihnen! Ich sage Ihnen, Herr von Marsan, solche Liebe bei der Jugend, auf Ehre, erstaunlich.

Arthur.

Ich bin eben im Begriff, zu ihr zu gehen.

Meier.

Herr von Marsan, Sie sind mein Freund, thun Sie mir den Gefallen, seien Sie liebenswürdig, seien Sie galant, geistreich, witzig, gehen Sie, die ganze Welt muß staunen!

Arthur.

Staunen, sagen Sie? Ja wohl, mein Feund, und auch Du sollst staunen! (Lachend ab.)

Dreizehnte Scene.

Meier (allein).

Meier (sich vergnügt die Hände reibend).

Victoria, Victoria! Alles geht gut! In 14 Tagen die Hochzeit und in 15 Tagen mein Geld ausgezahlt, meine 100,000 Franken! Gott, ein süßes Bewußtsein! (Von einer plötzlichen Idee getroffen.) Das heißt, wenn mir der Monsieur nicht etwa — aber lächerlich, ist er doch gesund wie ein Fisch, und ich lasse ihn nicht mehr aus den Augen, ich werde wachen über ihn, wie die Mutter über ihr neugebornes Kind. Und was betrifft den Herrn Dumenil — Gott, er wird müssen beißen in den sauren Apfel, er wird verziehen den Mund, aber er wird schlucken herunter die Wermuthstropfen. Er willigt ein, sie willigt ein, Marsan willigt ein, ich willige ein, alle willigen ein — aber, wenn Marsan mir doch einen Strich durch die Rechnung machte, wenn er zurückträte? Ich weiß gar nicht, was mir so plötzlich gefahren ist in meinen Kopf? Als ob es überhaupt möglich ist, daß ein Lump ohne Geld sich könnte bedenken zu heirathen, ein reiches, schönes gutes Mädchen! Freilich, die Art und Weise, wie er ist gekommen zu dem Schatz — aber sein Gewissen ist doch, Gott sei gedankt, von Gummi elastikum! Ich weiß nicht, ich bin nicht ruhig, es schwebt mir was vor, ich weiß nicht was, aber es liegt mir centnerschwer auf dem Herzen. (Bleibt sinnend stehen.)

Vierzehnte Scene.

Arthur. Meier.

Arthur (sich betrunken stellend, ein volles Glas Champagner in der Hand, hineintaumelnd).

Da ist er ja, der alte Spitzbube! Meier, sollst leben, Meier! Gieb mir einen Kuß, Meier! (Will ihn umarmen.)

Meier (erschreckt zurücktretend).

Gerechter Gott! Herr von Marsan, was ist passirt, sagen Sie, was ist passirt?

Arthur.

Gar nichts, alter Junge! Bin lustig, fidel, habe einen kleinen Spitz, einen ganz kleinen! Weiß der Teufel, wie das so schnell gekommen! Aber ganz gleich, es wird fortgetrunken! Meier Du und Du! —

Meier.

Ich beschwöre Sie, Herr von Marsan —

Arthur.

Hahaha! Beschwörst Du? Laß Dich nicht auslachen, Du und beschwören! Beschwörst ja Alles! Aber, Kerl, so steh' doch ruhig, hast wohl so auch 'nen kleinen! Hahaha! (Meier macht eine Bewegung.) Streite nicht, Meier, gestehe ein, 's schadet ja nicht! Aber, Meier, so laß doch das ewige Wackeln, fest auf den Beinen ist die Hauptsache, so wie ich! So steh' endlich still, ich kann's nicht vertragen, 's macht mich bei Gott ganz schwindlich.

Meier.

Er trinkt und ich wackle, hast Du gesehen! Sprechen Sie keinen Unsinn, Sie sind —

Arthur.

Natürlich bin ich, ungeheuer bin ich, alter Sünder, na, gieb mir nur einen Kuß! (Will ihn umarmen.)

Meier.

Es ist doch aber gar nicht möglich, so schnell —

Arthur (plötzlich in seiner früheren Haltung, mit natürlicher Stimme).

Mein Wort, Herr Meier, ich bin betrunken.

Meier (ganz erstaunt).

Was ist das? Sehen Sie, hab' ich doch gewußt gleich —

Arthur (wieder den Betrunkenen spielend).

Himmel Tausend Donnerwetter! Mach mich nicht wüthend, bin ich betrunken oder nicht —

Meier.

Versteht sich, versteht sich!

Arthur (natürlich).

Das ist mir lieb, daß Du's einsiehst, alter Sünder!

Meier.

Gott, wie ausgezeichnet, wie ausgezeichnet! Ein großes Talent! Ein sehr guter Scherz, süperb, auf Ehre, süperb!

Arthur (betrunken).

Scherz? Wer untersteht sich, zu sagen, daß ich scherze? He? Du alte Vogelscheuche? Ich scherze nie! Auf Deine Gesundheit, Spitzbube!

Meier.

Auch gut, ja, Sie scherzen nicht, aber dann gehen Sie wenigstens auf Ihr Zimmer und schlafen Sie aus den Rausch.

Arthur.

Kann nicht, muß hier bleiben! Muß ja tanzen, bin

ja engagirt! Was würde Valentine von mir denken! Kann bei Gott nicht.

Meier.

Tanzen, Sie? In dem Zustande? Daß sich Gott erbarme! Sagen Sie, Unglückseliger, wollen Sie machen die Hochzeit mit Gewalt unmöglich?

Arthur.

Ach, was, Larifari! Das verstehst Du nicht, Meier! Da bist Du zu dumm dazu! Aber Meier, wo bist Du denn, Meier? Komm mal her, Herzensfreund! Will Dir sagen, das ist nur die Probe!

Meier.

Gott steh' mir bei, wenn das nur die Probe ist! Was muß sich erst thun, wenn —

Arthur.

Meine es ja so nicht, Meier! Meier, einen Kuß! Siehst Du, Meier, wenn Alphonsine, nein, wenn Philippine, so heißt sie auch nicht, (nachdenkend) richtig, Valentine! Also, Meier, wenn Valentine sich über meinen Spitz fortsetzt, dann liebt sie mich! Verstanden? Dann wird sie geheirathet, sehr geheirathet; aber, wenn Sie den Spitz nicht verzeiht, dann liebt sie mich nicht, und meine Gattin muß mich anbeten, das muß sie, oder der Teufel — aus der ganzen Partie wird nichts! So, Meier, jetzt wird getanzt!

Meier.

Herr, ich lasse Sie nicht fort, ich halte Sie um jeden Preis und wenn ich sollte gebrauchen Gewalt! Gott, der Angstschweiß bricht mir aus, ich bin wie aus dem Wasser gezogen! Meine Ahnung, meine Ahnung! Wie können Sie glauben, daß ein Mädchen von Bildung,

von Stand, wenn sie Sie sieht in dem Zustande, sich entschließen wird —

Arthur.

Dann heirathe ich eine andere! Auch gut! Geheirathet wird auf jeden Fall.

Meier.

Eine andere? Wie heißt eine andere? Und wo bleibt der Wechsel, den Sie haben mir ausgestellt über 100,000 Franken, zahlbar am Tage nach der Hochzeit mit der Tochter von Herrn von Dumenil? Wo steht da was von eine andere?

Arthur.

Aber, Meier, sei doch vernünftig, ich kann doch keine Frau heirathen, die mich nicht liebt?

Meier.

Liebe hin, Liebe her. Was thu' ich mit der Liebe? Was hab' ich von der Liebe?

Arthur.

Pfui, Meier, Du bist also mein Feind? Du willst also, daß ich unglücklich werde? Pfui, Meier, das ist schlecht, sehr schlecht, Meier!

Meier.

Ich will weiter nichts, wie meine 100,000 Franken.

Arthur.

Die sollst Du ja auch haben, wenn Caroline oder Euphrosine — wie heißt sie denn eigentlich! Richtig, Valentine! Also wenn Wilhelmine die Probe besteht, dann —

Meier (schreiend).

Und wenn sie sie nicht besteht?

Arthur.

Dann kriegst Du natürlich nichts!

Meier (schreiend).

Gewalt, Gewalt, Gewalt!

Arthur.

Habe ich Dir denn nicht gesagt, daß Du ein entsetzlicher Dummkopf bist? Hahaha!

Meier.

Herr von Marsan, hören Sie mich an, hören Sie mich an, ich bitte, ich flehe, ich beschwöre Sie, gehen Sie auf Ihr Zimmer, legen Sie sich hin, lassen Sie sich kochen Thee! Ich rufe Sie an im Namen der Ehre —

Arthur.

Meier, nur nicht von Sachen sprechen, die Dir ganz fremd sind —

Meier.

Auch gut, nun denn, im Namen der Freundschaft, Herr von Marsan, Sie sind mein Freund, Arthur, Du bist mein Freund, mußt sein mein Freund —

Arthur.

Keine Beleidigung, oder —

Meier.

Es ist aus, es ist vorbei, ich weiß nicht mehr, wo ich soll hernehmen die Worte. (In diesem Augenblick erscheinen hinten Elvire, Valentine, Eduard.) Es ist zu spät, ich bin todt! Ich bin begraben!

Fünfzehnte Scene.

Vorige. Eduard. Elvire. Valentine.

Eduard.

Also aufsuchen muß man Sie, Herr von Marsan?

Das ist nicht galant! Haben Sie vergessen, daß Ihnen meine Schwester diesen Contretanz zugesagt?

Arthur.

Im Gegentheil, ich war eben im Begriff, meine Tänzerin aufzusuchen —

Valentine.

Da ist sie selbst.

Arthur (zu ihr hinwankend).

Selbst! Ist mir lieb! Fräulein, darf ich Ihnen meine Hand anbieten? (Versucht vergebens festzustehen.)

Valentine.

Was ist Ihnen denn?

Arthur.

Mir? Gar nichts, bin sehr aufgelegt, außerordentlich aufgelegt.

Elvire (zu Eduard).

Mein Gott, er vermag sich kaum auf den Beinen zu halten.

Eduard.

Mir scheint selbst — vielleicht ist er unwohl, die Hitze —

Meier (sehr schnell).

Ja, ja, die Hitze. Herr von Marsan sagte mir so eben —

Arthur.

Hitze? Ach, was, Hitze! Alter Sünder, Du lügst! Denken Sie sich, dieser Kerl da, dieser Meier, hat mich so viel Champagner trinken lassen, daß —

Eduard. Mein Gott!	Zugleich.
Elvire. Unerhört!	
Valentine. Weh mir!	

Arthur (zu Eduard taumelnd).

Sehen Sie, junger Mann? Habe ich's Ihnen nicht gleich gesagt, hüten Sie sich vor dem Champagner? Hat den Teufel im Leibe! Aber nun will ich auch Bordeaux trinken, viel Bordeaux trinken! (Will fort.)

Eduard (hält ihn zurück).

Herr von Marsan —

Valentine.

Welch unwürdiges Betragen! O, mein Gott!

Elvire.

Solche Scene in meinem Hause!

Meier.

Weh mir, weh mir, ich bin ruinirt. (Schnell zu Elvire.) Gnädige Frau, verzeihen Sie, aber jeder Mensch hat doch seine kleinen Fehler! (Zu Valentine.) Mamsellchen, mein Ehrenwort, er wird ein ordentlicher Ehemann trotzdem! Bei Gott, ich gäbe ihm meine Tochter gleich, das Malheur will nur, daß ich keine nicht habe!

Elvire.

Mein Herr, Sie scheinen auch den Verstand verloren zu haben!

Meier.

Den Verstand? Gerechter Gott, wenn es weiter nichts wäre! Weh mir, weh mir! Was bleibt mir?

Nichts als mich zu werfen in die Seine. (Sinkt verzweifelnd auf einen Fauteuil.)

Arthur.

Wie wird es denn mit dem Contretanz?

Eduard.

Aber Herr von Marsan —

Arthur.

Ach was, ich habe ein Recht dazu und bestehe auf mein Recht!

Eduard.

Nehmen Sie Vernunft an, gehen Sie auf Ihr Zimmer —

Arthur.

Nichts da! Ich will nicht, will durchaus nicht! Den möchte ich sehen, der mich zwingen wollte —

Eduard (rufend).

Joseph, Henri, schnell. (Die Bedienten treten ein.) Bringen Sie Herrn von Marsan sogleich auf sein Zimmer — ich sage sogleich — (Die Bedienten wollen ihn fassen.)

Arthur (ergreift einen Stuhl).

Der erste, der es wagt, dem schlage ich den Schädel ein. (Die Domestiken treten bestürzt zurück. Dumenil erscheint im Hintergrunde.)]

Valentine (die ihn zuerst bemerkt, eilt auf ihn zu und wirft sich an seinen Hals).

Mein Vater, mein Vater!

Dumenil.

Was geht hier vor? (Spricht mit Valentinen.)

Arthur (immer noch mit erhobenem Stuhle).

Er? (Laut.) Der Vater da im Hintergrunde! Schönes Tableau! Rührend, sehr rührend!

Meier.

Weh mir, die Katastrophe kommt!

Dumenil (geht schnell auf Arthur zu, entreißt ihm den Stuhl und sieht ihn mit einem vernichtenden Blicke an).

Joseph (leise zu Meier).

Herr von Autreval muß Sie dringend sprechen. (Sagt ihm etwas in's Ohr.)

Meier.

Was? Gut, ich komme sogleich. (Ab durch die Mitte; die Domestiken ziehen sich zurück.)

Sechzehnte Scene.

Dumenil. Arthur. Eduard. Valentine. Elvire.

Dumenil.

Herr von Marsan, ich weiß nicht, ob Sie im Stande sind, mich zu verstehen, aber gleichviel. Als ich Sie mit dem seltensten Vertrauen beehrte, glaubte ich, daß in Ihrem Herzen, vielleicht gerade deshalb, noch einmal das Gefühl für Ehre und Pflicht erweckt werden würde. Ich habe mich getäuscht, denn, indem Sie mein Haus entehrten, mißbrauchten Sie auf die unwürdigste Weise dies Vertrauen. Wie einen Freund habe ich Sie aufgenommen, wie einen Dienstboten jage ich Sie fort.

Arthur (gemüthlich).

Es gilt! Aber keinen Aerger, alter Freund!

Dumenil.

Den Augenblick fort von hier!

Valentine.

O, mein Gott, mein Gott.

Arthur.

Sie sollen Recht haben, aber erlauben Sie, ich habe gar nichts gemißbraucht, höchstens ein klein wenig die Gesetze der Mäßigkeit überschritten und (zu Valentinen) wenn ich es that, that ich es, weiß Gott, in keiner schlechten Absicht, (mit natürlicher Stimme) bei Gott, in keiner schlechten Absicht! Glauben Sie mir, mein Fräulein?

Dumenil (erstaunt).

Was war das?

Arthur (wieder betrunken).

Also jetzt mein Bündel geschnürt? Na, auch gut. Meine Herrschaften, Ihr ganz ergebener Diener. (Geht in die erste Thüre rechts. Mehrere der Gäste haben sich in dem Hintergrund versammelt, Elvire, die es bemerkt, geht auf sie zu und führt sie im Gespräch in die Couliſſe.)

Siebzehnte Scene.

Dumenil. Eduard. Valentine.

Dumenil.

Der Schamlose. Ich ziehe meine Hand von ihm, mag er die Folgen seines Betragens denn empfinden! Und einem solchen Menschen wollte ich die Erziehung meines Sohnes —? Gott sei Dank, daß er die Maske schon abgeworfen, da es noch Zeit ist. O, meine Kinder! (Sie umarmend.)

Eduard.

O, wie glücklich bin ich, Sie wieder zu sehen, mein Vater! Wenn mein Betragen Ihnen in der letzten Zeit vielleicht Sorge für die Zukunft gemacht hat, wenn ich gewagt, oft Ihrem Willen zu trotzen, o, so verzeihen Sie mir, und nehmen Sie heute die Versicherung, daß

Sie von nun an für alle Zeiten in mir einen gehorsamen Sohn finden werden, der in Ihnen seinen Wohlthäter, seinen besten Freund verehrt.

Dumenil.

Mein Eduard! Welche Veränderung — mein Gott, wer konnte sie so schnell bewirken? Und Du, meine Valentine, Du hast keine Worte für mich?

Valentine.

Ach, mein Gott! Ach, Papa, ich weiß, daß Herr von Villiers um meine Hand angehalten hat. Früher war ich vielleicht anderen Sinnes, aber jetzt ist es mir klar geworden, daß ich ihn liebe, ja, ich finde ihn liebenswürdig, geistreich, hübsch. Alles, was Sie wollen, will ich thun, gewiß, Papa; aber, wenn ich in vierzehn Tagen nicht seine Gattin werde, bin ich das unglücklichste Geschöpf auf Erden!

Dumenil.

Ich kann mich von meinem Erstaunen gar nicht erholen. Ja, Kinder, was ist das? Also Du bist entschlossen, wirklich entschlossen? Deine letzten Briefe ließen mich etwas ganz anderes befürchten —

Valentine.

Etwas Anderes? Was denn, Papa?

Dumenil.

Nichts, nichts! (Meier tritt ein.) Meier! Er kommt mir, wie gerufen. Meine Theuren, geht jetzt zur Gesellschaft zurück, in wenigen Augenblicken folge ich Euch nach! (Er umarmt Valentinen und küßt sie auf die Stirn', indem er Eduard die Hand drückt.)

Valentine.

O, Gott! Ich bin recht unglücklich, recht, recht.

Achtzehnte Scene.

Dumenil. Meier.

Dumenil.

Herr Meier! Wenn Sie, bevor Sie mein Haus verlassen, mir einige Augenblicke schenken wollten, so würden Sie mich unendlich verbinden.

Meier.

Sie wollen sprechen mit mir, Herr von Dumenil, Sie kommen meinem Wunsche entgegen!

Dumenil.

Vortrefflich. So beginnen wir denn gleich mit der Hauptsache, wozu auch die Umschweife. Wissen wir Beide doch am besten wie wir mit einander stehen. Vernehmen Sie denn, daß ich die Absicht habe, meine Tochter zu verheirathen. Eine der geachtetsten Familien hat mir eine Verbindung angetragen, die für mich jedenfalls ehrenvoll ist. Indessen bleibt sie unmöglich, so lange in Ihren Händen ein Dokument sich befindet, welches —

Meier (für sich).

Ich bin ruinirt, ich bin ruinirt!

Dumenil.

Bestimmen Sie selbst die Summe, um welche es Ihnen feil ist! Ich bin zu jedem Opfer bereit, verstehen Sie, zu jedem!

Meier (verzweifelnd).

Auch das noch, auch das noch! Sie wissen also nicht —

Dumenil.

Mein Gott, was?

Meier.

Daß ich es nicht mehr besitze? Man hat es mir genommen, gestohlen, geraubt! Weh mir, weh mir!

Dumenil.

Was? Wer konnte —?

Meier.

Wer? Ein Räuber, ein Tiger, eine Hyäne, Ihr verfluchter Erzieher —

Dumenil.

Marsan? Und in welcher Absicht?

Meier.

Sie können noch fragen? Ist es nicht klar wie der Tag, wie die Sonne, wie das Firmament? Erst hat er mich bestohlen und dann wird er Sie berauben!

Dumenil.

Marsan, Marsan? Nein, nein, nicht möglich, so tief ist er nicht gesunken!

Meier.

Was sagen Sie von nicht gesunken? Hat er mir doch acceptirt ein Wechsel über 100,000 Franks, zahlbar am Tage nach der Hochzeit mit Ihrer Mamsell Tochter?

Dumenil.

Mit meiner Tochter? Aber wie konnten Sie glauben, daß ich je —

Meier.

Wie heißt, wie ich konnte? Die ganze Welt hätte

geglaubt! Habe ich sie denn nicht selbst gefragt? Hat sie denn nicht eingewilligt?

Dumenil.

Wer? Meine Tochter?

Meier.

Ja, Ihre Mamsell Tochter, das liebe Mamsellchen! Wie ich bin gewesen sicher von der Seite, habe ich ihm erst gegeben meinen Talismann, und wie er'n hat gehabt in Händen, der Räuber, der Mörder hat er sich betrunken, oder schlimmer hat er sich so gestellt —

Dumenil.

Was sagen Sie? Erst da —

Meier.

Wie ich Ihnen sage! Er ist bei's Geschäft gewesen nüchtern, wie'n neugebornes Kind, und fünf Minuten darauf — nein, es ist nicht möglich, es ist nicht möglich, er hat sich nur gestellt äso, ich will leisten einen körperlichen Eid darauf!

Dumenil (geht gedankenvoll auf und ab; schlägt sich endlich vor die Stirn und sagt):

Ich fange an klar zu sehen!

Meier.

Was der aber vor ein entsetzlicher Mensch ist, davon haben Sie keine Ahnung! Gott, was hat er angegeben heute in die Paar Stunden! Es ist gar nicht zu sagen! Denken Sie, er hat hergeführt eine junge Dame, eine gewisse Madame Zephire, ich habe vergessen die Familie —

Dumenil (aufmerksam).

Frau von Aiglemont?

Meier.

Ja, ja und die hat müssen herausrufen in Gegenwart von Frau von Dumenil den Herrn von Autreval. Hat Alles gemacht der Bösewicht! Und wie der nicht hat gewollt kommen, hat die Dame gezeigt an die Frau Gemahlin ein Eheversprechen, was ihr hat ausgestellt der Herr von Autreval, worauf die Frau Gemahlin ihm hat gezeigt die Thür.

Dumenil.

Was höre ich?

Meier.

Und Sie meinen, das ist Alles? Ja, hören Sie weiter. Der Herr Sohn hat sich geliebt mit der Frau von Aiglemont, hat der Bösewicht der Marsan, der Räuber, gezeigt ihm einen Brief, was sie hat geschrieben an Herrn von Autreval. Haben die Beide sich doch gekriegt bei die Köpfe und haben sich gefordert! Ist der Herr Marsan wieder dazwischen gekommen und hat gesagt nein, als er ist der Erzieher, muß er stehen vor jenem, und würde es ihn sein ein großes Vergnügen, wenn er könnt' brechen Herrn Autreval das Genick, was wird stattfinden Morgen! Nun, sagen Sie, giebt es noch so einen Banditen von der Welt?

Dumenil.

Aber woher wissen Sie —

Meier.

Hat mir der Autreval doch erzählt Alles selbst. Nun sagen Sie, ist das ein schrecklicher Mensch?

Dumenil (mit tiefem Gefühl).

Ein schrecklicher Mensch! Sie haben recht!

Meier (naiv).

Ich sage Ihnen noch tausend Mal schlimmer wie ich! Soll mir Gott helfen!

Dumenil.

Doch bin ich ihm zum höchsten Danke verpflichtet, indem er mich von Ihnen befreit hat, ein Dienst, der nie zu theuer bezahlt ist. Mein Herr, ich kaufe Ihnen den Wechsel ab, hier sind 100,000 Franks (zieht sein Portefeuille) und ich denke, Sie werden sich nicht lange besinnen?

Meier.

Wie heißt besinnen! Hier, hier, nehmen Sie! Gott lasse Sie leben und gesund sein! Ein, zwei, drei, fünf, acht, zehn, richtig hunderttausend Franks. Gott, ich bin außer mir! Aber, nicht wahr, Sie werden ihn behandeln wie er's verdient, den Räuber, der Bandit —

Dumenil.

Darauf mein Wort! Und nun, mein Herr — (zeigt die Thür.)

Meier.

Verstehe, verstehe! Mein Herr von Dumenil, war mir eine große Ehre! (Für sich.) Er hat mir gezeigt die Thür! Wie heißt? Vor 100,000 Franks hat er mich können schmeißen 'raus! Soll ich leben! (Mit tiefer Verbeugung.) Mein Herr, Ihr ganz ergebener. (Ab.)

Neunzehnte Scene.

Dumenil. Arthur.

Arthur (tritt aus der Thür und sieht sich umher).

Verzeihen Sie, mein Herr, ich sah mich nur nach einem Ihrer Leute um, der mir behülflich wäre, meine Sachen fortzuschaffen.

Dumenil.

Sie scheinen jetzt etwas nüchterner.

Arthur.

O, ja! Ich habe mir kaltes Wasser in's Gesicht gespritzt, das ist ein vortreffliches Mittel.

Dumenil.

Mein Herr, ich kenne jetzt die ganze Reihe Ihrer Abscheulichkeiten. Nicht zufrieden in meine Wohnung eines jener verrufenen Geschöpfe einzuführen, haben Sie die Liebe meiner Tochter, eines Kindes, wer weiß, durch welche unwürdige Mittel, zu gewinnen gewußt. Aber nicht genug, in dem Innern einer Familie, die Ihnen nichts zu Leide gethan, den Saamen des Unfriedens ausgestreut zu haben, wagten Sie es auch öffentlich Sitte und Anstand zu verhöhnen, indem Sie einen meiner Gäste beleidigt, ihn dann forderten und endlich um Ihrer Schamlosigkeit die Krone aufzusetzen, in dem Zustande thierischer Betrunkenheit Ihre und meine eigene Ehre mit Füßen traten.

Arthur.

Weshalb mich an etwas erinnern —

Dumenil.

Weshalb? Ich wußte es, denn Sie haben gehandelt, wie ein Mann — von Ehre!

Arthur.

Großer Gott —

Dumenil (mit tiefer Bewegung).

Arthur ich weiß Alles, Alles, ich habe Sie errathen und bitte demüthig um Verzeihung!

Arthur.

Herr von Dumenil, ich verstehe in der That nicht —

Dumenil.

Meine Tochter liebt Sie, ich weiß sie liebt Sie! Und Sie —

Arthur (mit Leidenschaft).

Ich? O, Gott —

Dumenil.

Sie ist die Ihre, wenn Sie glauben in eine Familie eintreten zu können, deren Chef sich einst entehrt hat!

Arthur.

Entehrt! Mein Herr, wer wagt das zu sagen? Wer hat die Beweise? (Nimmt schnell das Dokument aus der Tasche und wirft es in die Flamme des Kamines.)

Dumenil (ihm die Hand drückend).

Sie haben recht, Arthur, es war ein böser Traum! (Ihn an sein Herz drückend). Mein Freund, mein Sohn! Doch Ihnen bin ich Vertrauen schuldig; erfahren Sie denn, daß mein Vater —

Arthur.

Ein Ehrenmann war, dessen Andenken wir segnen

wollen! (Mit Leidenschaftlichkeit.) O, Gott, ist es denn möglich, Valentine mein! Ach, wenn sie ahnte, welche Kämpfe es mich gekostet, Kälte, Gleichgültigkeit zu erheucheln, welche Selbstverleugnung dazu gehörte, die Schläge meines pochenden Herzens zu dämpfen? Ach, wie unaussprechlich glücklich bin ich! Ich, der verlorene Sohn, ich, der gesunkene, darf meinen Platz wieder einnehmen in der Gesellschaft ehrlicher Leute, mit erhobenem Haupte, mit freudigem Herzen darf ich meinem alten Vater gegenübertreten und ihm sagen, vergieb, denn ich bin Deiner werth! (Plötzlich zu sich.) Aber mein Gott, daran habe ich ja gar nicht gedacht, jener Wechsel, zahlbar am Tage — (laut.) Herr von Dumenil diese Heirath ist unmöglich!

Dumenil.

Unmöglich, sagen Sie?

Arthur.

Unmöglich. Fragen Sie mich nicht nach dem Grunde —

Dumenil.

Ich errathe! Sie haben Schulden —

Arthur.

Mehr wie das! Erfahren Sie, daß ein Wechsel —

Dumenil (zieht den Wechsel aus der Tasche und wirft ihn in den Kamin).

Wer sagt das, mein Herr, wer kann es beweisen?

Arthur.

Sie haben, Sie — (eilt auf Dumenil zu, der ihm an sein Herz zieht.)

Zwanzigste Scene.

Vorige. Elvire. Valentine. Eduard.

Dumenil.

Nur näher, meine Theuren, nur näher! Erlaubt, daß ich Euch hier den Gatten meiner — Valentine vorstelle!

Valentine.

O, mein Gott, habe ich recht gehört?

Elvire.

Wie, ein Mensch, der so eben noch —

Dumenil (leise zu ihr).

Sie gerettet hat, Madame! (Laut.) Und was sagt meine Valentine? Ist sie zufrieden mit ihrem Papa?

Valentine.

Ach ja, aber eine Bedingung stelle ich mir —

Arthur.

Und welche?

Valentine (zu Arthur).

Daß Sie nie mehr trinken!

Arthur (mit Dumenil einen Blick tauschend).

Mein Wort darauf!

Eduard.

Lieber Vater, Sie sehen mein Erstaunen, wollen Sie uns nicht erklären —

Dumenil.

Nichts, als daß ich mich überglücklich fühle, solchen Erzieher gefunden zu haben.

Arthur.

O, ich bitte, schlagen Sie meine geringen Verdienste

nicht zu hoch an! Etwas guter Wille und viel Glück, weiter nichts, führten ein kaum gehofftes Resultat herbei. Doch blicke ich vertrauensvoll in die Zukunft, ich überlasse mich ganz der Leitung meiner Valentine, sie soll einen folgsamen Schüler an mir haben, dann gelingt es mir vielleicht, dem kommenden Geschlecht ein Erzieher zu werden, der seiner Meisterin keine Schande machen soll.

Ende.

Ein Nachmittag im Lager.

Lokalposse mit Gesang in 1 Akte

von

A. Bahn.

Aufgeführt zum ersten Male den 15. Oktober 1853 auf dem
Krollschen Theater zu Berlin.

Personen.

Besetzung auf dem Krollschen Theater zu Berlin.

Fritz Piefke, Unterofficier im Kaiser-Alexander-Grenadier-Regiment, ...	Hr. Grunow.
Jettchen, Hausmädchen, seine Geliebte, . .	Frl. Seebach.
Justchen, } ihre Freundinnen	Frl. Berger.
Minna, }	Frl. Megerlin.
Jause, Gefreiter, ...	Hr. Kalinke.
Lude Pussel, ...	Hr. Triebler.

Soldaten verschiedener Waffen. Freundinnen von Jettchen. Marketenderinnen.

Scene: Ein Lager bei Berlin.

(Ein freier Platz im Lager, links Gebüsch, rechts praktikable Zelte, an die sich ein gemaltes Lager anschließt, welches den ganzen Prospektus einnimmt, und zwar muß die Dekoration transparent sein, so daß sie beim Dunkelwerden erleuchtet werden kann. In der Mitte des Platzes die Trommelpyramide, mit den Regimentsfahnen. Zu beiden Seiten Gewehrpyramiden. Soldaten in verschiedenen Gruppen, theils an der Erde liegend, theils im Gespräch oder mit Putzen beschäftigt, theils an einem großen Tische, auf welchem Schnaps- und Bierflaschen stehen. Beim Aufziehen des Vorhanges muß das Ganze ein recht belebtes Bild darstellen.)

Erste Scene.

Jause. Soldaten. Marketenderinnen.

Nr. 1. Chor.

Füllt die Gläser bis zum Rande,
Leert sie schnell und schenkt sie voll,
Bringt ein Hoch dem Kriegerstande,
Daß er stets floriren soll.
Denn, wenn nicht Soldaten wären,
Ach, was würde aus der Welt?
Hätte Ruhm dann nicht und Ehren,
Keinen Frieden und kein Geld!
Kling, Kling, Kling, Kling!
Stoßet an,
Mann für Mann!
Hurrah! Heißah! Laßt uns leben,
Was wir lieben auch daneben.
Kling, Kling, Kling, Kling!
Stoßet an,
Drauf und dran!
Denn es schwellt des Kriegers Brust
Neben Muth auch Liebeslust!

Alle.

Hurrah, hoch!

Jause.

Ja, Jungens, 's ist wahr, 's geht nichts über'n Soldatenstand. Immer, lustig ohne Sorgen. Drum, Jungens, wenn Ihr noch 'ne Droppe drin habt, bringt man noch schnell ein Hoch aus auf die Schutzgöttinnen von's Millitair!

Alle.

Vivat hoch!

Zweite Scene.

Vorige. Jettchen. Justchen. Minna. Freundinnen.

Jettchen (von links, in die Kouliſſe ſprechend).

Gott! So habt Euch doch nicht so! Kommt man dreist her, es soll Euch Keiner was thun!

(Justchen; Minna, Freundinnen treten schüchtern ein.)

Die Soldaten (durcheinander).

Donnerwetter! Allerliebste Mächens! (Springen zu den Mädchen und umringen sie.)

Justchen.

Ach, herrje, Soldaten.

Minna.

Hier bleibe ich nich.

Die Uebrigen.

Nee, fort von hier, fort von hier!

(Zugleich. Sie wollen fort, werden aber von den Soldaten zurückgehalten und kreischen laut auf.)

Jettchen.

Wie kann man sich man so blamiren. Schreit, als wenn Ihr am Spieße steckt. Sie beißen ja nich. Aber,

meine Herren von's Kommisbrod, weg da! Achtung vor's schöne Geschlecht und dadrum Zaruck. Wir sind zwar im Allgemeinen sehr für Sie, aber darum doch nich vor Ihnen, denn wir haben bereits zu die Fahne geschworen und wie Sie uns hier sehen, gehören wir schon irgend einem Truppentheil an. Ist't nicht so? Also drei Schritt vom Leibe, per Distance nennt man des!

Jause.

Donnerwetter! Is des ein Mächen! Alle Achtung vor ihr!

Jettchen.

Die bitten wir uns auch aus, uniformirter Sohn des Vaterlandes, (ihre Hand zeigend) oder wie denken Sie in Bezug auf Wangenheim? (Die Pantomime der Ohrfeige machend.) Ihr glaubt wohl, Ihr habt's mit Rekruten zu thun? Is nich! (Militairisch salutirend.) Diene bereits drei Jahre bei's Kaiser-Alexander-Grenadier-Regiment als wohlbestallte Braut von Unteroffizier Piefke, erstes Bataillon, vierte Compagnie, dritte Korporalschaft.

Jause.

Alle Wetter, die Braut von Unterofficier Piefken. Ei wei! Da hätt' ich mir schön den Mund verbrennen können. Fräulein, Sie erlauben, daß ich die Honneurs mache. (Verbeugt sich.) Gefreiter Jause. Unteroffzier Piefke, ist auf Feldwache —

Jettchen.

Auf Wache?

Jause.

Ja, muß aber gleich abgelöst werden.

Jettchen.

Das ist reizend. Aber sagen Sie mal, wo liegt er'n?

Jause.

Da gleich das erste Zelt, rechter Hand!

Jettchen.

Gut, vor's Uebrige wer'n wir sorgen. (Zu den Freundinnen sich wendend). Aber Frauenzimmer, steht doch nicht wie die Waisenmächens da, macht Euch doch ein Bischen bekannt oder pikant, was dasselbe ist.

Minna.

Aber wo hast Du uns denn eigentlich hingeführt?

Jettchen.

Na, wo denn anders hin als in's Lager?

Justchen.

Da hast'e uns aber kein Sterbenswörtchen von gesagt.

Jettchen.

Nee! Ihr sollt seiner Zeit schon Allens erfahren. Ich habe Euch einen fidelen Nachmittag versprochen und den sollt Ihr haben, oder ich will meinen Fritzen nich mehr sehen. Also noch einmal, thut man nich so eete, das Militair ist gar nich so schrecklich, wie's aussieht, 's sind ganz gute Jungens, aber Euch, brauch ich's, weiß Gott, nicht kennen zu lernen, nicht wahr? Ich soll Euch wohl ordentlich vorstellen? Gut, das werde ich besorgen, nachstellen werden sie Euch nachher schon aleene! Also, meine Herren, verschiedene Damen aus Berlin, theils der Küche, theilweis der Stube angehörig, hier, meine Damen, einige Vaterlandsvertheiger ohne Kuhfuß, denen der Muth in der Brust die gehörige Spannkraft übt. So, nu kennt Ihr Euch! (Die Soldaten beschäftigen sich mit den Damen, gehen mit ihnen umher, zeigen ihnen das Lager, 2c.) Aber wo bleibt nur dieser Pussel? (In die Kouliſſe rufend.)

Pussel! Pussel! Pusseln Sie gefälligst nicht so lange!

Dritte Scene.

Vorige. Pussel.

Pussel (mit Körben ɿc. bepackt und beladen, langsam und keuchend eintretend).

Uff! Jott, die Heißigkeit von Hitze erzeugt eine janze Außermierigkeit. Ich befinde mir mit Respekt zu melden janz wie aus dem Wasser gezogen. Durch und durch naß, kein trockner Faden nich an meine, mit Respekt zu melden, Leiblichkeit! So, Mamsellken, hier bin ich mit sammt die Körbe!

Jettchen.

Aber, Pussel, Menschenkind, sagen Sie mir um Jotteswillen wo Sie bleiben!

Pussel.

Wo ich bleibe? Na, ich denke hier in's Lager bei Ihnen und die andren Damen, denn ohne scheenes Jeschlecht, kein Dasein nich. Nie ohne Jalantrie, wie Renaldini sagte, als er die Jräfin ermordete.

Jettchen.

Ach, ich meine, warum Sie so lange machen.

Pussel.

Aber, Mamsellken, was jloben Sie denn? Ich bin ein Jalantrie-Arbeiter und kein Pferd der Droschke, daß ich immer so'n stillvergnügten Drapp lofen kann. Eile mit Weile, ist eine sehr scheene Sache und die Jalantrie ausgenommen, bin ich überhaupt vor —

Jettchen.

Wovor Sie sind, das kann ich Ihnen ganz genau

sagen, höchstens vor de Miesekatze. Aber nu man rasch ausgepackt, die Blumen und Jirrlanden hergegeben.

Pussel (auspackend).

Hier is Alles, Mamsellken. „In Jras und Blumen lieg ich gern“ wie der Betrunkene sang, als er in die Renne fiel. Aber wo soll denn des hin?

Jettchen.

Hier an dieses Zelt. Doch man fix, keine Zeit verloren, sonst werden wir bei's Ueberraschen am Ende selbst überrascht.

Pussel.

„Entfernen Sie jede Angst aus Ihren jungfräulichen Busen“, wie Sand sagte, als er Kotzebun besorgte, ich were mir sputen, daß Sie mir vor 'nen jebornen Raschmacher halten sollen, obschon ich ein Jalantrie-Arbeiter bin. Ja, Mamsellken, Jalantrie is meine pollitische Ueberzeugung. (Seufzend.) Jalantrie über Allens!

Jettchen.

Unterdrücken Sie gefälligst alle andren Gefühle und machen Sie die Blumen und Jirrlanden an das Zelt.

Pussel.

Schön, ich drücke unter und mache dran. (Schmückt das bezeichnete Zelt mit Blumen und Guirlanden.)

Minna.

Aber, was bedeutet das Alles?

Justchen.

Wir verstehen keine Sterbenssylbe davon.

Jettchen.

Man noch einen Augenblick Geduld. Pussel, der Kranz da oben sitzt schief, mehr in die Mitte —

Pussel.

Was man Centrum nennt? Schön Mamsellken, ich suche die Mitte. (Den Kranz hin- und herschiebend.) Befinde ich mir nu drin?

Jettchen.

Herr Jes' die Inschrift, an die hab' ich ja gar nicht gedacht.

Pussel.

Is Allens da, wovor wär' ich denn sonst Jalantrie-Arbeiter? Versche sage ich Ihnen Mamsellken, daß die Hunde vor lauter Vergnügen ihre Maulkörbe vergessen. (Entfaltet einen großen Streifen Papier.) Hören Sie und dann staunen Sie. (Liest.)

Dem Unteroffzier Piefke zum 7. September.

„O, Piefke, Mensch und Untroffzier.
Was wär' die Welt mich ohne Dir?
Ich liebe Dir, ich liebe Dich,
Wie's richtig is, des weeß ich nich.
Im Jrunde is't auch janz einjahl,
Ich lieb' Dir ja auf jeden Fahl!

mit's Motto:

Die Jarde überjiebt sich wohl, aber sie stirbt nich.

Jettchen.

Des is man auch recht gut, denn wenn sie stürbe, was sollte wohl aus uns arme Würmer werden?

Pussel.

Ach, Mamsellken, es ist dies von mich. Der sichtbare Ausdruck von'n unsichtbaren Eindruck. (Befestigt die Inschrift an das Zelt.)

Jettchen.

Junger Mensch! Keine Schwärmerei! Aber nu is Alles in Ordnung, Kinder, nu sollt Ihr auch er-

fahren, was uns hergeführt hat. Aber, Millitairs keinen Verrath nich, keine Sylbe an meinen Untroffzier.

Jause.

I, Jott bewahre.

Jettchen.

Also heut ist der 7. September und meinen Fritzen sein Geburtstag. Leider hat sich der Dienst zwischen unsre Herzen gedrängelt und er kann diesen Tag nich in unsre Mite verleben, wie er jewohnt is. Da es nu grade Sonntag is und noch dazu meiner, so hab' ich mir kurz resolvirt und Euch zu diese Partie eingeladen. Wie uns dieser würdige Jüngling mittheilt, muß Piefke sogleich abgelöst werden, denn soll er bei mir uff'n Posten ziehen und ganz Liebe sind!

Pussel.

„Ganz Liebe, wie Robert sagte, ehe er scheiden mußte?" Wehe mir, ich fühle mir zerklüftet.

Jettchen.

Das Vaterland tritt mir ihn ab und das Uebrige wollen wir schon besorgen. Aber amüsiren werden wir uns, darauf mein Wort.

Justchen.

Nu wissen wir doch endlich, woran wir sind. Na mir ist's Recht.

Minna.

Ich bin auch zufrieden, wenn's nur recht fidel zugeht. Denn munter ist die Hauptsache.

Alle.

Nur fidel, nur fidel! (Umringen Jettchen.)

Pussel.

Sie sprechen von fidel und mein Herz empfindet

Leibkneifen vor Verzweiflung. Sie liebt ihn, den betreffsten, gepreßten, geschnürten faulen Jungen of London. Und ich, ich — o, Pussel, was bist du für ein Dussel!

Jettchen.

Nein, diese Ueberraschung. Er hat keine Idee davon. Aber ich hätte mir diese Gelegenheit, ihm meine Liebe zu zeigen, um keinen Preis der Welt nehmen lassen. O, ein Mächen für Alles kann auch glühen, sogar sehre. Freilich vor Civil-Ehe schwärmt unser Eins nicht besonders, aber Uniform, Säbel und Portepö, kein Widerstand, keine Grenze!

Nr. 2. Lied mit Chor.

Gott, wenn es nich Soldaten gäb'
Das wär' doch Jammerschade!
Mit die macht man, so wahr ich leb'
Doch orntlich noch Parade.
So'n Helm, der kleidet ganz enorm
Die Litzen an dem Kragen,
Gewiß, nur für die Uniform
Vermag mein Herz zu schlagen.

Chor.

Gewiß, nur für die Uniform
Vermag mein Herz zu schlagen.

Jettchen.

Zuerst kommt stets das Millitair
Denn das versteht zu siegen,
Bei solchen Plü und solchen Air
Muß unser Herz erliegen.
Ob Infantrie, ob Kavallrie
Wer wollt sich da entscheiden?
Und selbst die von der Artillrie
Die kann man auch gut leiden.

Chor.

Und selbst die von der Artillrie
Die kann man auch gut leiden.

Da-Capo-Vers.

Jettchen.

Doch freilich giebt's in dem Civil
Auch ganz charmante Herren,
Und machten Ernst sie und nicht Spiel
Würd ich mich gar nicht sperren.
Ein einfach Mittel giebt es ja
Mein Herz Ihn'n zuzuwenden
Und wenn Sie's wissen wollen! Na,
Wenn Sie recht Beifall spenden.

(Mit den Freundinnen und Marketenderinnen schnell nach links, die Soldaten nach rechts ab.)

Vierte Scene.

Pussel (allein).

Pussel.

Da geht sie hin und singt nich mehr. Soll man da nich verzweifeln? Als ob ein Jalantrie-Arbeiter nich auch ein Herz im Leibe hätte, als ob er nich auch Schwärmer wäre in der ganzen Bedeutung des Wortes? Und dieser Piefke, den ich hasse, den ich verabscheue, er erndtet wo ich gesät und nichts sehe. Und bei Lichte besehen, bin ich denn nich eben so gut Krieger wie er? Bin ich denn nich zum Train geschrieben? Als solcher werde ich dem Vaterlande nichts nich schuldig bleiben, wenn ich mir auch von die Uebung drücke, au contrör im Gegentheil, es kann auf mir zählen. Aber abgesehen davon, fragt denn die Liebe nach die Kledage? Nein, selbst unter der civilistischen Hülle befindet sich ein Etwas, das sich regt, das sich sehnt und dehnt und stöhnt, un wo wäre der Mensch der dies Jefühl nich empfunden hätte? O, Liebe! O, Liebe! O — — —

Nr. 3. Lied.

Warum, sollt' ich nicht lieben duhn?
Warum, frag' ich 'nen Jeden?
Schafft Liebe doch das Leben nun
Zu einem richt'gen Eden!
Steht's etwa in die Bibel nich?
Ich habe't oft gelesen,
Daß Ewa und der Adamrich
Verliebt schon sind gewesen?
Ich schmachte nur vor's Paradies
Der Liebe, wenn ich klage,
Denn Liebe macht des Leben süß
Des ist wohl keene Frage.

Oft denk' ich, bist Du ganz und gar
Zur Einsamkeit erkoren?
Seh' Sonntags ich so'n Liebespaar
Nach Moabit spazoren.
Seh' spielen ich sie „Amor ging
Und wollte sich erquicken"
Denn denk' ich, o, will sich das Ding
Vor mir denn gar nicht schicken?
Trägt Vater gar nach Schöneberg
Den Luden Huckepacke —
Ach! Liebe macht das Leben süß,
Des ist 'ne alte Jacke.

Auch die Geschichte sagt uns schon
Von Salomon dem Weisen
Daß er sammt David seinen Sohn
Auf höhre Lieb' thät reisen,
Gab Abällard Lowisen nich
Mittags franzö'sche Stunde?
Da holte ja der Jüngling sich
Die jroße Liebeswunde!
Vor Liebe hat sein Weib gewiß
Othello dotgeschlagen!
Nur Liebe macht das Leben süß,
Na des ist keene Frage!

Hör' ich vom Leiermann das Lied:
„Kennst Du der Liebe Sehnen"

Des ist's, was unwillkührlich zieht
In's Doge mir die Thränen.
Wenn's stürmt und regnet, kracht und blitzt,
Wenn ringsum Stürme brausen
Denk' ich mir, drücktest Du doch jitzt,
'Ne Maid an Deinen Bausen!
O, Liebe, was verfolgest mir,
Bei Nacht so wie bei Dage?
Wann machst Du mir das Leben süß?
Des ist jetzt meine Frage.

(Geht schwärmerisch nach hinten. Hier findet er einen Waffenrock, steht still, sieht ihn an und nimmt ihn auf. Wieder nach vorne tretend.) Da habe ich ja sonen verfluchtigen mächenverführenden, bürgerverdrängenden, herzenbetrübenden, bunten Rock. Ich könnte ihn zerreißen, damit er zerrissen ist, wie mein Herz; ich könnte ihn drücken, daß er das Drückende meines Kummers empfindet, und ihn quetschen, daß er in 'ne Lage geräth wie die meinigte. (Ihn betrachtend.) Und bei Lichte besehen, was ist dieser Talismann anders als eine Flicke buntes Tuch, lächerlich und löcherlich zugleich. Aber anziehen will ich ihn doch, um zu sehen ob er wirklich anzieht, anprobiren will ich ihn, um seine Macht auch an mir zu probiren. (Zieht ihn an und geht erst ganz gewöhnlich, dann aber martialisch auf und ab.) Bin ich nun mehr werth wie früher, zählt der Jalantrie-Arbeiter in dieser bunten Hülle mehr wie sonst?

(Kriegerischer Akkord.)

In der That ein sonderbares Jefühl, wie Schulze sagte, als er den zehnten Kümmel vernichtete, bemeistert sich meiner, mein Blut rinnt heißer, ein gewisser Stolz kommt über mir.

(Musik.)

Ja, stolz will ich den Spanier, wie Rott sagte als Dessoir von London zurückkam.

(Musik.)

Bei Jott, dieser Rock ist kein leerer Wahn! Ich fühle jetzt etwas von Herzenvertilgung, Mädchenruhvernichtung, ich fühle etwas von Unwiderstehlich in mir.

(Musik.)

Und jener Helm dort?

(Musik.)

Mein muß er sein noch eh' der Tag sich endet,
(Musik. Nimmt den Helm und setzt ihn sich auf.)
Mein blöder Sinn hat plötzlich sich gewendet.
Ich stieße jetzt den Speer, auf Ehre ohne Jrausen,
Dem ersten besten Weib in ihren schnee'gen Bausen.
Nicht bürgerlich-romantisch will ich mich verhaspeln,
Jetzt will ich ächt soldatisch-heldisch Süßholz raspeln!

(Geht mit großen Schritten nach links ab. Es treten ihm entgegen):

Fünfte Scene.

Jettchen. Justchen. Minna. Freundinnen. Pussel.

Jettchen.

Das wäre nun auch besorgt. Nun fehlt weiter nichts als mein Fritz. Aber, was ist denn das vor 'ne Erscheinung? Gott steh mir bei, Pussel wie er leibt und lebt! Ach, die Kalitte is ausgekrochen, nee das is doch gar zu komisch! Mächens seht Euch blos die ruppige Figur an. Hahaha!

Alle (lachend).

Hahaha! Nee, wie der aussieht.

Pussel (sehr martialisch).

Meine Damen, äußerst angenehm. Donnerwetter, wie befinden wir uns?

Jettchen.

Na, wir können gerade nicht klagen, aber Ihnen

möcht' ich doch en kleines Sturzbad anrathen. Ich glaube, schaden könnt' es nich.

Pussel.

Immer scherzhaft, holde Kleine? Donnerwetter! Ich liebe auch zu scherzen, warum dieses nich? (Will sie umarmen.) Sie erlauben?

Jettchen.

Wenn Sie nich gleich abgehen, dann verabreiche ich Ihnen 'ne spansche Fliege, daß Sie Pepitan vor en' bloßen Mehlwurm halten sollen. Pussel sein Sie doch vernünftig, was is Ihnen denn eingefallen?

Pussel.

Ich begreife gar nich was Du willst, Maid? Nischt als Jalantrie mit milletärische Einfassung. Ich denke, meine Damen, daß ich unwiderstehlich sein werde, und warne Sie und Ihre Herzen, denn, wie Sie jütigst bemerken wollen, man trägt Uniform, man fühlt sich, man giebt den Ausdruck seiner angebornen Liebenswürdigkeit durch einen gewissen Druck, den gehörigen Nachdruck und is des Eindrucks sicher. Ja, Henriette, Auguste, Wilhelmine und Ihr andern von's schöne Jeschlecht, in meinem Herzen findet sich ein chambre garni leer, wenn Sie befehlen werde ich den Miethszettel sogleich 'raushängen lassen. (Sucht eine nach der andern zu umarmen, wird indessen von jeder zurückgeworfen und umhergejagt.) Erlauben Sie — aber ich bitte — meine Damen — au, au — ach, Mamsellchen so halten Sie doch ein! (Unter diesen Ausrufungen wird er so lange umhergestoßen bis er hinstürzt.)

Jettchen.

Sind Sie nanu zufrieden, Sie pussliger, nussliger,

dussliger Jalantriarbeiter Sie, oder verlangen Sie noch mehreröre Triümpfer?

Pussel (sich aufraffend).

Im Jejentheil, Mamsellken, ich fühle mir mehr wie befriedrigt. (Für sich.) Was heeßt denn des aber? Sollte es die richtige Uniform nich gewesen sind. (Man hört aus der Ferne trommeln.)

Jettchen.

Sie kommen, sie kommen! Kinder nu rasch bei Seite, das is mein Fritz der abgelößt wird. Er darf uns noch nich finden, darum schnell fort. (Alle nach links ab.)

Sechste Scene.

Pussel (allein).

Pussel.

Er wird abgelößt und ich bin wie aufgelößt? Und was hab' ich eingelößt? Richtige Keile, weiter nischt! Na, so will ich denn den Rock man ruhig wieder ausziehen. (Thut es.) So da kannste liegen, Du verderbenbringendes Kleidungsstück Du, Du hast mir ooch zu weiter nischt genützt, als daß ich auf'n Körper vor lauter Püffe eben so blau angelofen bin wie Du selbst. Neublau und Berlinerblau zu gleicher Zeit. Es scheint als ob mir das Jlück nich günstig wäre. Im Uebrigen bleibt Jalantrie meine Ueberzeugung. (Nach links ab. Die Trommel ist inzwischen immer näher, endlich ganz nah gekommen.)

Siebente Scene.

Pieske. Jause. Soldaten (aller Waffengattungen).

Nr. 4. Lied mit Chor.

Pieske.

Von allen Menschen in der Welt
Da lob' ich mir den Krieger;

Ist seine auch nicht Gut und Geld,
Beibt er doch immer Sieger.
Wo er sich zeigt, ist sein der Platz,
Wer könnt ihm widerstehen?
Das schönste Mädchen ist sein Schatz,
Das kann man täglich sehen.

Chor.

Das schönste Mädchen ist sein Schatz,
Das kann man täglich sehen.

Piefke.

Schließt er ein Weib in seinen Arm,
Weiß sie was es geschlagen,
Da glüht ihr Herz gleich liebewarm
Sie kann nich nein mehr sagen.
Soldaten-Liebe ist bekannt!
Im Sturmschritt muß sie siegen,
Und jedes Herz, in jedem Land,
Bestürmt kaum, schon erliegen.

Chor.

Und jedes Herz, in jedem Land,
Bestürmt kaum, schon erliegen.

Piefke.

Beim Tanze sind wir stets voran,
Sind keck, ja selbst verwegen,
Doch stehen wir, mein' ich, unsern Mann
Wohl auch im Kugelregen.
Die ersten sind wir, wo es gilt,
Und bleiben dann auch Sieger,
Dem Vaterland ein fester Schild,
Drum lebe hoch der Krieger.

Chor.

Dem Vaterland ein fester Schild,
Drum lebe hoch der Krieger.

Da-Capo-Vers.

Piefke.

Vor allen aber sind bekannt
Die preussischen Soldaten,
Die sich zu jeder Zeit ermannt
Zu kühnen Heldenthaten.

Der alte Fritze lehrte sie
In jeder Schlacht zu siegen,
Drum können auch die Preussen nie
Im Kampfe unterliegen.

Chor.

Drum können auch die Preussen nie
Im Kampfe unterliegen.

Piefke.

So Jungens, nu macht es Euch bequem. (Sein Gepäck abnehmend, an sein Zelt gehend, wie die Anderen zu den ihrigen.) Aber was ist mich denn das? Blumen an mein Zelt? Und auch 'ne Inschrift? (Lesend.) Dem Untroffzier Piefke zum 7. September! Alle Himmel dausend Donnerwetter! Richtig, heute is mein Geburtstag! Da hätt' ich beinah selbst drauf verjessen. Na, Kinder, ich danke Euch für diese Aufmerksamkeit.

Jause.

Untroffzier Piefke, Sie sind uff'n Holzweg! Wir haben des, von ihren Geburtstag, auch erst erfahren.

Piefke.

Also Ihr war't es nich? Aber alle Wetter, wer hat alsdann an mir gedacht?

Jause.

Wir dürfen nichts verrathen, aber lesen Sie man weiter.

Piefke (laut lesend).

O, Piefke, Mensch und Untroffzier
Was wär' die Welt mich ohne Dir?
Ich liebe Dir, ich liebe Dich —

Himmel tausend Donnerwetter! Das kann blos mein Jettchen gewesen sein. Wo ist sie? Jettchen, Jettchen, stürze Dir in meine Armee, damit ich mein Jahrhundert in die Schranken fordern, mir orientiren

und so die orientalische Frage in Ordnung bringen kann!

Achte Scene.

Vorige. Jettchen. Justchen. Minna und **Freundinnen.**

Pieske (ihr entgegenstürzend und sie umarmend).

Mein Jettchen!

Jettchen.

Mein Fritze!

Pussel.

Umärmlung, ach, das jeht Einen durch Mark und Beine. (Zu Justchen.) Wünschen Sie vielleicht auch Umärmlung? Nee? Ach, Jott, man eine janze kleine!

Justchen.

Jo nich sehn!

Pussel.

Abblitzung, mein alter Fluch.

Jettchen.

Na, das haste Dir doch an die fünf Fingern abzählen können. Ich wäre nich zu Hause geblieben, und wenn es Mordschkandal gesetzt hätte. Aber nun, Fritzken, meinen herzlichsten Glückwunsch und ein kleines Angebinde. (Zieht aus ihrer Tasche eine silberne Uhr.) Ich weiß, Du hast Dir längst eine Uhr gewünscht, erinnere Dir bei ihrem Schlage, des heißt, wenn sie nich steht, auch stets des Schlages meines Herzens.

Pieske.

Jettchen, Jettchen, diese Uhr, der Schlag Deines Herzens, Tausend Dank, Worte such' ich vergebens, komm an mein Herz, dieser Druck mag Dir meine

Empfindungen ausdrücken, hol' mich der Deibel, wenn ich es anders kann.

Nr. 5. Duett.

Fritz.

Jede Stund' in meinem Leben
Hat mein Herz vor Dir Apell,
Als Parole will ich geben:
Treue Liebe rein und hell.

Jettchen.

Die Parole laß ich gelten
Und als Losung: häuslich Glück.
Doch wenn sich entgegenstellten
Nun Gefahren Deinem Blick?
Sieh' nur mein Freundchen,
Ich meine ein Feindchen
Vom Damengeschlecht,
Und die Dich mit Blicken
So sucht zu berücken,
Nun, käm's zum Gefecht?
Sage, würd'st Du tirailliren,
Sie verjagen aus der Näh'?

Fritz.

O, ich würde füsiliren,
Bis ich keinen Feind mehr säh'!

Beide.

Zum Teufel, die Zweifel, treu will ich Dir sein,
Mich üben zu lieben, ja Dich nur allein,
Bereiten bei Zeiten, was glücklich Dich macht,
Verjagen die Klagen zur ewigen Nacht.
Denn Liebe ist Silber und Treue is Gold:
Was nützt ein'n der Mäntel, wenn er nicht gerollt.

Jettchen.

Beide Kammern hier im Herzen
Sind vor Dir man ausmöblirt,
Unter Lust und heitern Scherzen
Bleibst nur Du dort einquartirt.

Fritz.

Na ich will es gerne glauben,
Denn sonst machte es mir Schmerz.

Doch wenn Jemand nun zu rauben
Suchte mir Dein liebes Herz?
Es giebt viel Verführer,
So'n Stutzer, so'n Zierer,
So'n ächter Hans Dampf!
Wenn er Dich mit Blicken
So sucht zu berücken,
Nun, käm es zum Kampf?
Sage, wär' er dann verlesen?
Jettchen, sprich es aus dies Wort.

Jettchen.

Na, ich nähme meinen Besen,
Sag' Dir, jagt ihn eklich fort.

Beide.

Zum Teufel, die Zweifel, treu will ich Dir sein,
Mich üben zu lieben, ja Dich nur allein,
Bereiten bei Zeiten, was glücklich Dich macht,
Verjagen die Klagen zur ewigen Nacht.
Denn Liebe is Silber und Treue is Gold:
Was nützt ein'n der Mäntel, wenn er nicht gerollt.

Jettchen.

Aber nu muß ich Dir auch meine Freundinnen vorstellen, hier Justchen, hier Minna etcätera, etcätera und hier Nachbar Pussel, ein liebejlühender Jüngling mit geschwollenem Herzen.

Pussel.

Jalantrie-Arbeiter, mein Herr. (Reicht ihm die Hand.) Wissen Sie was Jalantrie ist? Sie haben mir den schönsten Traum meines Lebens zerstört, wie Müller ausrief, als der Wirth ihm nich mehr borgen wollte, an mein Herz, Vaterlandsvertheidiger, ich vergebe Ihnen, aber machen Sie's Mächen glücklich! Das is Jalantrie!

Piefke.

Meine Herrschaften äußerst anjenehm. Aber Jungens bringt Stühle, Bänke —

Pussel.

Bringt überhaupt Alles was dieses Lager an Sitzsamkeit einschließt, denn auf unsere Standhaftigkeit, nich wahr, meine Damens, können wir uns nich mehr verlassen. (Die Soldaten bringen Stühle und Bänke. Alle nehmen Platz.)

Piefke.

So, machen Sie sich's bequem. Nun aber will ich vor allen Dingen zusehen, Ihnen das Beste anzuschaffen was das Lager bietet.

Pussel.

Na wenn's vor die Damen sein soll, denn schicken Sie jefälligst man ein Paar hübsche Grenadiere, das möchte jedenfalls das wünschenswertheste sein. Immer jalant.

Minna (drohend).

Pussel!

Jettchen.

Laß des Wurm. Jedes Thierchen, will sein Pläsirchen. Aber Fritze gieb Dir keine Mühe nich, s' is Allens da. Wir haben vor Allens gesorgt. Wenn es Liebe gilt, muß die Herrschaft bluten. Pussel holen Sie doch die Chokolade und des Uebrige her.

Pussel.

Des Uebrige? Mamsell, vor mir is Alles übrig, aber ich holet doch. (Geht ab und kommt gleich darauf mit einem Präsentirbrett zurück, worauf die Tassen stehen, gießt Chokolade ein und reicht sie herum.)

Piefke.

Und Ihr Jungens sollt an mein Geburtstag auch nich leer ausgehen. Heute jeht Alles für meine Rechnung.

Soldaten.

Hurrah, Untroffzier Piefke hoch! Hurrah seine Braut, Hurrah die Damens! Vivat hoch! (Es wird Bier und Brannt-

wein herangebracht, die Soldaten gruppiren sich und zechen. Es ist inzwischen schon dunkler geworden, die Nacht nimmt allmälig zu, so daß es zum Schluß Nacht ist und man das Lager durch Wachtfeuer erleuchtet sieht.)

Jause.

Untroffzier Piefke nu müssen Sie aber auch erlauben, daß wir Ihr Fräulein Braut und die übrigen Damen ein Ständchen bringen, versteht sich so auf unsere Weise.

Piefke.

Man zu, Jause, aber schmiert Euch man erst gehörig Kolfonium in die Jurgel, damit die Töne nich sitzen bleiben.

Jause.

Davor is gesorgt, aber Sie müssen ooch mitwirken, sonst möchten wir eklich stechen bleiben.

Piefke.

Na meinetwegen.

Nr. 6. Großes Soldaten Quodlibet.

(Nur aus bekannten Soldatenliedern entnommen.)

Wer will unter die Soldaten,
Der muß haben ein Gewehr.
:,: Das muß er mit Pulver laden :,:
Und mit einer Kugel schwer.
Nun Adjös, herzliebste Mutter,
Nun Adjös, nun leb' sie wohl.
Will sie mich noch einmal sehen,
Steig' sie dort auf jene Höhen
Schau sie mich zum letzten Mal.
Was blasen die Trompeten, Husaren heraus?
Es reitet der Feldmarschall im fliegendem Saus!
Er reitet so freudig sein muthiges Pferd,
Er schwinget so schneidig sein blutiges Schwert,
Und Juchheiraßaßa
Und die Preußen sind da
Und die Preußen sind muthig
Und rufen Hurrah!
Bei der Parole thät er befehlen,
Daß man sollt die Zwölfe zählen
Bei der Uhr um Mitternacht.
Da sollt alles zu Pferde sitzen

Mit dem Feind zu scharmomützen
Was zum Streit nur hätte Macht.
Drum auf! Kameraden auf's Pferd, auf's Pferd,
In die Schlacht für den König gezogen!
Im Felde da ist ja der Mann noch was werth,
Da wird ja das Herz noch gewogen!
Und wenn ihr die schwarzen Gesellen fragt:
Das ist Lützow's wilde, verwegene Jagd.
Nun so will ich wacker streiten,
Und sollt ich den Tod erleiden
Stirbt ein braver Reitersmann.
O Straßburg, o Straßburg,
Du wunderschöne Stadt!
Dadrinnen liegt begraben
Manch' wackrer Kamerad!
Ein Regiment zu Pferde,
Ein Regiment zu Fuß,
Ein Regiment Dragoner.
Und wenn die letzte Kugel kommt
In's preuß'sche Herz hinein —
Dann wirst Du wohl um mich weinen
Siehst Du meinen Todtenschein!
Trautes Kind, soll er erscheinen,
Thu' im Stillen um mich weinen
Und gedenke ewig mein!
Wie reiten die Soldaten in den Himmel,
Kapitain und Lieutenant?
Auf einem weißen Schimmel,
So reiten die Soldaten in den Himmel!
Kapitän, Lieutenant,
Fähndrich, Sergant,
:,: Nimm das Mädel :,:
Bei der Hand
Soldaten Kameraden.
So leben wir, so leben wir
So leben wir alle Tage
In der allerbesten Kompagnie!
Sitzen stolz zu Rosse
Und reiten durch die Welt,
Und fragen nicht den Teufel
Nach schnödem gut und Geld.

(Während des Nachspiels ergreifen die Soldaten die Mädchen und tanzen nit ihnen herum.)

Jettchen (nach dem Tanze auf einen Stuhl sinkend).

Ne, Fritzken, nu laß mir, ich kann bei Jott nich mehr.

Pussel.

Alles hatte sich gepaart, und ich mußte wieder allene wimmeln.

Minna.

Herr Jes' schon stockfinstre Nacht! Nee, wie der Nachmittag vergangen is!

Jettchen.

Nu müssen wir aber auch an zu Hause denken.

(Man hört aus der Ferne den Zapfenstreich, der immer näher kommt, zum Schluß erscheinen die Tambours auf der Bühne und schlagen ab.)

Piefke.

Richtig, schon neun Uhr.

Alle.

Ach, schon neune!

Piefke.

Und ich kann Euch nich mal begleiten.

Jettchen.

O, unser Wagen wartet bei's Dorf. Und dann, haben wir nich Pusseln?

Pussel.

So, also des Nachts is er gut genug! Schön, Mamsellken, selbst zu dieser finstern Tageszeit werde ich Ihnen meine Dienste nich verweigern, denn Jalantrie über Alles.

Nr. 8. Vaudeville.

Alle.

Hat's im Lager Ihn'n gefallen,
Wär' es uns ein jroß Pläsir;
Wir erwarten Sie vor Allen
Immer noch recht oft allhier.

(Die Tambours, die inzwischen auf die Bühne getreten, schlagen jetzt ab. Gruppe. Das Lager ist erleuchtet. Der Vorhang fällt langsam.)

Ende.

Druck von A. Bahn & Comp. in Berlin, Schleuse 4.

